N° II

g. o. 82 Bip.

Die
Allmacht
GOTTES
in
den Werken der Schöpfung,
besungen
von

P. E. K.

J. Th. Hoeffelen.

Frankfurt am Mayn,
bey Johann Friedrich Fleischer,
1754.

Vorrede.

Das Andenken des grosen Gottes, den wir Christen anbeten, ist mir immer ein heiliger Bewegungsgrund, meinen Brüdern eine fleißige Betrachtung seiner unendlichen Vollkommenheiten anzupreisen; und aus dieser Ursache habe ich dieses Gedichte verfertiget.

Nach einem kleinen Abriß der Allmacht Gottes überhaupt, betrachte ich diese göttliche Eigenschaft Insonderheit, und fordere Augen und Ohren zu Zeugen auf. Es ist nicht genug, daß man nur überhaupt weiß: GOtt ist Allmächtig. Dieses bekennen auch die sichersten Leute, und wir erfahren es, daß das verdorbene Herz des Menschen sich durch diese allgemeine Wahrheit ungerne brechen lasse. Der Spieler, der einen mathematischen Beweiß liefert, daß das höchste Wesen Allmächtig sey, behält bey dieser allgemeinen Erkäntniß immer die Würfel in der Hand, biß der Blitz der Wolken durch seine Fenster fährt, und

Er ein besonders und bestimmtes Zeugnis der herrlichen Eigenschaft sieht, die wir hier loben. Man muß dem Menschen die Wunder GOttes vor Augen legen; Man muß Ihm die Geschöpfe besonders zeigen, woran man Seine Ewige Kraft und Gottheit wahrnimmt; Und wann wir gleich das ganze Wesen der Creaturen nicht einsehen und fassen lernen, so lehren doch ihre äusserliche Zierden, ihre Kleider, ihre Veränderungen, ihre Stimmen, daß der HErr, der sie gemacht hat, unermeßlich groß sey. Erlangen andere das Glücke, die innern Schönheiten der Geschöpfe zu erreichen, so finden sie nur mehr Gründe, über die Macht ihres Gottes frölich zu seyn; Um dieser Ursache willen sind alle Beweise von der Allmacht die in diesem Gedichte vorkommen, aus dem Buche der Natur genommen.

Je reicher unsere Erkäntnis von GOtt wird, desto stärker kan unsere Liebe, unsere Hofnung, unser Vertrauen zu Ihm werden, und desto vorsichtiger können wir auf unsern Wegen seyn. Dieser unschätzbahre Vortheil hat mich bewogen, in der Beschreibung der Allmacht ordentlich zu verfahren, und aus eben diesem Grunde weitläuftig zu seyn. Ich binde meine Zeilen, durch diese Schreibart, die eine geheime Gewalt über uns hat, ei-

nen

nen Weg in die Herzen meiner Leser zufinden, und Ihnen die Herrlichkeit Ihres Gottes so vorzubilden, daß sie Ihn fürchten und lieben müssen. Wir sehen aber täglich, daß der gröste Hause die Werke des HErrn, die Er von jugend auf kennen lernen, nur mit flüchtigen Augen, und wie ein Reisender die Länder betrachtet, vor denen er vorbey schiffet; Nur die Gewächse, die Blumen, die Thiere, die Er zum erstenmahl siehet, bewundert Er; Ich führe daher in das Reich der Natur, und zeige den unbeschreiblichen Vorrath von Schönheiten überhaupt, die es in seinen Kammern hat, und in jeder sehe ich mich wieder besonders um, genaue und bestimte Spuren der Allmacht zu finden. Ein Blick in das Weltgebäude, der über alles schnell hin fährt, kan nicht viel Gründe der Ehrfurcht zurücke lassen. Unser kleines Auge muß eine Schönheit nach der andern betrachten. Eine Uhr, die man in ihrem Gehäuse sieht, macht so grose Verwunderung nicht; wann man aber ihre Räder, Federn, und innerliche Ordnung erweget, preißt man den Künstler; Und eine Menge von Wundern, die uns Einzeln unter Augen tretten, nehmen das Gemüthe erst überzeugend ein; dieses ist die Ursache, warum ich hin und wieder bestimte Beweise brauche, und besonders in dem Bau des Himmels ausführlicher

worden. Ich fahre nemlich, in die Tiefen der Erde, und führe das Reich der Steine und Mineralien als Zeugen der ewigen Macht des Schöpfers auf; Ich gehe hierauf zu den Blumen, Stauden, Bäumen, und ihrer Frucht, und von diesen Gewächsen, die die Schaale des Erdbodens herrlich machen, steige ich zu den glänzenden Cörpern, die den ganzen Luft-Raum schmücken. Hier haben Verstand und Sinnen ein unermeßliches Feld, die Herrlichkeit des gewaltigen Schöpfers zu erforschen, und treffen in den entlegensten Gegenden die schönsten Bilder seines Wesens an. Auf diesem Felde, das mir überall Furcht, Ehrerbiethung, Vertrauen und Liebe zu GOtt macht, so sehr mir auf seiner Höhe schwindelt, hat sich meine Einbildung von dem Glanz und Feuer der Sonnen auch entzünden lassen, und oft etwas gebohren, das man in den Gemählden der Sternbilder nicht suchen darf. Sie hat zum Exempel den Schilden, die an dem Schiffe *Argo* stehen, eine Umschrift angedichtet, den Lesern desto angenehmer und nüzlicher zu werden, und solche Gedichte stehen wie ich glaube, Poeten frey.

Ich rede hier auch die Sprache der Heiden, weil die neuern Sterngelehrte die Namen der Gestirne, die die alten Heiden in so wunderliche Kleidungen gehüllet, noch beybehalten, und vielleicht nie ändern wer-

werden. Vielleicht sind die Sternbilder, die ich nach der Homännischen Kugel gemahlet, auch nicht in der Ordnung erzählt, in der sie andere gelernet; dieses kan aber den Beweisen der Allmacht GOttes, die wir von dem Firmamente borgen, nichts schaden.

Von den Sternen des Himmels wende ich mich zu lebendigen Creaturen, und finde in allen Thieren, die sich im Wasser, auf dem Lande, oder an beiden Orten zugleich nähren, unüberwindliche Zeugnisse der Kraft GOttes.

Endlich weißt mich die Ordnung zu vernünftigen Geschöpfen, welches Menschen und Engel sind; hier ist nur etwas von dem verweslichen Theil des Menschen berühret worden; die Beweise, die das Reich der Geister von der Allmacht des Schöpfers gibt, werden aufeinandermahl, so der HErr will, und ich lebe, vollends aufgesuchet werden.

Mein Zweck ist übrigens überall/ den Verstand des Menschen mit der Erkäntnis GOttes zu erfüllen/ und durch diese den Willen rege zu machen/ GOtt/ der so liebenswürdig ist/ von ganzem Herzen zu lieben. Sind meine Gedanken so glücklich/ frommen und gelehrten Männern in die Hände zu kommen, die schon ein reiches Maas der Erkäntnis Gottes besitzen/ so wird ihnen die Betrachtung der Werke/ die sie hier beschrieben finden/ doch ein neuer Zunder der Andacht und

Gottseeligkeit werden können. Es ist von keinem Poeten zu vermuthen daß Er, besonders in langen Abhandlungen/ wie diese sind/ ein gleiches Feuer erhalte; Unsere Gesundheit/ unsere Geschäfte/ unsere übrigen Umstände/ die alle einen grossen Einfluß in das Leben der Seele haben/ wechseln ab/ und lassen nicht immer gleiche Ruhe zurücke. Die Sache selbst/ die man schildern will/ ist auch oft so dunkel und versteckt/ daß man ihre Zierden weder finden/ noch mit rechten Farben entwerfen kan. Wo der Poet selbst dichten darf/ bläßt er das Feuer der Einbildung an/ und kan viel sinnreicher und stärker werden/ als bey Umschreibungen solcher Dinge/ die Er nicht anderst/ als sie sind/ zeichnen darf; Aus diesem Grunde scheinen vielen/ die das Bild schon kennen/ welches der Poet mahlen will/ manche Erzählungen mager und trocken/ die andern/ welche noch etwas neues lesen, eben hierdurch noch angenehm werden/ wann die Farben und Zeichnungen gleich heller seyn könten. Eine Nachricht von fremden Thieren erweckt überall mehr Aufmerksamkeit/ als ein Abriß der Vögel und Fische/ die wir täglich sehen. In diesen Blättern/ die von den Werken des unsichtbaren GOttes handeln/ sind auch viele Beweise von der Mannigfaltigkeit der Creaturen genommen worden/ die man nicht anderst/ als ihrer Natur nach/ und bloß historisch beschreiben können. Ich bethe aber GOtt den Seeligen und allein Gewaltigen an/ daß Er meine Leser nur die Früchte/ worum ich schreibe/ geniessen lasse/ so werden wir beide zufrieden seyn. Ihm sey Ehre in Ewigkeit!

Von

Von der

Allmacht GOttes

insonderheit.

Offenb. Joh. IV. 11.

HErr! du bist würdig zu nehmen Preiß, und Ehre, und Kraft: dann du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen, und sind geschaffen.

I. N. I.

So mächtig ist mein GOtt, daß seines Armes Kraft
Land, Wasser, Luft und Feur aus nichts, und plözlich schaft.
Wer überrechnet mir der Elementen Stärke?
Was thut der Allmacht Zorn mit Feur für Wunder-Werke?
Wie braussen Meer und See von richterlichem Grimm?
Wie tödlich schröckend bläßt des Windes Ungestümm?
Wer wiegt der Erden-Kreiß, um ihre Last zu finden?
Wer wird die Himmel erst in ihrem Maas ergründen?
Und aller Welten Kraft legt nur ein Zeugnis dar,
wie groß mein Schöpfer ist, und weil Er lebt, schon war;
Von ihm kommt alle Macht; Er mißt der Erden Weite,
und überspannt zugleich des ganzen Himmels-Breite: *

Er bläßt die Sonnen an, und führt die
Monden auf;
Er hemmt mit Worten nur der Wandelsterne Lauf;
Wie schröcklich bist du dann Held! der du
mich belebet,
wann, was nur mächtig ist, für deiner Kraft
erbebet? **

Doch blickt aus diesem Thun der Gottheit ew'ge Zier
wie bey der letzten Nacht der Morgen
erst herfür;
Die Allmacht sieht man nicht; Gott nimmt
die wüsten Stücke,
um, daß sein Finger auch der Erden Cörper
schmücke,
Heißt hier ein neues Bild, dort andre
Wesen seyn,
Kein Menschen Auge sieht des Schöpfers
Reichthum ein.
Er läßt der Felder Saft in tiefe Kammern
schleichen,
um ihrem Bürger Salz und Schwefel einst
zu reichen;
Er

---

* Jesa. XL. 12. ** Buttstetts vernünftige Gedanken über die Natur Gottes I. Absch. IX. Cap. §. XV.

Er ruft Geschöpfe her, die keine Gluth verbrennt,
des Hammers Stoß nicht beugt, noch Luft, und Wasser trennt.*
Wer weiß die Gattungen der Steine zu beschreiben,
die Laplands Boden nährt, und Südens Flüsse treiben?
Hier wächßt der Feuerstein, dort gräbt man Schiefern aus,
der eine gibt mir Licht, der andre deckt das Hauß.
Hier wird des Winters Frost durch Kohlen überwunden,
die man in Grüften sucht; dort Sand und Kalch gefunden;
Da liegt ein ganzer Berg von Felßen aufgethürmt;
Dort sieht man Klippen stehn, die Wind und Meer bestürmt,
doch nirgends brechen kan; wer muß der Gottheit Wesen,
die Thal und Hügel baut, nicht ehrerbietig lesen?
Wer steht, dem Deutschland nur die stolzen Klippen weißt,
worüber GOttes Macht der Ströhme Fluthen reißt?

* Siehe Lessers Lithotheologie.

und niemand kan sich erst in allen Abgrund
wagen,
die Felsen noch zu sehn, die Meer und Seeen
tragen.
O unermesner GOtt! o GOtt von höch-
ster Pracht,
der Felsen baut und bricht, und Steine
herrlich macht!
Wie zierlich sieht man oft das Licht im
Schatten spielen?
Wie sanft und lieblich ist der Marmor nur zu
fühlen?
Wie lobt das Auge schon des Alabasters
Licht?
Wen reizt das Porcelan, und seine
Schönheit nicht?
O daß der Höchste mir nur Witz und Farben
gönnte,
um, daß ich seine Kunst nach Würde schildern
könte!
Wie spielt, wie schimmert nicht der leuch-
tende Crystall
von dir und deinem Glanz, du ewig schö-
nes All?
Wen rührt dein Schimmer nicht, von dem
die Cronen strahlen,
die, wann du gnädig willst, auf Fürsten Häup-
tern prahlen?
Ihr Könige, die GOtt des Pöbels Staub
entreißt,
und weil er Herrscher ist, auf Thronen
herrschen heißt?

Geht

Geht, legt die Cronen hin, tragt euren Schmuck
zusammen,
um in der Steine Licht und ungefärbten
Flammen
des Schöpfers Glanz zu sehn; sprecht,
wann ihr Strahlen seht:
O HERR! wie Göttlich ist erst deine
Majestät!
Die Kayser schimmern nur von deiner All-
macht Farben,
und müßten ohne dich, du Fürst der Himmel!
darben:
Nur du, du borgest nichts zu deiner Herr-
lichkeit,
du bist die Schönheit selbst, du bist es ohne
Zeit!
doch wer wird deine Macht in Bildern nicht
begreifen,
wo Flammen, Blitz und Schein zu deinem
Preis sich häufen?
O Anblick voller Lust! Carfunkel und
Rubin
sind gleich dem Feuer roth: Ein angeneh-
mes Grün
macht die Smaragden schön: der Saphir
spielt im Blauen:
In Chrysolithen ist das Gelbe nur zu
schauen:
der blitzende Opal hegt aller Farben
Licht,
wie nur die Sonne sich in seinen Flächen
bricht:

Wer solte durstig nicht nach dir, o Schönster
blicken,
den todter Steine Glanz und Farben schon
entzücken?
O welch' ein reines Licht erhellt die heil'ge
Stadt,
die nur der Mauren Bau von Gold und
Jaspis hat? *
Auf! Laßt uns mit Gewalt durch Salems
Pforten dringen,
und Kronen ohne Blut dem heil'gen Lamme
bringen!
wie bildet erst ein Kiel die holde Zierden
ab,
die meines Schöpfers Schluß dem har-
ten Demant gab?
Wie schildert er die Kunst, womit sich andre
preissen,
die Bilder mancher Art auf ihrer Fläche
weissen? **
Hier sieht man Häuser stehn, dort Flüsse,
Feld und Land:
Da trift man Spinnen an, dort eine
Menschen-Hand:
Der zeichnet Wälder ab, und heißt die Gott-
heit loben,
die sich im dunkeln auch durch Licht und Kunst
erhoben;
Was

---

* Offenb. Joh 21,18.
** Ray Gloria Dei, pag. 84. und 386.

Was Proben von der Macht, die alle Himmel trägt!
Wer hat den Steinen noch die Tugend eingeprägt,
durch striche die Natur des Erzes zu ergründen,
und Trug und Ehrlichkeit der Künstler bald zu finden?
Wer reicht dem Bezoar in wilden Böcken Saft,
und zu der Kranken Heil mit ihrem Blute Kraft? *
Wer gibt dem schwarzen Stein, den Eissengruben zeugen,
die noch verborgne Kraft, die Nadel gleich zu neigen?
Wer stärkt ihn, sagt es mir, daß seines Athmens Macht
Glaß, Wasser, Steine, Luft und alles Ertz verlacht?
Wer heißt die Nadel gleich nach Schwedens Länder fliehen,
wann seine Düfte sich in ihre Stange ziehen?
Wer thut es, daß sie hier am Schwanz des Bären hält,
da halb erschrocken wanckt, dort weiter Ostwärts fällt?

* Gottfrieds West = Indianischer Historien erster Theil.

Wie? schweigt ihr, Weissen ihr! wie? müßt ihr euch voll Schrecken
Für meines Schöpfers Kunst und Wissenschaft verstecken?
So lobt ihn, weil ihn auch das Reich der Steine preißt,
und unermeslich schon in seinen Thaten weißt,
Er ist der höchste GOtt, wer wird sein Alles finden,
und was er schaffen kan, in dieser Nacht ergründen?

Der Erden dicker Schoos mit Segen reich erfüllt,
trägt, wo es dunkelt, doch der Allmacht Göttlichs Bild;
Die Allmacht läßt sich auch im tiefsten Keller sehen,
und keinen Raum der Welt von Wundern ledig stehen.
Sie richtet Cörper auf, die Feur und Hammer zwingt,
bald auseinander treibt, bald in einander bringt.
Ich weiß nicht, wo der Stof zum Glanz des Silbers lieget,
noch wie Metall und Gold die Nahrungs-Kräfte krieget;

Ich weiß nur, daß mein GOtt im Ertz
auch mächtig ist;
Er schaft, was keine Kunst der sterblichen
ermißt,
und stellt es plötzlich her; Zinn, Silber,
Kupfer Eissen,
Quecksilber, Gold und Bley, und was die
Schachten preissen,
sind lauter Zeichnungen, woraus die All-
macht strahlt,
die jedes wünschend, nur mit fremder
Farbe mahlt;
Und alles wiegt, und hat sein eigenes Ge-
wichte
das Zinn ist hohl und leicht, das Gold und
Silber dichte,
das Kupfer, Ertz und Bley, womit man
täglich schaft,
sind gleich dem Eissen da; wer sieht des
Schöpfers Kraft
und ew'ge Weißheit nicht? Er sorgt für alle
Sachen,
In Höhlen spührt man auch sein Vater Au-
ge wachen.
Was stellt das Silber doch, das man
lebendig nennt,
für seltne Spiegel auf, worinn man
ihn erkennt?
Es tröpfelt, fließt und lauft, doch gleicht es
nicht dem Nassen,
Es bleibt in Tüchern stehn, (dann seine
Theilgen fassen

einander ohne Zwang;) es sucht die Löcher nicht,
wodurch das Wasser sonst in kleinen Ströhmen bricht:
Es haßt, was leichter ist, und schämt sich fast zu lieben,
was sonst der Künstler Kiel als hohl und klein beschrieben:
Das Gold ist seine Lust, dem klebt es immer an,
um, weil ihm dieses nur die Waage halten kan:
Aus Kupfer läßt es sich in runden Bögen giessen,
Im Golde sieht man es den ganzen Ranft umfliessen;
Wer hat diß Silber doch so wunderbar gemacht?
Vielleicht das Ungefehr, das gestern erst erwacht:
Vielleicht ein ew'ger Schluß, wornach die Thorheit richtet:
Vielleicht noch die Natur, die weder fühlt noch dichtet?
O weg mit solchem Tand, der kleine Geister trügt!
Nein! deines Vatters GOtt, der Welt und Himmel wiegt,
Der thut es, was du siehst; Er heißt das Silber klingen,
und alles Gold und Ertz in tiefe Schachten dringen:

Er

Er führt das Wasser auch mit allen
Schätzen her,
und läßt kein Element von Macht und
Güte leer:
Er füllt die Meere hier mit Perlen und
Corallen,
und läßt den Ambra dort von steilen Klippen
fallen; *
Wer weiß es, wie sein Arm den Perlen
Saft beschehrt,
und in des Wassers Schleimm die halb-
Metalle nährt?
Ach! Ewig starker GOtt! wer wird dein
Thun beschreiben?
Du bist unendlich groß, und wirst es ewig
bleiben!

Und wie? was schimmert hier?
O Wunder, das mich rührt!
Der Erden Fläche wird auf einmahl
ausgeziert;
Des Schöpfers kühnes Wort, das alle
Nacht erhellet,
Die Wasser abgeführt, die Feste herge-
stellet,

er-

* Klobii Historia Ambræ in Oldenburgii Actis philosophicis, Anni 1667.

erthönt vom Himmel nur; so dringen Disteln, Kraut,
und Bäume mancher Art durch aller Erden Haut.
O Wunder, das mich rührt! die Felder liegen stille;
Kein Moos noch Kleeblat wächßt, das tiefe Thäler fülle:
Die Hügel stehen leer: In Pohlen saußt kein Wald:
Die Alpen öfnen sich in dürftiger Gestalt;
Und dieses Werde! schmückt auf einmahl alle Rinde,
Es macht die Hügel grün, es mahlt der Thäler Gründe,
Es füllt die Furchen an, es krönt den Libanon,
O Wunder, das mich rührt! wer spricht dem Schöpfer Hohn,
und kan mit stolzer Brust vor seinem Scepter stehen?
Ihr Fürsten! kommt, und laßt der Menschen Hoheit sehen!
Ruft alles, was zum Preis der höchsten Würde dient,
und sprecht dem Schöpfer nach, von dem der Thabor grünt:
Hier rege sich ein Blat! dort wachse mir ein Stengel!
Da lernt ihr Fürsten! auch der Adams Kinder Mängel;

Ihr

Ihr weckt kein Kleeblat auf; Ihr seht
kein Graß noch Laub,
des Feldes Boden bleibt bey Eurer Stim-
me taub;
Allein mein Schöpfer spricht, und dem muß
alles glücken,
Er bricht des Todes Schild und Harnisch
bald in Stücken;
So bald sein Werde! klingt, wird alles
gleich erweckt,
das Thal mit holdem Klee, das Feld
mit Graß bedeckt,
der Garten angelegt, die Wüste schön
gezieret,
der Rosenbusch belaubt, die Ceder aufge-
führet,
und was das Auge nur von Farben
wünschen kan,
das trift es welch' ein Blick! auf allem
Erdkreiß an.
O Wunder ohne Schluß! was kan mein
Schöpfer machen,
wann Graß und Ceder nur auf Einen Ruf
erwachen!
Was hat sein kräftigs Wort für Kräu-
ter hergestellt!
Wie viel beleben nur Europens kleines
Feld?
Wer wird die Gattungen der Pflanzen erst
beschreiben,
Die Süd und Ost ernährt, die Westens
Länder treiben?
O GOtt

O GOtt von grosser Kraft! Held! mächtig in der That,
Wen freut sein Glücke nicht, der dich zum Schöpfer hat?
Da liegt ein grosses Heer von Pflanzen fast vergessen,
es wird von Staub bedeckt, von Würmern nur zerfressen;
Dort wächst ein andres auf, wann Licht und Sonne ruft,
und sucht voll Schrecken fast des Südens warme Luft:
Die kommen allgemach aus ihrem Kern gegangen,
und bleiben unverrückt am festen Lande hangen:
Die heben sich empor, doch sind sie zart und klein:
Die wickeln wachsend sich in andre Stauden ein:
Die werden groß und stark, gewinnen dicke Blätter,
beschirmen Wild und Volk bey ungestümmen Wetter, *

erleich-

* Joh. Lud. Gottfried redet in dem ersten Theil seiner West-Indianischen Historien von einem hohlen Baum, der tausend Menschen Schatten gemacht.

erleichtern überall des rauhen Winters-
Frost,
sind auf der wilden See des Schiffers
Mast und Trost;
und alle sieht man doch gemesne Schran-
ken halten,
und mit den Tagen auch wie Graß und
Laub veralten;
HErr! HErr! wie zitternd hört der Mög-
lichkeiten Reich
wann deine Stimme schallt! Sein alles
folgt dir gleich;
der Seraph sieht bestürzt in deiner Allmacht
Spiegel,
du rufst nur starker GOtt! so bricht des To-
des Siegel!

Das Graß, womit das Wild sich feißt
und köstlich macht,
preißt deine Schöpfers Kunst an seiner
Kleider Pracht;
dort grünt ein krummes Thal: dort gelben
gleiche Felder:
Ein dunkler Moos umwächßt den Boden
kühler Wälder;
die Haide färbt sich bunt, und alles
alles stammt
von dir o König du! von dem der Him-
mel flammt.

B Mensch!

Mensch! Erde! solte dich der Gottheit Macht nicht schröcken?
Dich, weil du taumelst, nicht vom Sünden Rausch erwecken?
Kein Graß, noch Moos, noch Blat auf aller Erden feld,
das deines Lebens Fürst nicht ordnet, nicht erhält;
Wann wirst du allen Klee in fetten Wiesen finden,
wann deines Ackers Kraut und Disteln nur ergründen?
Und siehe, was das Land von Kraut und Blumen hat,
rühmt alles deinen GOtt, preißt alles seine That;
Auch wo die Erde sich von steilen Felsen schälet,
hat keiner jahre Fleiß die Gräßlein noch gezählet,
Die seines Mundes Geist aus kleinen Ritzen zwingt;
Ja, wo der Winter nie mit lauen Winden ringt,
kan Er das harte Land mit Moos und Kräutern kleiden,
die dort verlaßne Zucht der Ziegen noch zu weiden, *

Wie

---

* Jul. Bernh. von Rohrs Phytotheologia I. Buch, Cap. 1, §. 24.

Wie legt Er hier und dort so schöne
Bilder dar,
worinn die Andacht gleich sein unermes-
lichs Gar,
wie helle Blitze sieht! Wie muß es dort erst
glänzen,
wo keine Schatten mehr sein Heiligthum
umgränzen!

Und aller Kräuter Art, die nur der
Acker trägt,
erhebt die höchste Macht, von der sich
alles regt.
Der Arme sage nur, wann ihn der Kummer
drücket:
O HErr, mein starker GOtt! der Welt
und Himmel schmücket!
Wie unbegreiflich groß ist deiner Gott-
heit Kraft?
Du redest nur ein Wort, du Held der
alles schaft!
So läßt das öde Land gleich hundert Kräu-
ter grünen,
die dem geschwächten Leib zum Trost und
Labsal dienen;
wie würdig bist du HErr! daß man dein
Thun besingt,
und für des Feldes Kost dir Preiß und
Lieder bringt?

Der Landmann, der sein Vieh in fetten Thälern weidet,
erhebe nur den GOtt, der alle Wüsten kleidet;
Er lobe dessen Macht, der Futter wachsen heißt,
das Rind und Esel nährt, und Schaaf und Ziege speißt,
um ihre jungen auch mit süßer Milch zu tränken,
und ihn mit gleicher Kost und Nahrung zu beschenken!
Der Jäger, den der Hirsch in Wäldern stolz erfreut,
vergesse nicht den GOtt, durch den er brünstig schreyt;
Er sinne nur dem Kraut, das Bock und Geisse stillet,
die Häässin lüstern macht, der Büffel Magen füllet,
und allen Pflanzen nach, die magres Wildprät frißt;
da sieht und lernt er bald, wie reich der Schöpfer ist!
Der Kaufmann rüste sich sein schlüpfriges Vermögen
von allem Dünkel leer zu Gottesstuhl zu legen;
Sein Trost und Glücke stammt nur von des Königs Kraft,
der in dem Morgen herrscht, des Abends Pflanzen schaft,

die Nägelstauden nährt, die Zucker Röhren füllet,
Thee, Safran, und Toback, und was die Wollust stillet,
allmächtig wachsen heißt; Er, Er gibt alles Kraut,
das Vorrathskammern füllt; Ihm Schif und Häußer baut!
Der Arzt ermuntre sich die Pflanzen zuerheben,
die dem Erkrankten Kraft, dem Fleische nahrung geben;
Er preisse doch der Welt des Schöpfers Vorsicht an,
die alle Wurzeln schaft, womit er heilen kan!
Da schmückt die Haide sich mit ungezählten Kräutern,
die den verschleimten Saft des blöden Auges läutern:
Da grünt ein ganzer Wald von Pflanzen, die man braucht,
wann Brust und Kehle gern mit starkem Husten haucht:
Da färbt ein Acker sich mit köstlichen Camillen,
durch ihrer Blumen Duft die Blähungen zustillen:
Hier schießt der Wermuth auf, der schwachen Mägen dient:
Dort gibt es Löffelkraut, das für den Scharbock grünt;

O wie viel Züge kan des Arztes Klugheit sehen,
die unerhörte Macht des Schöpfers zu erhöhen!
Er lobe dann den GOtt, der alles Kraut erdacht,
womit sich seine Kunst dem Kranken edel macht!
Er rühme stets die Hand, die alle Pflanzen gründet,
worinn Er ohne Trug der Gottheit Bildnis findet!
Der Gärtner locke noch die Schlafenden herbey,
und zeige, wie der HErr der Welt so herrlich sey!
O daß mein Pinsel nicht mit ächten Zügen mahlet,
wie schön des Schöpfers Glanz aus allen Blümlein strahlet!
Er lehre doch das Volk, das auf dem Markte steht,
und taumelnd an dem Seil des Weltvergnügens geht,
den unerschöpften Schaz der höchsten Macht bedenken,
und von der Thorheit sich zu wahrer Weißheit lenken;
Er rufe: Menscheu! kommt, seht meine Blumen an,
Seht, was der höchste GOtt für Zierden machen kan!

Wie wohl und künstlich sind die Zwibeln eingeschlossen,
woraus die Blume kommt, und Blat und Stängel sprossen!
Wie feste steht der Kelch, durch den die Blüthe bricht!
Wie unvergleichlich spielt der Farben buntes Licht!
Ja, wann die dunkle Nacht mit ihren Schrecken weichet,
und der erwachte Tag auf meine Tulpen bleichet,
da wird das Herze gleich zum Jauchzen aufgebracht;
Ich danke meinem GOtt, ich lobe seine Macht;
O höchste Schönheit du! Man kan dein göttlichs Wesen
an jeder Blume sehn, auf allen Blättern lesen;
Kein Mahler weiß die Kunst, die dich zum Wunder setzt,
was deine Farben führt, spielt, leuchtet und ergözt;
Wen solte deine Macht nicht über alles rühren,
und von den Blumen gleich zu deinem Glanze führen,
du Urgrund aller Lust! o Thorheit, daß man sich
um eitle Sachen grämt! Man sehe nur auf dich

und deiner Hände Preiß, da wird man bald zufrieden,
und durch kein Irrlicht mehr von deinem Heil geschieden!
Ach! Pilgrim! schaue nur der Farben seltenheit,
die seine Schöpfers Hand um alle Blätlein streut!
Die Nelke weidet dich in roth geflammtem Lichte,
die Hyacinthe labt im blauen dein Gesichte,
das Braune findest du nur auf Aurikeln stehn,
das Gelbe kanst du schon an Schlüsselblumen sehn;
Kein Künstler prange mir mit seiner Fürstin Kleide,
die Lilie beschämt auch Salomons Geschmeide;
Das grüne überdeckt der Gärten ganzes Feld,
und alles hat ein Wort des Höchsten hergestellt,
weg mit der Sorgen Last, die mich und dich noch kränket,
wann unser Schöpfer auch an dieses Blümlein denket,*

dem

* Matth. VI. 28:32.

dem Sturm und Sichel schon des Prangens Ende droht,
weg mit der Sorgenlast! GOtt sieht auch unsre Noth!
Ja wüsten wir den Schatz von Blumen zu beschreiben,
die fremde Länder noch aus ihrem Schooße treiben;
Ließ nur mein Cereus die falben Blätter sehn,
Die bey der Sonnen Schlaf aus ihrem Knospen gehn,
und wann sie durch die Nacht voll Reiz und Anmuth blühen,
am Morgen schon verwelkt dem Auge sich entziehen: *
Ließ meine Jucca nur im Osten einst erzeugt,
und hoch von Stammen schon der Nordens Luft geneigt,
die hundert Blumen noch zu Gottes Preiß betrachten,
die Vierzig Tage mich voll stiller Wollust machten: **

* Dieses hat man an 3. schönen Blumen, die sich im Monath September 1746. in dem Hochgräfl. Weickersheimischen Garten sehen ließen, wahrgenommen.

Ja schilderte man dir der Blumen seltnes Licht,
die man im Abend gar von dicken Bäumen bricht: *
Du würdest ohne Trug den trägen Geist entzünden,
und deines Schöpfers Macht im schönsten Abriß finden;
Doch zähle diese nur, die nun dein Auge schaut!
O fühle, fühle doch der Blätter sanfte Haut,
und rieche, welch' ein Duft aus diesen Nelken dringe,
um deren Scherben ich die Morgenlieder singe!
Ja, wann mich auch die Last des Tages abgenützt,
und Faust und Rücken noch von vieler Arbeit schwizt,
so labt mich der Geruch von Tuberosen wieder,
erfrischt die trockne Brust, stärkt die geschwächten Glieder.

Und

** Eine Jucca Draconis weiblichen Geschlechts blühete im Monath October 1749. in dem hiesigen Herrschaftlichen Garten mit 103. Blumen 6 Wochen lang.

* von Rohrs Phytotheologia I. Buch Cap. 9. §. 18. pag. 123.

Und was die Seele nur von Licht und
schein entzückt,
die Hand und Nase rührt, das Auge
sanft erquickt,
das kan der höchste GOtt aus einer Erde
machen,
und wann sein Odem geht, muß alles gleich
erwachen;
O welch' ein König ist der Schöpfer
dieser Welt,
der alles gut gemacht, und alles gut
erhält,
Im finstern läßt er auch sein göttlichs We-
sen spüren,
Euch Menschen, wo ihr seyd, durch seine
Macht zu rühren!

Der Stauden unterschied, der alle
Felder preißt,
lobt dessen Thaten auch, der HErr und
Schöpfer heißt.
Wer wundert nicht, der nur an seines Lan-
des Ecke
den wilden Rosen Strauch, der Schleen
dichte Hecke
in ihrem Wachsthum sieht? wie reich
von Zierden ist
Das Feld der Fürsten erst, das Wiz
und sorgfalt mißt?
Des

Des Buchsbaums holder Stock, den keine
Kunst beschreibet,
der edle Roßenstrauch, der bunte Blumen
treibet,
der Stachelbeere Busch, Hollunder,
Roßmarin
zieht aller Augen gleich zu seiner Schön-
heit hin.
Und will man noch die Kunst des Schöpfers
in Gesträuchen,
die wild und dornigt sind, in ihrer Macht
erreichen;
so stelle man sich nur an tiefer Klingen
Rand;
Man forsche Wüsten aus, man suche
kahles Land,
da wird man immer doch die schönsten Bü-
sche sehen,
die seiner Thaten Preiß auf jedem Blat
erhöhen.
Ich weiß nicht, was man erst in Ruß-
lands Wäldern sieht,
was um den Tartar wächßt, und in
Marocco blüht,
was in Braßilien aus Sand und Erde
dringet,
und auf den Klippen grünt, die lauter Meer
umringet;
In allen Ländern wird mein GOtt auch
herrlich seyn,
kein Auge sieht ja hier den Schatz von
Wundern ein,

die

die Deutschlands Felder nur voll Schönheit
blicken lassen,
ja! HErr! kein Engelwiz wird deinen
Reichthum fassen!

Und da mein Psalter noch zu dessen
Lob erthönt,
der Thal und Klingen schmückt, der Feld
und Hügel krönt;
so wirft ein neuer Blick mich ganz erschro-
cken nieder,
bald füllt er Brust und Geist mit heil'ger
Wollust wieder.
Ich weiß nicht, was den Sieg noch
über mich gewinnt;
So bald die Seele sich der Pflanzen
nur entsinnt,
womit des Schöpfers Macht Europens
Gärten zieret,
so klopft mein Herze schon von Furcht und
Schaam gerühret.
Wie, wann ein armer Mann vor gros-
sen Fürsten steht,
Die Purpur, Licht und Gold für allem
Volk erhöht,
von Schrecken ganz bestürmt auf ihre Zier-
den achtet,
und weinend seinen Sack und Pilgrims-
Staab betrachtet;

so bange wird mir oft, wann mich die Allmacht weckt,
die aller Felder Raum mit Moos und Gräßlein deckt;
Ich seufze dir o GOtt! und athme ganz erschrocken:
Die Tulpen reizen mich: die bunten Kräutlein locken:
und eifrend dünkt mich, ruft der Klettenstrauch mir zu:
Wie? bin ich ohne Pracht, du Mensch voll Augen du!
Du magst dein Denken nicht auf meine Schönheit wenden,
Doch stammen ich und du von eines Schöpfers Händen?
Ich bethe dir zum Ruhm: HErr! dir ist niemand gleich,
du bist von Witze GOtt, von Macht unendlich reich,
und ich, was bin ich HErr! Ich muß dich zitternd hören,
wann Thal und Hügel mich von deiner Kraft belehren!
Sieht der gerührte Geist die Wunder wieder an,
die seines Lebens GOtt aus Erde machen kan;
So wird er reger noch, und singt frohlockend wieder:
Der HErr ist GOtt, der HErr! Ihr Sorgen legt euch nieder!

Er ziert die Hayden aus, Er schmückt das kahle Land,
gedult! mich unterstüzt auch seiner Allmacht Hand!
Entzündet mich die Lust, der Pflanzen art zu sehen,
die voll von neuer Kunst in fremden Ländern stehen;
So macht der enge Kreiß, worinn mein Wiz sich übt,
und Licht und Schatten theilt, mich wieder halb betrübt;
Ach! Daß mein Auge kaum durch dünne Nebel blicket,
und deine Kunst nicht faßt, der Japans Länder schmücket,
der Mohren Küsten ziert, den Abend blühend macht,
und aller Insuln Feld mit Kraut und Graß bedacht!
Was wird mein Herze noch für Leidenschaften wählen,
den lobenswürd'gen Schatz der Allmacht zu erzählen?
O welche Wollust flößt sich allen Sinnen ein,
wann sich das Auge nur der Bäume Pracht und Schein
Zum Gegenstande wählt! da machen Kern und Rinde,
Die Farbe, der Geruch, der Wurzel feste Gründe,

die

die Waldung, die Gestalt, der Früchte Seltenheit,
dem Blute Muth und Kraft, der Seele Freudigkeit.
Hier wächst der Wurzel Holz nach Schlangen art gebogen,
dort ist der Zasern Heer in fremdes Feld gezogen;
Die steckt voll Oel und Fett, und brennt, wie Schwefel thut;
die kratzt die Hände fast; die schmeckt der Kehle gut;
und alle saugen doch, seht meines Schöpfers Kräfte!
wie Schwämmen Tag und Nacht des Feldes milde säfte,
und führen diese Milch des Stammes Gipfel zu,
o wer begreift dein Thun, allmächtigs Wesen du!
Hier wächßt ein rauhes Holz; dort ist es sanft zu halten,
hier ist die Rinde glatt; dort beugt sie sich in Falten,
da steht ein andrer Baum auf dürrem Felde stolz,
und hält des Bodens Saft in eisen hartem Holz;
HErr Zebaoth! wer kan dich nicht in Wäldern finden?
Du färbst die Hölzer auch, mahlst die beliebten Linden

an

an allen Ecken weiß, der braunen Farbe schein
drückt deiner Allmacht Rath den Pflaumen stämmen ein:
Den Sandel zeichnest du mit röthlichtem Gepränge:
Der Nußbaum unterhält im dunklen lichte Gänge:
Des Ahorns Zierde gleicht der Pfauen buntem Schwanz:
Das Roßenholz erhebt der Adern schöner Glanz:
Diß brockt des Arztes Hand, den Wermuth zu versüßen:
Es läßt sich ohne Furcht und Eckel selbst genießen:
Diß riecht von ferne stark: diß in der Nähe schlecht:
Diß stinkt den Drechsler an: diß reizt die Nase recht. *
HErr GOtt! wen tröstet nicht dein herrliches Geschäfte?
Kein Kräutlein keimt, Es ist durch deiner Allmacht Kräfte;
Der Bäume Wurzel, Kern und Schaale schmücken sich
durch deinen Seegen nur o Schöpfer! ohne mich!

C Wie

* Rohrs Phythotheologia, pag. 171, 173.

Wie mächtig bist du HErr! der alles Holz besorget,
und ihre Nahrung nicht von fremden Händen borget!
Wie herrlich ist dein Schluß, der hundert Bäume stellt,
den in die Länge treibt, den Stauden gleich erhält!
Der läßt den kurzen Halß für Blat und Frucht kaum sehen: *
Der hat der Aeste Wald auf dickem Stamme stehen:
Die Tanne richtet sich mit stolzem Gipfel auf:
Die Birke fördert bald der Säfte stillen Lauf:
Der Eichen Stämme sieht man zwanzig Aeste strecken:
Die Ceder scheint den Kopf mit Wolken gar zu decken,
Doch schöpft sie HErr! allein durch deiner Hände Kraft
vom Felde Libanons der Blätter Nahrungssaft.

O reicher

* In Malabarn wächst ein Baum ohne Blüthe der dreyßig biß vierzig Früchte aus den Stämmen, und oft aus der Wurzel treibt, an deren einer ein Mann zu tragen hat. Siehe den fünften Theil von Frankens Berichten aus Ost Indien, die neun und vierzigste Continuation, pag. 60.

O reicher GOtt von Macht! Es athmet ja
kein Wesen,
das nicht von deiner Kunst, die niemand
kennt, genesen;
Es hängt kein Blat am Baum, das
deinen Ruhm verschweigt,
und braußend nicht von dir, Erhabner
Schöpfer! zeugt.
Ihr Eichen Basans, auf! auf! Buchen dicker
Wälder!
Ihr Stauden in dem Thal! Ihr Bäume
aller Felder!
Auf! zeigt der Kleider Pracht, worinn
ihr wachset, nun,
und auf dem lezten Blat der Allmacht
herrlichs Thun!
O welch' ein Trieb der Lust begeistert Brust
und Glieder!
Die Andacht legt sich schon vor ihrem Schö-
pfer nieder,
da mir die Buche nur die runden Blät-
ter weißt,
woran sein Weßen sich in hundert Adern
preißt.
Ach! nehmt nur Müßige! ein Blätlein in
die Hände,
sucht alle Schönheit aus, fühlt seines Cirkels
Ende,
ermeßt des Stieles Zug, wodurch es
Nahrung zieht,
bedenkt der Adern Gang, die fast kein
Auge sieht;

Gewiß, ihr werdet euch vor Gottes Scepter
bücken,
und seufzend nach dem Stuhl des Ew'gen
Vaters blicken.
Gewiß, ich werde stets in eine Furcht ge-
bracht,
die meine Glieder auch voll Ehrerbie-
thung macht,
wann ein verweßtes Blat (um deutlicher zu
spühren,
wie zart die Röhren sind, die seine Nahrung
führen, *)
in meine Hände kommt; Ich übersehe
bald
den stiel, des Blattes Schluß, die Fläche,
die Gestalt,
und bald entzücken mich der Adern krumme
Gänge,
wodurch es Saft gewinnt, bald ihrer Fasern
Menge,
die Vorsicht, Wiz und Fleiß recht in
einander flicht
bald labt das Auge sich an seiner farben
licht,
bald reizt des Blattes Ranft, der sich voll
Ordnung schlieset,
bald bringt das nahrungs Oel, das in die
Adern fließet,
mein

* Commercii litterarii ad rei medicae & scientiae naturalis incrementum instituti Anni MCCXXXII. hebdomas decima pag. 73.

mein Herze jauchzend auf; o unermeßne Kraft,
die alles Holz erweckt, und alle Blätlein schaft!
Wer wird der Bäume Heer in Deutschland nur beschreiben?
Wer zählt die Aeste dann, die seine Hölzer treiben?
O Ewig groser Held! der lachend rufen kan:
Die Erde fülle sich mit schönen Bäumen an!
Und hundert Arten gleich auf allen Feldern schauet,
die seine Vorsicht erst aus einem Nichts erbauet! *
O Ewig großer Held! der auch die Blätter macht,
womit die Pflanze prangt, und ihren Rumpf bewacht.
Wer wird der Blätter Art und Zierden nur entdecken?
Die laufen spitzig zu: die stechen an den Ecken:
Die werden groß und breit: die bleiben immer klein:
Die färben sich wie Graß; die geben dunklern schein;

* 1 B. Mos. I. 11. 12.

Wer wird erst, weil er zehlt, der Blätter Zahl erlangen,
wovon die Eiche braußt, womit die Birken prangen?
Wo lebt der kluge Mann, der alles Laub begreift,
das meines Schöpfers Macht auf allen Bäumen häuft? *
Gewiß, ich dichte gleich auf ehrfurchtsvolle Lieder,
und lege sie getrost vor meinem Schöpfer nieder,
wann mich ein grüner Wald in seine Schatten führt,
und braußend den erhebt, der Welt und Himmel ziert.
Ach! Seele! höre nur, wie stumme Wälder singen,
und deines Königs Macht Heil, Preiß und Ehre bringen;

Auf!

* Ich habe die Knospen eines kleinen Baumes, und die Blätter, die sie trieben, im Frühjahr einmahl abgezählet; Nach dem Maaß dieses kleinen Baumes habe ich die Blätter der Eichen, wie sie in den Wäldern unsers Landes stehen, nur dem Augenschein nach berechnet, und gefunden, daß sie nach dem unterschied ihrer Größe 50 biß 130. tausend Blätter tragen. Man denke nun erst den Gebüschen und Blättern eines ganzen Waldes nach.

Auf! Lobe, lobe du auch seiner Thaten Pracht,
der Schöpfer hat dich ja noch herrlicher gemacht.
Ja, wann die Eicheln erst aus ihren Körblein blicken;
So fühlt mein Herze recht ein heiliges Entzücken,
wer sieht erst ungerührt den schönen Vorrath an,
den man von jedem Ast und Zweiglein schütteln kan?
Die Einfalt greift hier selbst der Allmacht edle Proben,
die an der Eicheln Bau des Schöpfers Hände loben.
Und wann die Buche reizt, dem Eichbaum zu entgehn,
um ihrer Zweige Schatz und Reichthum auch zu sehn;
So spührt das Auge gleich erwünschte Schildereyen,
die schön durch Wiz und Kunst die ganze Brust erfreuen;
Wer schäzt nicht überall der Büchlein rauhes Hauß?
Wann forscht man ihre Zahl auf hundert Aesten aus?
Ach! seiner Allmacht Thun wird wohl kein Auge finden,
der Mensch ist hier zu schwach, Er kan es nicht ergründen.

Ja,

Ja, soll ein stumpfer Kiel, der von der Gottheit schreibt,
auch bey den Früchten noch, die jedes Bäumlein treibt,
die unerschöpfte Kunst des grossen Schöpfers preissen,
so wird mir alles Feld die schönsten Spiegel weissen,
worinn man ohne Nacht des Herrschers Züge sieht,
von dem die Hecke grünt, die Tuberose blüht.
Ich darf den holden Schein der Blüthe nicht berühren,
das Auge würde sich in ihrem Pracht verliehren;
Wer bleibt im Frühling nicht bey allen Bäumen stehn,
um ihrer Blüthen Art und Farben Kunst zu sehn?
Ich will die Feder nur zum Lob der Früchte schärfen,
und meines Schöpfers Preiß am Obste nur entwerfen,
Ihr süses Wesen macht auch starre Lippen warm,
und schildert überall des Allerhöchsten Arm.
Wer hat die Gattungen des Obstes noch ergründet,
das man in Wäldern bricht, in Fürsten Gärten findet?

Wer kennt dann deine Kunst, die Laub und Früchte macht,
HErr! desses Wunder noch kein Moses überdacht?
Hier sieht man rundes Obst, dort länglicht rundes hangen:
Hier Maulbeer Bäume stehn, dort Aepfelstämme prangen,
und alle kleiden sich durch deine Macht allein,
HErr! der du König bist, in schöne Farben ein.
Wie prächtig rühmen nicht Castanien, Granaten,
Citronen, Quitten, Birn, und Kirschen deine Thaten,
du, der du wünschend nur den besten Vorrath reichst,
und alles Obst der Welt mit deinem Pinsel streichst.
Ach! daß Apelles nicht den Apfel abgerissen,
woran der Vater keucht, die Kinder sterben müssen!
Ach! daß kein Pilgrimm mehr des Baumes Obst erblickt,
der in der Unschuld dort der matten Brust erquickt!
Hier hat die Anmuth sich den stolzen Siz erwählet,
und Evens kluger Wiz die Zierden kaum gezählet,

Die ihres Adams GOtt in dieses Holz
geprägt;
hier hat der Schönheit Schaz sich herr-
lich ausgelegt. *
Und welch' ein süßer Duft durchdringt noch
alle Früchte,
von deren Zierden ich zum Preiß der Gottheit
dichte.
Nimmt doch die Fürstin auch Citronen
in die Hand,
und trägt von Lust erweckt der Allmacht
unter Pfand!
Wie köstlich ist der Saft, der ihr Gewächse
füllet,
und hier den Kranken labt, dort Durst und
Hunger stillet?
Da kan ein Garten Freund zu zwanzig
Stämmen gehn,
und überall ein Heer von neuen Früch-
ten sehn,
nur, daß er überall den GOtt auch finden
mögte,
der andern Saamen stets in andre Pflanzen
legte!
Hier schmeckt man fremdes Obst, das
allen Mund erfrischt;
Dort bricht man Aepfel ab, mit bitter-
keit vermischt:
Hier

---

* Unsere Gedanken von dem Schicksal der ersten Menschen, Cap. II.

Hier labt die mürbe Birn: Dort reizen milde
Pflaumen:
Da tränkt der Pfirschen Blut den ausge-
dorten Gaumen:
Hier kühlt der Kirschen Fleisch, und dort
des Maulbeers Saft:
Da schmeckt der ganze Schlund der
Abricoßen Kraft;
O Mensch! was kanst du noch für Süßigkeit
erdenken,
die deines Schöpfers Huld und Vorsicht
dir nicht schenken?
Ist doch der Pflanzen Heer nur dir zum
Heil gemacht,
drum lobe, lobe den, der deine Lust be-
wacht!
Ja, wann die Cocos Nuß, die Indien
beehret:
Der holde Zimmet Baum, den Ceylons
Garten nähret: *
Die Aloe, die gern im lauen Abend
blüht, **
mir erst den Seegen zeigt, den ihr Ge-
wächse zieht;
So kan mein Herze sich des Seufzens kaum
enthalten,
die Hände müssen sich voll wahrer Ehr-
furcht falten,
das

---

* Ray Gloria Dei, pag. 551. 553.
** Derhams Physicotheologia, pag. 1022.

Das Auge fliegt bestürzt, und heilig doch
entzückt,
des Schöpfers Himmel zu, der alle stau-
den schmückt.
Da hohlt man Zucker, Oel, Wein, Honig,
Löffel, Becher,
Milch, Eßig, Wasser, Brod, Flachs, Nä-
gel, Körbe, Dächer,
Papier, und was zur Lust des armen
Bürgers dient,
von einer Pflanze her, die ihm zum Tro-
ste grünt;
Und alles, alles soll in ihrem Saamen ste-
cken,
O GOtt von Ew'ger Macht! wer fühlt hier
keine Schrecken?
Was nur des Feldes Baum in seinem
umfang hat:
Holz, Wurzel, Schaale, Kern, Ast,
Zweige, Laub und Blat, *
in Körnlein, die sich oft kaum merklich füh-
len lassen;
Die Eichel, welche nun zwey meiner Finger
fassen,
enthält den dicken Baum, der einst die
Nachwelt schützt,
wann Wind und Regen tobt, wann
Licht und Sonne hizt:
Der

* Derhams Physicotheologia, pag. 997. &c.

Der ihrer Häuser Bau durch Balken feste
machet,
der schwimmend sie bewahrt, wo Sturm
und Donner krachet,
Der ihre Glieder wärmt, des Schweines
Rüssel füllt,
und einst die Bahre gibt, die alle Sor-
gen stillt;
O höchster Schöpfer du! wer wird dich
fassen können,
du bist im Kleinen schon unendlich groß zu
nennen!

Nun muß ich aus der Welt, ihr Sor-
gen, gute nacht!
Die ihr dem Dichter oft das Leben sauer
macht!
Ich will von GOtt gestärkt des Himmels
Lichter preisen,
die aller Heiden Volk der Allmacht Kunst
erweisen.
GOtt, ohne Anfang groß! Held, mäch-
tig ohne Schluß!
Durch den die Sonne spielt, und wieder
sterben muß!
Du siehst der Andacht Feur, das Heilig
mich erhitzet,
wann deiner Sterne Heer durch schwarze
Nächte blitzet;

Da, da nimmt keine Noth das Herze furchtbar ein,
Es siegt, und jauchzt in dir GOtt! allgenugsams Seyn!
Du siehst es Ewiger! der alle Nacht durchdringet,
wie stark von reiner Lust mein Geist die Flügel schwinget,
zum Abglanz nur des Lichts worinn du thronst zu gehn,
o laß verborgnes All! mich deine Wunder sehn!
Du thust den Machtspruch kaum, durch den die Pflanzen leben:
Es werden Lichter jetzt: die Zeit und Jahre geben! *
So läuft des Feuers Stoff, der Nord- und Südwärts glimmt,
den Heerden plözlich zu, zum Wohnplaz ihm bestimmt. **
Wie, wann ein Krieges Heer von Völkern auserlesen,
die Welschlands Säuglinge, am Belt und Pol gewesen,

Des

---

* 1. Buch Mos. I. 14.

** Vielleicht waren die Theile des Feuers in dem Chaos mit den Theilen anderer Cörper vermischt.

Des Führers Stimme hört: auf! folgt der Fahne, geht!
Der Sebel Spitze gleich nach seinem Auge dreht;
So kamen Feur und Licht beflügelt aus der Tiefe,
um plözlich da zu seyn, wohin die Gottheit riefe;
Wo ruhte Alcor erst? wo war der Sonne Licht,
das niemahls dunkler stets durch hundert Nächte bricht?
O welch' ein Bild der Kunst! o welch' ein prächtigs Siegel!
Das sonst kein König führt, ist dieser Sonne spiegel,
die Meer und Felder wärmt, die meine Wallfarth mißt,
und in der Wälder nacht des Fußes Leitstern ist?
Sie wärmt, und blizt, und brennt, kan Stahl und Silber zwingen,
wann ihre Strahlen kaum vereint durch Gläser dringen,
kocht tiefe Seeen aus, voll feuriger gewalt,
raubt allem Pharus bald die glänzende Gestalt:
Sie raucht, und sieht man auch die wolken ohne zittern,
die Licht von feur'gem Dunst in ihrem Luftkreiß wittern?

Sie

Sie saugt den Nahrungsqualm wie
Schwämmen wieder ein, *
du Sonnen Schöpfer du! das thut dein
Arm allein.
Ja, weil das Auge schon durch diesen Bau
geschröcket,
der tausend tausendmal der Erden Cirkel
decket,
in aller Ecke noch ein helles Feur er-
kennt,
das ohne Schwachheit schon sechstau-
send Jahre brennt;
so kan der Sünder bald der Strafen blitze
fühlen,
die deines Zornes voll auf Sünden Häuser
spielen.
Wie? sieht mein Auge was? Mir ruft
schon alles zu:
O fürchte, fürchte GOtt, du Mensch von
Asche du!
Wer wird vor Gottes Grimm und seinem
Schelten stehen?
Der Teufel bebt vor ihm, Er straft mit
Ew'gen Wehen!

Und

* P. Corbinian. Thomas Mercurii philosophici firmamentum firmianum de maculis solaribus.

Und dieses Meer von Gluth und Flammen stets erfüllt,
das sechs Planeten bald von seiner Nacht enthüllt,
sieht Scheiner ohne Ziel um Polen hitzig wallen,
doch kan das Feuer nicht aus seinen Ufern fallen;
O Allmacht hier und GOtt! Sein Ewig starker Hauch
bläßt Sonnen plözlich an, und nährt die Flammen auch.
Die Sonne schön genug, durch sich schon zu entzücken,
läßt ihre Schönheit noch in Wandelsternen blicken, *
Sie theilt ihr edles Licht in Augenblicken aus,
und leuchtend wärmt sie gleich der Bürger kaltes Hauß.
Wo lebt der weisse Mann, den keine nacht betrüge:
Wie scheint die Sonne mir? wie gehn des Lichtes züge?
Er sage, wie der Bliz, der Abendwärts noch schröckt,
schon Fremden furchtbar sey, die Hauß und Hügel deckt?

Doch

---

* Christian von Caniz Gedichte: die Ehre des HErrn aus dem Bau der Planeten.

Doch bricht der Sonnen Strahl durch Millionen Meilen,
den Saturniten sich verklärend mit zu theilen,
und predigt überall von Gottes Ew'ger Kraft,
der Licht in Finsternis, und warme Wesen schaft.
Und aller Cörper Kreiß, wohin die Sonne blitzet,
sieht dem Planeten gleich, in dem der Pilgrimm schwitzet,
der von der Schlangen Gift verwundet; zwar verdirbt,
Doch rein durch JEsu Blut der Engel Lust erwirbt.
Hier glänzt ein ganzes Feld, dort sieht man dunkle Stücke,
und nur die Feste wirft der Sonnen Licht zurücke,
kein Meer gibt fernen Glanz, Es saugt die Strahlen ein,
wie? soll der Cörper nicht von Land und Wasser seyn?
Ja, wann der Wandelstern den Fixstern schon verdunkelt,
wann seine Klarheit kaum am Ranft der Sonne funkelt; *

Um-

---

* Joh. Bernhard Wiedeburgs Einleitung zu den mathematischen Wissenschaften, Cap. XII. §. 150.

Umschließt dann keine Luft den Kreiß
voll Eig'ner Nacht,
die Wetter Wolken trägt, und Meere
stürmisch macht.
Und diß Planeten Heer, das in den Him-
meln irret,
von fremdem Schimmer stolz, lauft nie-
mahls doch verwirret,
und ihrer Cörper Last nie kundbar, hangt
an nichts,
Ihr Schöpfer hält sie nur; Er will es,
drum geschichts.
Wer kan der Gottheit Macht ihr würd'ges
Opfer geben?
Und allem Irrstern reicht die Sonne Licht
und leben,
der sieht wie feuer roth, der scheiut wie
Silber klar,
der stellt dem Auge sich in blasser Farbe
dar;
Ihr Sünder! die bey Nacht der Wollust
Träber suchen,
die Zucht und Tugend sonst als Seelen Gift
verfluchen,
kommt, seht die Venus erst in ihrem
Schimmer an,
Ihr Anblick predigt schon, was Gottes
Finger kan;
Wie? GOtt, der alle Nacht den Abend-
stern erwecket,
und wann der Morgen graut, mit neuem
Silber decket,

soll allen Winkeln nicht auch gegenwär-
tig seyn?
O Thoren! geht, ihr irrt! Er sieht die
Boßheit ein.
Der Held von Ewigkeit, der redend nur:
Es werde!
Saturnus bleichen Kreiß, den Mars, der
Menschen Erde,
Die Venus, den Mercur, und Jupiter
erbaut,
erhascht den warlich bald, der Nächten
sich vertraut.
Er hat der Cörper Stoff aus lauter Nichts
genommen,
den groß, den klein erbaut, und beide gleich
vollkommen,
des Adams Paradies, der Sündfluth
Opfer jezt,
zum Leitstern in der Nacht noch einen
Mond gesezt,
und solte plözlich nicht die Frevler töden
können,
die stolz und sicher stets von fremden Feuer
brennen?
O Thorheit! schweiget nur, der alle Son-
nen schaft,
hat seine Feinde bald wie Stoppeln hin-
geraft.
Er hat des Mondes Licht, das Ajalon er-
hellet,
nicht müde seines Thuns, nein! plözlich her-
gestellet,

Es

Es folgt der Erde noch durch alle Himmel nach,
und lindert hier und dort der Schatten ungemach;
Oft hemmt der dichte Bau, selbst ohne Licht, die Strahlen,
die das erwachte Feld der halben Erde mahlen,
bald wird die Scheibe selbst voll braun gefärbter Nacht,
um, weil die Nacht sie schwärzt, die Mesechs Hütte macht.
Dort heißt des Schöpfers Geist vier Monden gleich entstehen,
um leuchtend durch die Nacht des Jupiters zu gehen,
sie folgen überall der weisen Ordnung gern,
der Sonnen Licht verklärt die Diener wie den HErrn.
Ja, wo Saturnus noch um fremden Schein bekümmert,
und fernen Welten nah aus kalten Lüften schimmert,
erforscht *Hugenius* noch nie gepriesnes Licht,
fünf Monden, wann die Nacht durch seinen Dunstkreiß bricht. *

* Hugenius hat zuerst einen Mond um den Saturnus wahrgenommen, die übrigen hat Cassini entdecket.

Und alles kostet dich du Schöpfer aller Wesen!
Ein Wort: Es werde! nur, so trit, was du erlesen,
aus Nichts lebendig auf, o aller Menschen Kunst!
Des Weisen Wiz zerfleugt vor Gottes Wiz wie Dunst.
GOtt ruft, wo lauter Nacht, kein Seyn das Leere füllet,
GOtt, durch kein Jubel Lied der Himmel noch enthüllet,
Es werde Licht! so flieht des Todes finstre Nacht,
wie, wann ein kühner Held die Feinde flüchtig macht.
Ich weiß nicht, was sein Arm dem Irrstern angebauet,
um den der Seher jezt fünf Monden Lichter schauet;
Die Gläser finden oft ein länglicht rundes Seyn,
Es schließt die Scheibe bald gleich hellen armen ein,
bald scheint es, wann ein Ring den blassen Kreiß umfienge,
der durch den Dunstkreiß nur entfernt vom Cörper gienge,
Es hemmt die Strahlen nicht, die Mitte schwärzt sich nur,
und zeigt dem Auge sich von anderer Natur.

Wer

Wer kennt den Schöpfer hier? kein Weiser
will mir sagen,
was Gottes Hände noch um diesen Cörper
tragen;
Macht dann die kalte Luft, die um den
Irrstern wallt,
des Ringes blassen Schein, und wech-
selnde gestalt?
Soll etwa noch ein Heer von Monden sich
vereinen,
die unerkäntlich noch der finstern Kugel
scheinen?
Verborgner Schöpfer du! du HErr der
Herrlichkeit!
Der Kluge tappt wohl hier in lauter
Dunkelheit;
Er sieht, und lernt die Kunst der Lichter
kaum erkennen,
die reizend überall am Thor des Tempels
brennen,
worinn du König bist, o Erde gute
nacht!
Wer wahre Schönheit sucht, vergißt
der Zeiten Pracht.
Ach! Höchster! schenke mir des Glaubens
frommes Ende.
Dort sieht man ohne Glaß die Wunder dei-
ner Hände;
Dort lernt man, wer du bist, und was
dein Odem kan,
der Engel bethet dich in reiner Ehrfurcht
an:

Der Auserwählte singt: das Lamm und
GOtt verdienet
Preis, Ehre, Kraft und Dank, dann alles
alles grünet,
lebt, Ist, und stammt allein von seinem
Willen her, *
vor Ihm war keine Zeit, der Welt Raum
stunde leer.
Drum Höchster! will ich auch auf deinen
Himmel warten;
Ich weiß, du führest mich aus diesem Irr-
thums Garten
dem Ew'gen Lichte zu; O Hofnung, die
nicht trügt!
Dort faßt die Seele bald vor GOtt in
GOtt vergnügt,
was in den Sonnen brennt, was in den
Monden lebet,
o Tag! Erscheine bald, der Ewig mich er-
hebet!

Doch weil der Höchste mir den Him-
mel noch verdeckt,
und seine Bürger stets zum Preis der
Gottheit weckt;
Drum

---

* Offenbahrung Joh. IV. 11. Cap. V. 13.

Drum folgt ihr Kluge! mir, die Gottheit zu erkennen,
durch allen Himmels Raum, wodurch die Strahlen brennen,
die Jonas Scheidel fühlt; kommt, seht Cometen an,
wobey der Tartar selbst voll schwehrmuth werden kan.
Was ist der Wandelstern, der solche Furcht erzwinget,
in feuriger Gestalt in unsern Himmel dringet,
die Strahlen um den Kopf wie Haare von sich schmeißt,
bald vor der Sonne sich in einem Barte weißt,
bald furchtbar einen Schwanz wie flammen nach sich ziehet,
oft plözlich sich entbrennt, oft plözlich wieder fliehet?
Wie kreißt er um das Licht, das seine Brunst erweckt?
Wo lauft er, wann ihn auch kein Fernglaß mehr entdeckt?
Ihr Weise! redet hier, Es gilt der Gottheit Ehre,
und daß die Heil'ge Brunst der Nachwelt sich vermehre,
sagt, was ein armer Wiz von niemand noch belehrt,
bey Ahnen långst gesucht, von allem Volk begehrt:

Was macht Cometen aus? Was nährt die rothen Flammen?
Was sind der Schwanz und Bart, die aus dem Cörper stammen?
Wie theilt der Schöpfer noch die Lebenskräfte mit,
wann ein geschwänzter Stern in unsern Weltbau trit?
Wie? macht ein groser Wust in Wirbeln der Planeten
den ungeheuern Bau der brennenden Cometen?
Wie? lauft ihr Wandelkreiß, erbaut durch Gottes Wort,
sechstausend Jahre schon im Sonnen-Reiche fort?
Wie? sucht der Sonnenstrahl noch über allen Höhen,
worinn sich sichtbar noch Saturnus Monden drehen,
Planeten Cörper auf, die, wann es nimmer tagt,
der Sterne Feu'r erhellt, für dem die Erde zagt?
Ist ihr Gebäude nur ein ungereimter Klumpe,
worinn die Theile noch vermischt, gleich einem Sumpfe,
und

---

* Whiston in nova telluris theoria, oder neuen Betrachtung der Erde.

und immer gährend sind: Ein Chaos,
das noch glimmt,
biß ihm des Feuers Kraft die Schlacken
endlich nimmt?
Ihr Kluge! helft mir hier den Cirkel sicher
stellen,
und meines Witzes Nacht durch Wissenschaft
erhellen!
Sagt: Ist des Cörpers Kern die Quelle
von dem Licht,
das in der Scheibe brennt, durch
Schweif und Haare bricht?
Was? oder funkelt er vom Glanz der heissen
Flammen,
wovon der Erden Licht, des Mondes Silber
stammen?
Nimmt er von ihrem Feu'r ein Maas
von Hitze an,
das kaum die dicke Luft der Erde löschen
kan? *
Wie lange lauft er dann, biß Land und Land
sich paaren,
die, weil der Irrstern kocht, schon durchein-
ander fahren?
Wo steht der Mittel Punct, um den der
Cörper irrt,
dem doch kein fremdes noch die stille
Bahn verwirrt?

Ach!

* Whiston in der neuen Betrachtung der Erde
§. LXV. pag. 178.

Ach! kommt nur Menschen! lernt des Gottes Größe kennen,
durch den der Ostwind bläßt, des Himmels Lichter brennen!
Ja, kommt, und seht, und faßt der Menschen kleines Licht;
was weiß der Pilgrimm dann? wie viel begreift er nicht?
GOtt hieß der Kugeln Heer, die sich am Himmel drehen,
voll Licht und Klarheit gleich der Finsternis entgehen;
Er wälzt sie täglich noch um ihrer Polen zwey,
und um die Sonne mit, kein Fremder steht ihm bey;
Die muß in Tagen schon der Zeiten Spiel erfahren:
Die schließt die Laufbahn erst in neun und zwanzig Jahren:
Die folgt der Erde fast: die hält sich länger auf:
Und Er bestimmt allein den wunderbahren Lauf.
O GOtt, gewaltig groß! Er heißt die Cörper fliehen,
und wieder, wann Er will, sich stracks zurücke ziehen:
Er macht die Monden voll: Er gibt den Sonnenschein,
und hüllt die Lichter auch in dunkle Schatten ein.

Wischt

Wischt wilde Mörder ihr! der Spötter jäscht vom Lachen,
um des Erwürgten Kraft der Nachwelt kund zu machen!
Sagt, was ihr zitternd saht: der Sonne ferner Glanz
erleuchtete bey Nacht des Mondes Scheibe ganz: *
Doch schloß ihr Auge sich bey ungestirntem Himmel:
Die Felsen machten noch ein fürchterlichs Getümmel, **
durch Gottes Blut erweicht; sprecht, ja, des Schöpfers Hauch,
der Lichter scheinen heißt, hemmt ihre Klarheit auch!
Ach! Sterbliche, die hier nach Kunst und Schönheit fragen,
was kan der Klügste doch von Gottes Wundern sagen?
Er hat die Welt gebaut, und bricht sie wieder ab,
Er setzt des Königsstuhl, und macht des Fürstens Grab.

Wie

---

* Josef Addisons Zeugnisse der Juden und Heiden von unserm Heilande, übersetzt von J. J. Sprengen, pag. 17.

** Matth. XXVII. 45. 52.

Wie prächtig geht er oft auf nie gesuchten
Weegen,
und wo Er wandelt, trift sein Fuß von Oel
und Seegen?

Ja, ja wie herrlich wird der Allmacht
göttlichs Bild
in allem Irrstern stehn, von Adams
Licht enthüllt?
Hier werden Ströhme seyn, dort wilde Seeen
braußen:
Hier Wälder ohne Sturm auf Hügeln lieb-
lich sausen:
Dort durch des Mondes Luft erzürnte
Blitze gehn, *
und hier ein kühler Wind in warmen
Thälern wehn;
Zählt doch auf Erde nur kein Wiz der Gott-
heit Thaten,
wer will ihr Wesen erst im Jupiter er-
rathen?
Nein! Nein! kein Leibniz, faßt die
wunder große Kraft,
die hier den Nilus stürzt, dort Ißlands
Flammen schaft.

Der

* Dergleichen man in der grosen Sonnen-Fin-
sternis 1715. wahrgenommen.

Der Mond hat seine Zeit, die Venus Ziel
und Schranken;
Die Allmacht übersteigt der Seraphim Gedanken.

Diß edle Sternen Heer vom Licht des
Sterns bestrahlt,
Das Gibeon bescheint, und Quebecs
Felder mahlt,
verkündet Gottes Macht, entfernt schon allen
Gränzen;
Doch sieht man hier und dort noch tausend
Sterne glänzen,
die herrlich überall, der Allmacht Zeugen sind,
von der die Sonne flammt, die Erde
licht gewinnt.
Mein alles muß sich schon in tiefster Demuth
neigen,
wann mir die Weisen nur des Raumes
länge zeigen,
die zwischen *Newtons* Stadt und seiner
Sonne steht,
und von der Sonne noch zum lezten
Irrstern geht.
Wo kan der weite Raum kein heil'ges Ach!
erzwingen,
dem GOtt, der ihn gewölbt, ein Davids Lied
zu singen?

Hier

Hier lauft der schöne Chor die abgemeßne Bahn,
und kein Gestirne stößt am Ranft des andern an:
Hier dreht das ganze Heer die festgebaute Scheiben,
kein Fremder kan den Schluß des Schöpfers hintertreiben;
Doch wann der Sonnen Reich selbst noch ein Maasstaab ist,
wo Wiz und Ehrfurcht erst des Hundes Ferne mißt; *
So ist kein Staub zu tief, ich falle heilig nieder:
Dein Wiz, dein Gottes Arm, dein Heil, die Jubellieder,
die durch die Himmel gehn, durch deinen Preiß erwacht,
entsiegeln erst das Nichts, das Menschen lüstern macht.
O Schöpfer du, und GOtt! längst würdig höchster Ehre!
Ich armer, würdig kaum, der deinen Nachruhm mehre,
erkenne, was ich bin, und stolz des Herzens heißt,
wann sich der Gottheit Macht im ganzen Weltbau weißt;
Der

* Hambergeri Elementa Physices Cap. XII. de Systemate mundi P. 769.

Der Mensch, Ein Punct der Welt, erhebt
die morschen Flügel,
spricht oft dem Schöpfer hohn, guckt trozig
in den Spiegel
von Eitelkeit berauscht, o Wurm von
Erde du!
GOtt will es nur, so fällt dein Auge
sterbend zu;
Du aller Welten GOtt, wer wird dich erst
ergründen,
wann alle Sterne sich von deinem Thron
entzünden?
O Wunder, wann die Nacht die Son-
nen leuchten läßt,
worein dein Odem schon sechstausend
jahre bläßt!
Was kan das Auge nur im Kreiß der Thiere
sehen,
durch den voll Ordnung stets die Irrgestirne
gehen!
Bald zeigt des Widders Horn in vol-
len flammen sich:
bald lockt in heiliger Lust des Ochsen
Auge mich:
Da reizt das stolze Paar der Zwillinge die
Sinnen:
Dort strahlt der schöne Krebs, mein alles
zu gewinnen:
Hier spielt des Löwen Brust von unge-
schminktem Glanz:
Da färbt die Jungfrau sich den hübschen
Flügel ganz:

Die Waage blinkt, erbaut von silberreichen
Schaalen:
Das Herz des Scorpions entflammt von
heissen Strahlen:
Des Schützens Bogen wirft die Pfeile
blizend her:
Des Steinbocks blasse Stirn entzückt
das Auge mehr:
Der Wassermann entbrennt: die weissen
Fische glänzen:
O Held! wer wird dein Thun, wer kann dein
Lob umgränzen?

Doch mahlt der Thiere Kreiß nicht alle
Schönheit ab,
die GOtt im Seyn der Welt dem Luft-
gewölbe gab;
Er reicht mir hier und dort noch auserwählte
Proben,
die seiner Hände Werk in tausend Zierden
loben.
(Ich will, vergönnt es mir ihr Christen! die die Nacht
des Aberglaubens sonst voll stiller Seuf-
zer macht!
Der Sterne Zahl, die noch um beide Polen
brennen,
so, wie der Heide thut, nach altem Wahn
benennen,

Ich dichte doch den GOtt von unumschränkter Kraft,
der den Planeten Schein, den Sonnen Feuer schaft,
durch die geflammte Tracht der Sterne zu erheben,
und darf den Bildern doch nicht fremde Kleider geben)
Wie herrlich öfnet sich des Nordens kaltes Feld,
worinn der kleine Bär zwölf Sterne leuchtend hält. *
Er kommt in aller Nacht, sein Bauch und Rücken funkeln,
und keine Wendung kan des Thieres Schwanz verdunkeln,
oft schleicht er langsam fort, um bey dem Pol zu seyn,
doch nimmt der Polkreiß nie den Saum des Schwanzes ein,
Am Halse feurig wird der grose Bär gefunden,
wohin des Fuhrmanns Wiz den Wagen sonst gebunden;

* Bas. Chr. Bernh. Wiedeburgs Einleitung zur Astrognosie Cap. I. von den Fixsternen p. 70. die den Preiß der Allmacht an den Sternbildern, welche wir hier bewundern, erkennen wollen, dörfen nur diese Einleitung lesen, und die Homännischen Himmels Charten dagegen halten.

Man sieht das dicke Thier auf siebzig Sternen stehn,
und alle Abend noch durch Schwedens Felder gehn.
Des Drachen Feuer mehrt der Bären starke Lichter.
voll Sterne theilt sein Schwanz die blizenden Gesichter,
Er krümmt ihn hin und her, stets schimmernd noch am Bauch,
speyt helle Funken aus, und brennt am Schädel auch.
Hier schmückt mit Spiegeln sich der graue Bärenhüther,
und zeigt der halben Welt die flammenreichen Glieder,
den Kopf, das helle Knie, die Keule in der Hand,
und weil er jagen geht, der Hunde Paar am Band.
Die Hunde müßig nie, den Bären nach zuspühren,
sind, weil sie Tag und Nacht die Fürde nicht verliehren,
für Eifer stark erhizt; Asterio bricht loß,
und Chara macht erst noch ein weisses Halsband groß.
So hat des Hevels Glaß des Jägers stolz entdecket,
für dessen Kleide sich der Maenalus verstecket,

auf

auf dem er feurig steht. * Dort hangt
das weiße Haar
das *Berenices* trug, durch seine Schönheit
klar.
Hier, wo der grose Bär aus kaltem Himmel
funkelt,
wird durch der Stahlen Licht der **Löwe** fast
verdunkelt.
Da lauft der schlaue Luchs stracks vor
dem Löwen her,
als ob Er sehend nachts des Königs
Führer wär.
So hat der Heiden Wiz der Sonnen Heer
gemahlet,
das von dem Norder Pol auf Christen Län-
der strahlet,
und was ein Auge hier von Treflichkei-
ten schaut,
hat GOtt mein Schöpfer nur aus blo-
sem Nichts erbaut.
Wer lernt nicht voll Gedult die Brennge-
stirne kennen,
die GOtt mit gleichem Thon des Lichtes
Vater nennen?
Wer sieht voll Andacht nicht des Fuhr-
manns Schulter an,
worauf die Ziege sizt, die niemand
töden kan?

* Der Berg Maenalus, auf welchen der Bären-
hüther Bootes genannt, trit.

Und GOtt nie Sorgen frey, der Böcklein
auch zu warten,
legt gleicher Schönheit Schaz in den Cameloparden,
der über ihr erwacht, in stolzer Ruhe
lebt,
und um der Bären Kreiß den langen
Halß erhebt.
Mit Königlicher Pracht kommt **Cepheus**
geschmücket,
die Hand der Allmacht hat des Königs Rock
gesticket,
um seine Schulter hangt der Orden,
den er führt:
Ein Stern in blauem Feld, der Mantel
ist geziert,
des Leibes Gürtel prahlt, des Fußes Schein
ergötzet,
der Saum des Kleides ist mit Silber stark
besetzet;
Wer lobt die Zierden nicht? und wer
sieht ohne Lust
der schönen Königin **Caßiopaea**
Brust?
Sie starrt von lauter Gold, bleibt stets im
Schimmer sitzen,
und ließ um ihren Stuhl noch neue Strahlen blitzen. *

Ver-

* In dem Jahr 1572. ist ein neuer Stern erster Größe in diesem Sternbild erschienen, der sich über ein Jahr sehen lassen.

Vergeßt ihr Kluge nur der Heiden Träume hier,
und lobt ihr, weil ihr wacht, des Schöpfers Thun mit mir!
Er, Er hat allem Licht, wovon der Heide dichtet,
so Brand als Tocht gereicht, die Heerden zugerichtet;
Er führt den Wagen Selbst, und Alcor borgt allein
von Seines Lichtes Stof den feuerreichen Schein;
Er setzt die Sterne her, und wir, die Bilder lieben,
umcirkeln ihren Stand, von Noth und Wahn getrieben,
und schildern alles gleich mit Menschen Farben ab,
Er bleibt der Schöpfer doch, der Mond und Sonnen gab;
Drum laßt das Auge sich an edlen Schildereyen,
und Wiz und Seele nur an Gottes Macht erfreuen,
schließt nur das Auge zu, entfernt des Sternes Kleid,
so seht ihr ohne Bild des Schöpfers Herrlichkeit!
Wer hilft dann, den die Nacht der trüben Sinnen irret,
oft um die Wahrheit bringt, oft ohne Schuld verwirret,

der Menschlichkeit nicht auf? der kühne Perseus
mahlt nur den Helden ab, den alles fürchten muß;
Er hält sein blankes Schwerd für Eifer ganz erhitzet,
und trägt Medusa Kopf, worinn der Algol blitzet
von Flammen immer roth; Er deckt bey finstrer Nacht
die warmen Schenkel auf, lobsingend stets der Macht,
die ihm der Schultern Kraft, des Leibes Glanz und Leben,
und überall ein Heer von Lichtern noch gegeben.
Wie? Soll Andromeda, die güldne Ketten trägt,
und ihren Gürtel sich mit Silber ganz belegt,
mir für der Heiden Wahn sonst grauend Eckel machen,
um keine Nacht das Spiel des Himmels durch zu wachen?
O Schwachheit! Nein! hier irrt mich Wahn und Nahme nicht,
von Heiden ist das Kleid, vom Schöpfer ist das Licht.
Zur Seite findet man Drey Ecke leuchtend stehen,
Ein grosses, das der Wiz der Ahnen längst gesehen,

Ein

Ein kleines unter ihm, am Fuße nur geschmückt,
das Hevels Wachsamkeit am Himmel erst erblickt.
Da zeigt die Fliege mir den anmuthsvollen Flügel:
Dort reizt mich Pegasus durch seines Cörpers Spiegel,
den Scheat, Algenib und Marcab, die er führt;
am Halse, Maul und Knie mit Flammen noch geziert.
Das klein gebohrne Pferd wird nur am Haupte helle;
Die Eider schmückt ein Heer von flecken auf dem Felle,
das flammenreicher Art der Franzen Volk bestrahlt,
dem Wiz und Großmuth hier der Tugend Scepter mahlt.
Ein stolzer Schwahn erhellt dort mit des Flügels Glanze,
der Brust, dem weissen Halß, dem Schnabel Fuß und Schwanze
der Nächte dunkle Luft; doch lockt die Leyer mich,
wo sonst der Geyer fliegt, viel stärker noch zu sich;
Da wird mir ohne Glaß des Himmels Bild gewiesen,
in dem von GOtt bewohnt, der Wollust Ströhme fließen

und in der Hofnung fällt mir Jacobs
Seufzer ein: *
Ich warte auf dein Heil, und mögte
bey dir seyn
Du aller Wollust Grund! Du höchst voll-
kommnes Wesen!
Von dem die Toden selbst zu Ew'ger Lust
genesen,
Du bist es, was man wünscht, du, du
bist lobenswerth,
ach! daß der Pilgrimm dich, dich GOtt!
so sparsam ehrt!
Und hier druckt *Hercules* den Höllenhund
zusammen,
und trägt sein Löwen Fell, umringt von
ew'gen Flammen,
Die Krone hinter ihm durchblizt den
Norden ganz,
Ihr Funkeln übertrift der Kayser-Kro-
nen Glanz.
Der erste Rand erhellt von ungeschminktem
Lichte,
reizt gleich Rubinen schon das forschende
Gesichte,
und fürchtet keine Nacht; was gibt der
Schlangen Mann
von deiner Kunst o GOtt! für edle
Proben an?

Der

* 1 Buch Mos. XLIX. 18.

Der Schädel brennt wie Feur, die Schultern sind vergüldet,
Der Arm von Eifer heiß ist Helden gleich gebildet,
und seiner Schlangen Leib, mit der er feurig ringt,
erhebt die Lieder noch, die meine Harfe bringt;
Wen sollen Schwanz und Kopf, des Halses weisse Flecken,
und alle Schönheit nicht zum Preiß der Gottheit wecken?
O schämt euch Sterbliche! die ihr die Schlange kennt,
und vor dem Schöpfer nicht von heil'gen Flammen brennt!
Ja, laßt des Adlers Schwanz und ungefärbte Schwingen,
Euch heunte noch zum Lob des Höchsten Wesens bringen,
wie freut das Auge sich an seiner Schulter Pracht,
und alles glänzt von GOtt, der Nacht und Morgen macht!
Da spannt *Antinous* den flammenreichen Bogen,
von Hevels kluger Faust erst sinnreich aufgezogen,
und läßt den scharfen Pfeil, von Gottes Hand gespizt,
der, weil der Himmel steht, durch alle Nächte blizt.

Hier

Hier hangt der schöne Schild, der Pohlens König zierte, *
um, weil sein starker Arm das Schwerd des Glaubens führte,
das den verschnitnen Schwarm der Muselmänner schröckt,
und wann er schäumend gleich die wilden Zähne bleckt;
Hier blinkt er durch die Welt, den Helden noch zu ehren,
kein Räuber nimmt ihn ab, kein Rost wird ihn verzehren,
Er faßt des Heilands Creuz mit klarer umschrift ein:
Ein Streiter JEsu kan hier ohne Sorgen seyn!
Dort krümmt ein Delphin sich, die Sterne zu vereinen,
die in dem Schwanze stark, im Schädel brennend scheinen.
Da schleicht der kleine Fuchs mit einem Raub heran,
durch wandert halb geschröckt die schon bekante bahn;
Doch hat ihn Hevel einst am Haupte noch erblicket,
und an der Federn schein, der das erhaschte schmücket,

die

* Johannes den Dritten, aus dem Sobiescianischen Hause, sonst der Sobiescianische Schild genannt.

die weisse Gannß erkannt; Ja, unter
seinem Bauch
verräth der Alten Pfeil des Räubers
Diebstahl auch.
So läßt sich überall der Allmacht Reichthum
sehen,
wer kan noch ohne Furcht für GOtt zu
bette gehen?

HErr! GOtt des Himmels du! So
schön und prächtig macht
Dein unbesiegter Arm des Nordens
kalte Nacht;
Du gibst dich hier und dort den Völkern
zu erkennen,
die sich mit jauchzen HErr! nach deinem
Nahmen nennen;
Doch schließt sich deine Kunst und Got-
tes Macht noch nicht,
Du setzest Süden auch in lauter Feur
und Licht,
um deiner Gottheit Kraft den Völkern auch
zu zeigen,
die sich verfinstert noch für Baals Götzen
neigen.
Wer sieht den Wallfisch an, und kennt
nicht deine Kraft,
die seiner Füße Schmuck, des Schwan-
zes Klarheit schaft.
Sein

Sein Niesen glänzt wie Licht: Sein Halß
und Rücke flammen: *
aus offnem Rachen sieht man feur'ge Funken
stammen:
Der Schlund ist immer heiß: den Bauch
ziert Ew'ger Schein,
und alles lobt dich HErr! und kommt
von dir allein.
Wem stellt *Orion* nicht in zwey und sechzig
Bildern,
gleich herrlich, Gottes Ruhm von Anfang
her zu schildern,
Dein Athmen, deine Kunst, dein gött-
lichs Wesen dar?
des Kniees Leuchte flammt, der Schul-
tern stolzes Paar
wirft ganze Strahlen her, der Gürtel prangt
mit Sonnen,
die Hiob schon gerührt, ** und Amos schon
gewonnen, ***
des Sebels Silber blinkt, des Schildes
weissen Rand
durchflammt die klare Schrift: So
schreibt des Schöpfers Hand.
Wer kan den Silber Fluß *Eridanus* be-
trachten,
und muß die Allmacht nicht für unergründ-
lich achten?

Die

* Hiob XLI. 9-12. ** Cap. IX. 9.
*** Amos V. 8.

Die Quelle niemahls trüb weckt schon die Forscher auf,
der Wellen zitternd Thun wirft bey des Strohmes lauf
den schein gleich Spiegeln aus, und wo die Fluth sich endet,
wird alles Auge noch von neuem Glanz geblendet;
Ja, ja der HErr ist GOtt! was seine Macht enthüllt,
entwirft auch überall der Allmacht reines Bild,
Ihr Adel läßt sich nicht mit Nacht und Nebeln decken,
Der Schatten predigt selbst, und reizt auf allen Ecken;
Wie, wann ein helles Licht in finstern Kammern brennt,
der feuerreiche Strahl die Schatten plözlich trennt,
und Gast und Bürger gleich des Tochtes Glanz empfinden,
so läßt sich überall die Allmacht herrlich finden.
Da sezt ein Haase sich, und streckt den Kopf empor,
er reißt die Augen auf, und spizt sein langes Ohr,
den Jägern in der Nacht die Schritte zu versüßen,
die sie voll Schweiß und Furcht um sonst oft zählen müssen.

Dort wacht der grose Hund vor Gottes Heiligthum,
sieht sich von Schönheit stolz im ganzen Himmel um,
Wer kennt ihn ohne Lust? Wer lobt nicht sein Gesichte,
Es blinkt, Es glänzt, Es blizt mit tausend-schönem Lichte?
O Sirius! wie oft hat deine Seltenheit
mein Auge schon erweckt, mein Herze schon erfreut?
Er weißt mir überall von Himmels Glanz entzündet,
das Perlen Thor der Stadt, wo Furcht und und Nacht verschwindet,
der Bauch ist dunkelbraun, der Rachen brennend heiß,
Kopf, Fuß und Rücken licht, des Schwanzes Spitze weiß,
und seines Bandes Schrift: dem Menschen zum Vergnügen,
entzückt mich schon gerührt von Gottes Wunderzügen.
Und wo des Hundes Ohr und Rachen blizend stehn;
sieht Bartschens Auge noch ein Einhorn flüchtig gehn,
wie, wann es vor dem Bliz des Hundes sich versteckte,
und Füße, Kopf und Halß verzagt zum laufen streckte.

Da führt der kleine Hund der bunte
Procyon,
mich durch ihn selbst erweckt zu seines
Königs Thron,
geflammt an Brust und Halß, voll Flecken
an dem Leibe,
um, daß ich Kühner noch vom Preiß der
Allmacht schreibe,
erscheint er Abends mir. Dort macht
der Schlangen Brust,
die sonst im Wasser schwimmt, dem
Auge neue Lust;
Und wo des Balges Schein kaum lüstern
angezogen,
kommt durch die höchste Luft ein Rabe noch
geflogen,
von seltnem Schimmer stolz, von Licht
und Schein bestrahlt,
ob hier sein Zierrath schon aus schwar-
zem Felde prahlt.
Der Becher, den das Thier am Rande
fast berühret,
ist prächtig eingefaßt, ist überall gezie-
ret;
Und der Uranische Sextante; der die
Hand
des Künstlers Ewig rühmt, lacht hier
der Zeiten brand,
um Freunden des Gestirns den seltnen Muth
zu weisen,
der Hevels Seele trieb, des Schöpfers
Macht zu preisen.

Dort zeigt das kühne Schif, das Jasons Helden trug,
den Heiden alle Nacht der Gottheit Kraft genug.
Ich kan die Kostbarkeit des *Argo* nicht erreichen,
Es läßt die Flaggen kaum in meinen Himmel streichen,
doch macht des Meisters Kunst mich aller Sorgen frey,
daß Bord und Ruder nicht voll edler Zierden sey;
Ein Fähnlein schwarz gefärbt soll auf dem Mastbaum wehen:
Im Felde finde man ein Sonnen Auge stehen.
Fünf Schilde blinken stets wie Spiegel um das Hauß:
Ein Sinnbild schmücke noch der Schilde Umfang aus:
Am Ersten stehe klar: Mein Schimmer ist von oben!
Am andern: Tag und Nacht der Allmacht Kunst zu loben!
Den dritten fassen Schrift und Züge lieblich ein:
Ich kan nicht ohne GOtt, GOtt ohne Sonnen seyn!
Des vierten Umkreiß sey mit güldner Schrift gezieret:
Ich leuchte nach der Stadt, worinn das Lamm regieret!

Am fünften lese noch ein heiteres Gesicht:
Nur, weil der Pilgrim wallt, dort braucht er meiner nicht!
Das tolle Menschen Pferd, Centaurus sonst beschrieben,
entsiegelt Heiden nur, die Wahn und Träume lieben,
den wunderlichen Kopf, den ungereimten Bauch,
doch strahlt es hier und dort von Gottes Lichtern auch.
Der Wolf in Todes Angst bewegt die starken Füße,
doch hangt er schon besiegt, noch zappelnd an den Spieße,
womit Centaurus ficht; des heissen Südens Kranz
von ächtem Golde schön verbirgt die die Strahlen ganz;
Sein Schimmer wird vielleicht von Völkern schon besungen,
die siegend durch den Qualm der Eitelkeit gedrungen,
der Gottes Kinder noch in Zoans Feldern schröckt,
dort wird der Allmacht Schaz erst Schauenden entdeckt.
So thut des Südens Fisch, den Fomahand verdunkelt,
um weil sein Cörper hier mit schwachem Glanze funkelt,

Er spahrt dem Bürger nur das hier verborgne Licht,
biß, wo kein Nebel mehr die Klarheit unterbricht,
dort wird man ohne Glaß des Höchsten Wunder zählen,
gedult! Er wird mich auch zu dieser Lust erwählen!

Wie? Menschen! seht ihr nun die Ewig- alte Kraft,
die, wo kein Wesen ist, Zeit, Raum und Wesen schaft.
GOtt durfte zitternd nicht an seine Schöpfung denken,
dem Norden Glanz und Schein, dem Süden Licht zu schenken,
Er sprach nur: Sonnen auf! Ich will! Entzündet Euch!
so brannte hier und dort des Himmels Cirkel gleich.
O Menschen! welch' ein HErr, der auf den Sternen sitzet,
und ohne Furcht und Neid durch alle Welten blitzet!
Dort ruft Andromeda, hier stimmt Orion ein:
Sein ist Gewalt und Macht, Ihm ist das Reich allein!

Doch

Doch kan der Pilgrim noch entfernte Lichter
sehen,
wann seine Flaggen erst in Sůdens Wassern wehen,
nur spůhrt der Deutschen Glaß die tiefe
Heerden nicht,
woraus der Strahlen Fluß in edler
Menge bricht.
Der Kranich durch den Glanz des Flůgels
långst erhoben:
Der Pfau, voll Muth und Stolz, sein
Wesen selbst zu loben:
Des Indianers Tracht, der Feuer
Pfeile trågt:
Der Phönix, der im Kopf und Flůgel
Flammen hegt:
Toucan die fremde Ganns, die alle Nacht
erwacht, *
und weiß am Schnabel, sich dem Bůrger
sichtbar machet:
Der Schwerdfisch, den man nur am
hellen Schwanze kennt:
Die Taube, die im Glaß des klugen
Halley brennt:
Des Carols Eichenbaum, der gůldne
Blåtter fůhret:
Der Fisch zum Flug erbaut, an Schuppen
reich gezieret:

* Die Americanische Gannß genannt.

der Schwanz Chamäleons, mit Stern-
lein reich besezt:
Die Biehne, die man auch am Kopf
und Flügel schäzt:
Das Creuz, worinn der Christ die schönen
Worte findet:
Wer hier im Glauben kämpft, und bethet,
überwindet!
Das Drey Eck, das man auch hier drey-
fach leuchten sieht:
Der Vogel Indiens, der stark am
Bauche glüht:
Der silberne Altar, von GOtt Sich selbst
erbauet,
und wo man alle Nacht geweihte Flammen
schauet:
Der Wölkgen kleine Raum: der Was-
ser-Schlange Glanz,
die bey dem Süd-Pol fast den halbge-
krümten Schwanz
noch schimmernd blicken läßt, sind Ewig
schöne Proben,
daß fremde Himmel auch der Gottheit größe
loben.
Und keine Arbeit hat die Hände schwach
gemacht,
die aller Himmel Raum in Feur und
Licht gebracht, *

Mein

* Jesa. XL. 28.

Mein Schöpfer wünschte nur, so sind so
Süd als Norden
von Sonnen gleich erhellt, von Monden
prächtig worden!

Seht Sterbliche! wie groß der Held
in Jacob ist,
der alle Welt erbaut, und alle Himmel
mißt!
Wer lebt, die Erde wird dir keine Weisen
nennen,
die deines Gottes Ruhm am Firmamente
kennen;
Wer lebt im Himmel dann, der seine
Macht begreift,
die vor dem Tempel nur, worinn Er
herrscht, sich häuft?
O Schöpfer und o GOtt von unbegränzter
stärke!
Du siehst und kennest nur den Reichthum
deiner Werke,
Ein arm gebohrner Wiz, der stets mit
Wechseln ficht,
erreicht des Moses Saz: dazu auch
Sterne, * nicht;

* 1 Buch Mos. I. 16.

Ich fasse, wann ich mich mit Heveln schon vergleiche,
und durch das beste Glaß den nahen Mond erreiche,
nicht, was der Strand und Bauch des Toden Meeres hegt,
noch, was Ricciols Land des Lebens schönes trägt. *
Nur du, Unendlicher! du stellst dir alle Sterne,
die Nordens Bogen faßt, die funkelnd in der ferne,
und um den Süd Pol stehn, in Einem Worte, für;
O Schöpfer und o GOtt! was bin ich gegen dir?
Ja, wann mein Menschen Wiz durch deine Macht gerühret,
noch an den Wunderstern, der sonst den Wallfisch zieret,
des Schlangen Mannes Fuß, und andre Kugeln denkt,
nach deiner Vorsicht Rath mit flammen erst beschenkt **

(Aus

---

* Sind Nahmen, womit die Sternkundige die Flecken in dem Monde bezeichnet.

** Mercurii philosophici firmamentum firmianum, autore P. Corbiniano Thomas, p. 188.

(Aus welchen Himmeln HErr! wälzt deiner
Allmacht können
die neuen Sterne her, die stark und dunkel
brennen?
Wie? zeigt dein Rathschluß uns bald
ihrer Scheibe Licht,
bald Bürgern andrer Art ihr glänzendes
Gesicht?
Wie? trift dann Bulliald des schönen Wech-
sels Gründe,
daß Licht und Schatten sich in ihren Cörpern
finde? *)
Wann mir des Feuersspiel, der Glanz,
das heitre Bild
der Sonnen ersten Rangs das Auge
wieder füllt:
Wann Kunst und Gläser noch die Nebel-
sterne mahlen,
die, wie des Krebses Brust, von vierzig Lich-
tern strahlen:
Wann Rheitens kluger Mund Orions
Wohnung preißt,
die seinem Auge nur zwey tausend Ster-
ne weißt: **

F 5 Wann

* Oldenburgii Acta philosophica annorum 1666. & 1667. mens. Januar. & Mai.

** Wolfs Anfangs Gründe der Astronomie. §. 158.

Wann der bemilchte Kreiß aus dunklen Nächten grauet,
von Monden ohne Zahl und Sonnen nur bebauet:
Wann Schrift und Rechnung mir das Heer von Sternen nennt,
die nur ein trübes Glaß voll Menschen Augen kennt,
und eigne Nachsicht erst die stolze Zahl entsiegelt;
worinn dein Wesen sich hier unbewundert, spiegelt,
die Sonnen, die geschmückt um fremde Seelen stehn,
die Monden, die gewiß um ihre Kugeln gehn;
so wirft dein göttlichs Thun mich ehrerbietigst nieder,
und deine Huld entzückt in Staub und Asche wieder,
O GOtt von Ew'ger Kraft! Held! Nie begreiflichs Seyn!
Wer forscht dein Wesen aus? kein Seraph sieht es ein;
Licht ist dein Kleid, und Macht ist deines Armes Ehre, *
kein Wesen lebt von dir, das deinen Preiß nicht mehre;

Ein

* Psalm CIV. 2.

Ein Heer von Sonnen spielt vor deinem Heiligthum,
entsiegelnd überall der Gottheit grauen Ruhm;
Es scheint, es glänzt, es flammt, es brennt, es blizt und funkelt,
die Hölle rauche nur, sie werden nicht verdunkelt;
Du Licht der Sonnen! o! wie leuchtet dann dein Thron,
wann Glanz und Herrlichkeit der Himmels Thore schon
zur Wollust fruchtbar macht! O Licht, das niemand kennet,
wann aller Sonnen Heer für Ihm noch dunkel brennet!
Ja Sünder, der ich bin! Ja, Narrheit, die mich übt,
daß alles in mir nicht des Lichtes Vater liebt!
Was denkst du doch, o du! daß Welt und Sünden Pfützen,
dich Thoren, der du stirbst, durch dürre Lust erhitzen!
O daß ein Irrwisch doch des Geistes Auge trügt,
und Wahrheit ohne schein den Menschen nicht vergnügt!
O letzte Raserey! Nur Wind und Schatten fassen,
und GOtt, der Schönheit Ziel, der Engel Freude lassen!

Verlarvte Sterbliche! Erbarmt euch über Euch,
und unterschreibet doch der Sünden abschied gleich!
Sie raubt euch euren GOtt, sie schließt des Seegens Gründe,
und stürzt am Ende noch in Ewig heisse Schlünde;
Ach! flieht sie, wann ihr nicht des Kerkers Schlüssel sucht,
wo GOtt voll Rache schon auf Gottes Feinde flucht,
geht, kämpfet, weil ihr lebt, um Zions schöne Gaben,
nur Zions Licht und Schatz kan edle Geister laben.
O Schande, die mich grämt! Ich sahe Tag und Nacht
den Abglanz seines Lichts, die Spiegel seiner Macht,
und liebte Lügen, Schein, und übertünchte Sachen,
die Sodoms Bürger stets zum Himmel Träger machen!
Ich schäme mich o GOtt! Ich schäme mich für mir,
doch zieht des Himmels Licht den bösen Knecht zu dir;
Du schämst dich meiner nicht, wann nur der Sünder thränet,
und durstig in der Angst nach deinem Heil sich sehnet;

Es ist Erbarmer! nun; o feure du
mich an,
um, daß kein falscher Glanz mich künftig
blenden kan!
Von dir erweckt will ich durch Dampf und
Nebel dringen,
nur führe du die Faust, und stärke mich im
ringen!
Vielleicht, ich eile ja dem stillen Grabe
zu,
erlösest du mich bald, du Menschenhü-
ther du!
Drum laß den Pilgrimm hier nach deinem
Erbe streben,
um, wann er schlafen geht, entzückt vor dir
zu leben!

Und welch' ein neues Bild von dei-
nem Wunderthun,
HErr! der du Sonnen baust, durch-
dringt mein Auge nun?
Ich sehe, wo ich bin, ein Heer geschöpfe
sitzen,
das Fleisch und Knochen hat, das Fell und
Schuppen schützen:
Es trinkt, Es ißt, Es kocht die speisen
in dem Bauch,
und schaft den Adern Blut, springt,
hüpft, und wandert auch:
Es

Es steht, Es schleicht, Es kriecht, flieht wie-
der vom Gesichte,
Es schlummert bald, und schläft, bald sind
die Augen lichte:
Es hört der Lüfte Klang halb furchtsam
plözlich an;
Es schmeckt gebohren kaum, wovon es
leben kan:
Es riecht der Kräuter Dunst, die seinen
Hunger stillen:
Es sieht auch in der Nacht, um Schlund
und Wanst zu füllen:
Es fühlt voll Wissenschaft, was Lust und
Schmerzen bringt:
Es hält den Rachen zu, und schreyt, und
zischt, und singt.
O höchstes Wesen du! reich, alles zu bele-
ben,
die Wasser müssen gleich ein Heer von Thie-
ren geben,
als deine Stimme kaum den toden We-
sen ruft:
Seyd Fische, lebt im Meer! fliegt Vö-
gel in der Luft! *
Mein GOtt! was soll ich jezt für Wunder-
werke wählen,
um deines Armes Macht und stärke zuer-
zählen?

Im

* 1 Buch Mos. I. 20. 21.

In Meeren wimmelt es; auf Erden
grünt kein Feld,
Es ist von Thieren voll, die deine Macht
erhält;
Ja, wo wir oft voll Schaam und bitterm
Eckel gehen,
läßt dein Geschäfte sich doch Lobenswürdig
sehen;
Der Wurm in Pfützen lebt von deiner
Vorsicht Rath:
Des Mistes Käfer sind auch Zeugen
deiner That,
drum will ich HErr! von dir, und deinen
Werken singen,
Hilf nur der Schwachheit auf, o! laß es
mir gelingen!

Ich sehe dort ein Thier, durch Gottes
Kraft erregt,
das Meer und Abgrund nur in seinem
Schooße hegt:
Ein Thier, das munter lebt, in Frost und
Hitze dauret,
des Cörpers fette Haut mit Schuppen noch
vermauret,
am Rücken, Schwanz und Bauch ge-
spannte Federn führt,
womit es rudert, hüpft, im Schwimmen
sich regirt.

Es haucht in allem Meer, sieht durch die
dickste Wellen,
entflieht dem Netze bald, das schlaue Fischer
stellen;
Wie? schläft es kraftlos auch, wie
sonst der Vogel thut,
der, wann er lang gewacht, in stillen
Feldern ruht?
Und ja, Es schlummert auch; * wer lebt
nun, der bestimme,
was hier von Fischen sey, was dort im
Wasser schwimme?
Wer weiß nur alle Art, die sich in
Seeen nährt,
und hurtig durch die Fluth geschwellter
Ströhme fährt?
HErr! Menschen Klugheit kan Dein Wesen
nicht erreichen;
Du wandelst auch im Meer, ** und zählst
der Fische Läichen;
da schwimmt ein ganzes Volk, das
kaum ein Finger mißt,
des Ufers Brünnlein zu, das immer hei-
ter ist:
Hier sind von dicker Art, dort länglichte zu
finden:
Bald wagt ein Fremdes sich aus unerkan-
ten Gründen:
Diß

* Jac. Theod. Kleinii Mantissa ichtyologica de sono & auditu piscium. §. XVI.

** Hiob, XXXVIII. 16.

Diß ist am Leibe bunt: diß färbt das
Wasser ganz:
Des Karpfen Zucht erhebt der Schuppen
Spiegel glanz:
Da laurt der schlaue Hecht auf niedliche
Gerichte:
Dort streicht der wilde Stöhr: mit trotzigem Gesichte:
Der Lachß geht in den Strohm: hier
schleicht der fette Aal;
Wer sieht erst in die See? da wimmelts
ohne Zahl; *
Hier schwimmt ein schönes Paar von ungeheuren Kühen, **
um, daß die Thiere bald der Felsen Kluft
entfliehen,
Die Tod und Schaden droht: dort
hemmt ein andres Heer
der Schiffe laufbahn oft in Wellen
freyem Meer. ***
O wer

* Psalm CIV. 25.

** Louis Renard Histoire naturelle des plus rares curiositez de la Mer des Indes, Tom. I. & II. nr. 22 dieses seltne und schöne Buch, welches sich in der hiesigen Hochgräfl. Bibliothec befindet, stellt die Allmacht GOttes an den Fischen, Krebsen und Wunderthieren, die nur um die Moluckischen Insuln gefangen werden, recht herrlich und anbethungswürdig für.

*** nr. 210. Tom. II.

O wer wird alle Schaar der Heringe nur zählen,
die Lüsternheit und Geiz der Schiffer stets entseelen?
Wer schreibt die andern auf, die fremdes Volk verspeißt,
wann Salz und Eßig sie der Fäulnis Raub entreißt?
Ich muß dein göttlichs Thun du unerschöpflichs Wesen!
Zum Ende meiner Lust und Lieder hier erlesen;
Das Fell von Fischen nur, das Fleisch und Gräte deckt,
macht Mund und Herze schon zu deinem Preiß erweckt;
Wie prächtig hast du erst des Hechtes Kopf erbauet,
um, weil man Wiz und Fleiß an allen Fugen schauet?
Wie künstlich richtest du, gepriesner Schöpfer du!
Der Barßen Fühlungskraft, der Grundeln Auge zu?
Wie hat dein Wesen sich im Bauche noch erhoben:
Hier dehnt die Blase sich, stets würksam, dich zu loben, *

bald

* William Derhams Physicotheologie, 1 Buch I, Cap. pag. 18, 9)

bald wird sie schlaf und leer: bald schwillt
sie wieder auf,
und treibt durch dich gelenkt des Fisches
krummen Lauf;
GOtt! Held, dem nichts zu groß! wann
erst die Schiffer sagen,
was fremde Seeen noch für Wunderthiere
tragen;
so schlägt der Hände Puls von Ehrfurcht
stärker an;
Du lehrst mich klärer stets, was deine
Gottheit kan.
Dort hat ein buntes Volk zwey sporen auf
den Nasen,
mit wahrem Gift erfüllt, die sterbend töd-
lich rasen: *
Hier schwimmt ein anders her, voll Blät-
tern um das Maul: **
Dort liegt ein dicker Krebs auf seinem
Aste faul:
Da schnalzt ein neuer Fisch, sonst niemahls
noch gefunden:
Dort wird ein braunes Thier von Fischern
ganz geschunden,
um, weil die Haut gegerbt des Pilgrims
Füsse deckt: ***
Der Ceramite spitzt, von Feinden kaum
geschröckt,

* Renard Tom. II. nr. 35. ** nr. 28.
*** nr. 147.

mit Stacheln gleich den Pfeil, die blaue
Fische schmücken: *
Dort regt ein stolzes Heer mit Seegeln auf
dem Rücken,
und Mäulern eisenhart in fernen Flu-
then sich: **
Bald reizt ein andrer Fisch durch andre
Schönheit dich;
Ja, wann die Seeen fast das Reich von
Thieren hegen,
die auf dem Lande sich in hundert Arten
regen;
Wie fürchterlich wird mir der Meere
tiefes Grab;
Es mahlt mir seine Noth noch zehnmal
grösser ab;
Bald läßt die Bildungskraft mich wilde
Hunde sehen,
die hungrig aus der Nacht verborgner Klüf-
te gehen:
Bald scherzt ein fettes Schwein bey un-
gestümmen Meer,
rumßt, rudert, lockt und führt der Fer-
keln flüchtigs Heer:
Bald fahren Löwen auf, die alle Fluthen
theilen,
bald wieder in den Schoos erzürnter Wellen
eilen:

Da

---

* Renard Tom. II. nr. 184.

** Tom. II. nr. 233.

Da fischt ein Nasenhorn: dort streicht ein Elephant:
Hier sucht der Wölfe Zucht das schon geschröckte Land:
Bald schwimmen Kälber her: bald sieht man Thiere kommen,
wovon die Vorwelt noch kein Ebenbild genommen;
O Held, dem alles ist, was in dem Wasser schwimmt!
Wer forscht dich aus? wer lebt, der deine Macht bestimmt?
Kein Schiffer weiß, was erst in Felsenbrüchen sitzet,
die deine Vorsicht auch im Grund der Meere schützet;
Wie voll wird alle Kluft von Wunder-Werken seyn?
und doch sieht niemand noch dein Thun im Wasser ein;
Ich weiß die Zierden nicht, die alles Ingeweide,
der Kopf und Schwanz, die Haut, das beugsame Gebäude
der Wasser Thiere faßt; genug, der Schmerling reißt
das Bild der Allmacht schon, die Meer und Himmel preißt.
Umsonst, umschränkter Wiz! du wirst es nicht errathen,
wie herrlich Gottes Arm, wie prächtig Gottes Thaten

im tieffsten Meere sind; doch hat der
Gottheit Kraft
sich aller Orten längst der Allmacht
Ruhm verschaft.
Mein Odem weht zu leiß, den Wallfisch nur
zu loben,
den Er, des Wassers GOtt für allem
Vieh erhoben;
Ihr Fischer, die ihr euch in Grönlands
Wasser wagt,
bald furchtsam abendwärts der Stolzen
König jagt!
Beschreibet Ihr die Macht, die Gröse, das
Gewichte,
den fürchterlichen Schlund, das gräßliche
Gesichte,
die Haut, den harten Kopf, den wun-
derreichen Trahn, *
und was das Auge noch am Wallfisch
finden kan,
um meines Schöpfers Arm, den alle Felder
preissen,
in tieffstem Abgrund auch voll Gottes Kraft
zu weissen;
Wer weckt ihn auf, und wird noch ohne
Schrecken seyn?
Erzürnt, und schnaubt, und schlingt den
ganzen Jonas ein. **
Wer

---

* Joh. Ludwig Gottfrieds Archontologia cosmica von dem Königreich Hispanien nr. 4.

** Jona II. 1.

Wer fühlt ihm an den Zahn, und wagt sich
ihn zu fesseln? *
Aus seiner Nase geht, wie von erhizten
Kesseln,
ein ungestümmer Rauch: sein Halß und
Rache flammt,
wie Lichte lohe sonst aus Feuer Oefen
stammt:
Den Hammer achtet er wie Stoppeln auf
dem Acker,
und wo die Lanze blinkt, da schwimmt er
stolz und wacker:
Er lacht des Felsen nur, der seinen
Schuppen droht;
Er fährt darüber hin, gleich über Sand
und Koth:
Man hört sein Herze nie aus Furcht und
Schrecken pochen:
Des Meeres Abgrund muß vor ihm wie
Töpfe kochen;
(Wer wagt sich dann vor dich, du höchst
gepriesner Held!
vor dem das gröste Thier gleich sterbend
nieder fällt?)
Er folgt dem Netze nicht, wer lebt, der ihn
bewege,
und den erstarkten Bau auf seine Schultern
lege?

* Hiob XLI. 1-25.

Die Gräte, die den Rock des stolzen
Weibes steift:
Das milde Fett, das sich am ganzen
Cörper häuft,
und wann es Feur und Kunst geschickt vom
Fleische trennet,
oft sieben Tonnen füllt, und siedend niemand
brennet, *
entwirft des Fisches Bau, der aller
Stolzen lacht,
und deinen Arm, o GOtt! der dieses
Thier gemacht;
Wie grausam wird der Mann verlezt im
Grunde rasen,
und brüllend in die Last der Wellen Hügel
blasen,
wann seine Gattin stirbt? O Held von
Ew'ger Kraft! **
Ich weiß von keinem GOtt, der solche
Wunder schaft;
Du, du thust es allein, dich, dich muß alles
preisen,
der Meer Wolf muß dich HErr! der Wall-
fisch Vater heißen.
Ja,

---

* Acta philosoph. Oldenburg. 1664. p. 10.

** Jac. Theod. Klein Mantissa ichtyologica de sono & auditu piscium §. VIII. & Franc. Simon in Macrocosmo didactico Cap. 9. von den Wallfischen.

Ja, wann ein Cherub selbst auf alle Thiere merkt,
die deines Mundes Geist belebt, und lebend stärkt,
so schwingt er ohne Zeit die sonnenreiche Flügel,
und preißt um dich entzückt der Allmacht reine Spiegel;
Es werde! welch' ein Heer, das weiche Federn trägt,
und alle Luft durchfliegt, wird plözlich nun erregt!
Das Land, das gestern erst von neuer Anmuth grünte,
und keinem Vogel noch mit Kraut und Früchten diente,
fühlt hundert Arten heut auf allem Felde gehn:
Die Wasser lassen sich voll ganzer Herrden sehn:
Die Felsen sind besezt: die Wälder angefüllet,
und wann die dunkle Nacht des Tages Jubeln stillet,
entfliegen andre noch der ungestöhrten Kluft,
und fladdern ohne Furcht in warmer Abend Luft.
Wie soll ich ohne Lust der Vögel Kunst besingen,
die jauchzend durch den Bau des Luftgewölbes dringen?

Der Storch von langem Fuß thut einen
kurzen Lauf,
und hebt sich hüpfend erst mit breiten
Flügeln auf:
Des Sperlings faule Zucht fliegt plözlich
von dem Felde,
worauf sie halb verzagt die keinen Füße
stellte:
Der Reiher zaudert recht, und dünkt
mich schläfrig oft:
Der Falk fährt eilens auf, und stößt ihn
unverhoft:
Die Lerche kaum erwacht, lobt ihre Gottheit
wieder,
steigt wirbelnd in die Luft, fällt singend
langsam nieder,
und sucht das stille Nest in ungekrümtem
Zug:
Der Specht schießt plözlich her, stets
wandelbar im Flug:
Die Schwalbe hurtig auch im Fluge sich
zu lenken,
hält bald die Flügel flach, bald müßig, sich
zu senken,
und krümmt sich ohne Noth, fällt, we-
bert, schießt und streicht,
kein Wiz hat ihre Kunst im Fluge noch
erreicht?
Und du, mein starker GOtt! hast alle Kraft
gegeben,
womit der Geyer stößt, die Sperber sich
erheben;

Du bist es, der mit Macht des Hänflings Züge lenkt,
und Niemand ist, der hier dein Wesen überdenkt.
O anblick, der mir oft die Hände bethend machte,
und was man Freude nennt, in Blut und Nerven brachte,
wann mir ein Vogel nur der Flügel Farben wieß,
und den geschmückten Stof der Feder fühlen ließ!
Ihr Sterbliche! was kan das Auge mehr erfreuen,
als Tauben weisser Art, und grüne Papageyen?
Wo bildet sich die Nacht mit dunklern Farben ab,
als in des Raben Rock, den ihm der Schöpfer gab?
Die Meiße färbt sich blau, wer lobt nicht ihren Schimmer?
Der Emmerling wird gelb, und mehrt die die Schönheit immer:
Des kleinen Spechtes Kopf beschämt des Jünglings blut,
und Gottes Hand ist es, die solche Wunder thut;
Der Künstler beste Zunft muß seiner Kunst bald weichen,
und wo sein Pinsel färbt, die gröste Seegel streichen;

Sie

Sie mischt die Farben nur, und macht die Schönheit nicht;
GOtt schaft die Farben Selbst, und ist der Schönheit Licht.
Drum HErr! kein Heide lebt, Er muß dein Thun erheben,
und wann er fühlbar ist, dir Preiß und Ehre geben;
Was hat der Stieglitz nur für edle Kleider an,
die du mein König! ihm zum Wunder angethan?
Ich werde nimmer satt die farbenvolle Flügel,
die Brust, den bunten Kopf, der Schönheit offne Spiegel,
den Schwanz, und was er noch für Zierden trägt zu sehn,
und bleibe wundernd oft vor seinem Käfig stehn.
Wie zärtlich reizen mich die roth gefärbte Finken,
die, wann der Frühling kommt, der Gattin zwizernd winken?
und welches Auge, macht der Pünctlein Ordnung satt,
die der verjährte Staar auf allen Federn hat?
Kein Mahler schildert mir die Aschen graue Flecken,
die allen Rumpf und Halß der Perlenhühner decken;

Kein Farben Krämer hat das blaue noch geführt,
womit der Länder GOtt des Hehren Flügel ziert;
Wer sieht den stolzen Pfau, und nicht der Gottheit Wesen?
Da läßt die Schönheit sich in hundert Spiegeln lesen,
da mahlt der Farben Spiel sich ohne Schatten ab,
o reicher GOtt von Macht, der ihm die Zierden gab!
Wie künstlich weiß Er Licht und Farben zubereiten?
Es schimmert, glänzt und lacht, Es reizt auf allen Seiten,
wo nur sein Pinsel geht; das macht es HErr! du bist
der unumschränkte GOtt, dem nichts zu mühsam ist,
du denkst, und schaffst dabey; du sprichst, und deinen Willen
muß, was nur möglich ist, in Demuth gleich erfüllen.

Der Vögel seltner Gang bringt neue Proben bey,
daß ihres Schöpfers Hand an Macht unendlich sey.

Sein Odem hieß ein Heer von mancher Art
sich regen,
und alle sieht man nun verschieden sich be-
wegen:
Die Henne schreitet nur, von allem Dün-
kel leer:
der muntre Kranich trit voll Stolz und
Großmuth her:
Das Feldhuhn übertrift den Jäger oft im
rennen;
Die Aelster lernt man schon am Gang und
Hüpfen kennen:
Die Ente wackelt nur, und regt die
Füsse kaum:
Des Grünspechts schöne Zucht umklettert
allen Baum.
Gewiß, mein Auge hat kein Vogel Heer
erblicket,
des Schöpfers Fleiß und Kunst hat mich
zugleich entzücket,
Ein jedes lockt die Welt durch neue
Schönheit an,
und schildert, was der Arm des Höch-
sten bilden kan.
Wer wird mit träger Hand des Straussens
Höhe messen,
und den enthüllten Fleiß der großen Hand
vergessen,
Die Straußen schaft und nährt? und
wer durch ihn vergnügt
den König wieder sieht, der um die Zäu-
ne fliegt,

muß

muß ehrerbiethigst nicht der Gottheit Kraft
erheben,
von der von aller Art und Schönheit Vögel
leben?
O HErr, der unterschied, der unter
Vögeln ist,
Ist Zeuge, daß kein Wiz dein herrlichs
Thun ermißt;
Der Schnepfen Mäuler hast du länglicht
zugespitzet:
Der seltnen Löffelganß, die bey den Teichen
sitzet,
den Schnabel wunderlich und umgekehrt
gebaut:
dem Weyhen, der erhizt auf kleine Heer-
den schaut,
ein halbgekrümmtes Horn zu seiner Jagd
ertheilet:
Dem Cuntur, der erboßt nach Vieh und
Kindern eilet,
und wann er niedrig fliegt, die Ohren
fast betäubt,
ein unerhörtes Maas von Kühnheit ein-
verleibt,
den Ochsen ohn Pflug zum sterben an-
zupacken,
und mit dem Schnabel gleich das Leder
durch zu hacken,*

Wer

* Derhams Physicotheologie, 4. Buch. Cap. X
Pag. 337.

Wer sieht der Vögel Kopf, und nicht
dein Schaffen ein?
Der ist von dicker Art, der länglicht,
schmahl und klein:
Der Widhopf brüstet sich mit aufgepuztem
Schädel:
Die deutschen Hähne macht das Fleisch des
Kammes edel:
Dem weiß getünchten Schwahn, der in
den Teichen schwimmt,
ist seines Leibes Halß von schöner Art
gekrümmt:
Den kühnen Vielfraß hat der weite Schlund
erhoben:
Am Pelicanen ist der grose Kropf zu lo-
ben:
Des Zeißgens enger Halß faßt kleinen
Dotter nur,
o seht doch Sterbliche! der Allmacht
klare Spuhr!
Der Flügel, an die Brust mit Muskeln
stark gebunden,
wird an der Wachtel klein, an Drusteln
lang erfunden;
Der Schwanz, der überall durch neue
Kunst erfreut,
ist zackigt, ist gekrümmt, ist kurz, und
lang und breit;
Wer küßt die Hände nicht, die alle Welt
gegründet?
Die Vögel, die man gern um Schlamm und
Flüsse findet,
sind

sind von verlängtem Fuß, um ohne
Furcht zu stehn,
wann trübe Wasser schon aus ihren Ufern
gehn:
Die sich in ofner Luft des Himmels nur
vergnügen,
erhebt ein kleiner Fuß, um hurtiger zu flie-
gen:
Den Taucher sieht man gar mit ausge-
spanntem Fuß,
womit er schwimmend sich, als Rudern
lenken muß:
Des Habichts schenkel sind mit Muskeln
überhäuffet,
um, weil er hungrig stets beherzt zum Raube
greiffet:
mit Sporen geht der Hahn um seine
Henne stolz:
Die kleine Maise hält mit Zähen sich
am Holz:
Der Räuber Füße sind mit Klauen gar be-
setzet,
HErr! was der Vogel hat, erweckt, belebt,
ergötzet.

Ja, wann die Andacht noch ein Feder-
lein berührt,
das an den Flügeln nur die lezten Theile
ziert,

so wird ihr edles Feur durch neuen Stof vermehret,
Sie sieht, und fühlt zugleich, was dich du Schöpfer! ehret;
Wie zärtlich spührt die Hand die Fahnen hier und dort?
Wie künstlich treibt der Kiel die Nahrungskräfte fort?
Wie fest schließt alles an, das weiche Fleisch zu schirmen,
wann Frost und Hitze brennt, wann Wind und Regen stürmen?
Wie sanfte bettet erst der Pflaumen mildes Heer,
und keine Faßern sind von deinem Preise leer.
Ja, wann das Auge noch der Glieder Kunst ergründet,
die Haut und Feder deckt, und deine Spuhren findet,
da sieht es überall die ungebundne Kraft,
womit dein Schöpfers Arm die grosen Werke schaft.
Hier ist die Zunge lang; dort kurz, und halb gebogen:
Der welschen Hähne Schlund ist wundersam gezogen:
Der Gänse mildes Hirn mit Knochen stark verhüllt:
der Kropf des Falken oft mit Steinen angefüllt:

Des Adlers Augen Saft vom besten Stof
erbauet,
um, weil er in die Gluth des Sonnen Feu-
ers schauet:
Der Ohren kleiner Gang nicht ohne Wiz
gekrümmt;
Wer hat der Lungen Kunst und edles
Thun bestimmt,
die doch kein Zwerchfell schüzt? * Was soll
ich von dem Magen,
den Häutlein, die er faßt, dem Inngeweide
sagen?
Der Vögel manches Volk entwirft mir
ohne Nacht,
wie groß der Schöpfer sey, der ihre Zahl
gemacht;
O Hüther Israel, von dem sich alles schrei-
bet,
was durch den Himmel fliegt, und in der
Tiefe bleibet!
mit wie viel Thönen macht des Feder-
volkes Mund
erst deines Wesens Ruhm und Ew'ge
zierden kund?
Der Sperling schreyt von dir: die Turtel
Taube girret:
Das ausgeflogne Heer der Staaren welscht
verwirret:

---

* Derhams Physicotheologie pag. 883.

Der Guckguck ruft im Wald: die Amsel
sel pfeift am Bach:
Der ahmt im Rohr und Schlamm des
Ochsens brummen nach:
Der Kranich winselt nur: Die Eule heult im
Schatten:
Auf Erde schlägt, und lockt die Wachtel
ihren Gatten:
Im freyen Himmel schallt der Lerchen
Lobgesang:
Im Wasser macht die Gannß mit schnat-
tern einen klang:
Des Gartens Anmuth muß des Hänflings
zwizern mehren:
In Büschen hört man dich die Nachtigallen
ehren;
Da wird der Wandrer stumm, da
spührt man dich o Held!
Der Erde, Luft und Meer frohlockend
hergestellt;
O Herrscher! welche Lust hat selbst dein
Thun errungen,
als dir der Vögel Heer das erste Lied gesun-
gen,
und tausend Stimmen gleich von deiner
Macht erthönt,
die, was nur, lebend wird, mit Heil und
Freude krönt?
Diß Volk, von Witze leer, der Wissensaft ge-
winnet,
spielt zehnmal schöner oft, als menschen Wiz
ersinnet;
Das

Das zeugt von deiner Kunst: hier sieht man deine Kraft,
die allen Ländern gleich erwünschte Orgeln schaft;
Ja, wann die Klugheit schon in ihre Hälße bliese,
und den belobten Laut gekünstelt werden hieße,
so lehrte doch ihr Ruf, und Zwizern und Geschrey,
daß ihres Wesens Herr anbethungs würdig sey.
Ich weiß nicht, was man noch für Kunst an Vögeln merket,
die deiner Allmacht Schluß auf Nankings Palmen stärket?
Im Abend stimmt ein Heer, das kleinen Wespen gleicht,
mit tausend Anmuth an, die keine Kunst erreicht: *
Hier übt ein andres sich, den Flöthen gleich zu singen,
dir, wann der Bürger schweigt, ein Morgenlied zu bringen:
Dort welscht ein andres noch den laut der Worte nach,
die seine Fürstin erst mit klugem Scherze sprach;

* Lerii Nachricht von Brasilien in Gottfrieds West Indianischer Historien, Ersten Theil.

Drum HErr! was deine Hand des Todes
Reich entführte,
ist alles alles gut, bleibt deines Nahmens
Zierde;
Die Vögel sagen es; sie leben dir zum
Ruhm,
und preisen überall dein herrlichs Eigen-
thum;
Ja, ja! mein Schöpfer, dir kan keine That
mißlingen,
du bist des Todes Herr, du kanst die Hölle
zwingen!

O daß ein groses Volk gezwungen
kaum ermißt,
wie unerschöpflich groß der Allmacht
Reichthum ist!
Ein Wort besezt das Meer, Ein werde!
füllt den Himmel:
Dort sieht man überall ein lüsternes Ge-
wimmel
Von Fischen mancher Art: hier thönt
die stille Luft,
um weil der Vogel gleich singt, zwizert,
schlägt und ruft;
Und da die Lerche kaum der Augenstrahl
erhoben,
dich vor der Sonne noch du Licht der Welt!
zu loben;

So

So blöckte schon das Schaaf ein jauch-
zendes Geschrey,
und stimmte dir zum Preiß der Vögel
Jubeln bey.
Es werde! höchster GOtt! was wird dir
nun gefallen,
da Meer und Länder schon von deinem Ruhm
erschallen?
Es werden Thiere nun, die stark auf
Füßen stehn,
und Würmer, die das Feld auf Bäuchen
nur umgehn!
Was! sieht dein Auge gleich für Wunder
Thiere leben,
die kaum entstanden, dir schon Preiß und
Ehre geben?
Ein unbeseeltes Volk kommt aus des
Todes Nacht,
das seine Decke sich aus Fell und Haa-
ren macht,
empfindet, sieht und hört, auf Füssen mun-
ter eilet,
Die Last der Sterblichkeit mit seinem Herr-
scher theilet,
das Auge zärtlich rührt, die Vorraths-
Kammern füllt,
und lüstern und erzürnt in seinem Stal-
le brüllt;
Wo fängt die Dichtkunst an, der Wunder
Heer zu mahlen,
die aus der Thiere Bau wie Glanz aus
Fackeln strahlen?

Die Allmacht hier und dort in unbedeckten Schein,
prägt Furcht und Heiligkeit für deinem Nahmen ein.
Wie? wann die Hunde nur ein wachsams Auge rühren;
O GOtt, was kan es hier von deinem Witze spühren?
Wie reich an Farben ist des zähen Felles Haar,
und wann erforscht man erst des Hundes Arten gar?
Hier keucht ein dicker Mops mit trozigem Gesichte:
dort fängt ein spizigs Maul das reizende Gerichte:
Da murrt ein müßigs Thier in seiner Fürstin Schoos:
Dort geht die Docke kühn auf wilde Bären loß:
Der Wächter stets ergrimmt liegt ohne Furcht an Ketten,
von mörderischer Lust der Herrschaft Hauß zu retten:
Der krauß gelockte schwimmt in Wassern unverzagt,
aufmerksam stets zu thun, was sein Beherrscher sagt:
Der jagt ein wildes Heer durch ungebahnte Wälder:
Der folgt des Haasen Schweis erhizt durch dürre Felder:

Der

Der fällt den Ochsen an, und hemmt des Ebers lauf:
Ein andrer sucht den Bau der stillen Dachsen auf;
Ja, würde mich die Kunst der Hunde nicht beleben,
dich, alles Fleisches GOtt! frohlockend zu erheben;
So müsten Blut und Geist in mir versteinert seyn,
nein, HErr! dein Schaffen flößt mir Lust und Ehrfurcht ein.
Der Kazen buntes Heer und beugsames Gebäude
mit gleicher Kunst erbaut, vermehrt des Geistes Freude,
der deinen Nahmen schon in alle Stunden trägt;
Wie, wann das schlaue Thier die Füße nur bewegt,
die halb verzagte Mauß noch kifferud zu erschleichen,
und wann sie flüchtig wird, mit sprüngen zuerreichen,
was sieht und hört man nicht für Proben deiner Macht?
Man kennt dich Schöpfer! gleich, durch den sie schläft und wacht.
Die Schaafe willig stets zum Tode sich zu strecken,
und wolligt überall des Leibes Haut zu decken:

Die Ziege voller Milch, die arme Hirten
stillt:
Das Schwein, das Borsten trägt, den
Bauch mit Träbern füllt:
Der Esel ohne troz, die Bürden aufzu-
nehmen,
die fremdem Viehe sonst die starken Glieder
lähmen:
Das Kalb, um dessen Haut der Gerber
sich erhizt,
die, wann sie fertig ist, den weichen
Fuß beschüzt:
Die Kuhe, die den Rohm in sanften Eitern
heget:
Der Ochß, der alles Feld am Pfluge baut
und äget,
was sind sie höchster GOtt? nur Zeu-
gen deiner Kraft,
die, was du Ewig schon erkennest, plöz-
lich schaft.
Dort hört ein muntres Pferd die donnernde
Geschütze:
Es riecht des Pulvers Dampf: Es sieht der
Lanzen Blize, *
und achtet keine Noth; Es reißt den
Reuter fort,
und sucht voll Großmuth selbst den
angsterfülten Ort;

Der

* Hiob XXXIX. 19. ꝛc.

Der Spanier geht stolz und muthig an dem Wagen:
der Engelländer weiß den Helden kühn zu tragen:
Der Dähnen Springer hebt die Füße prächtig auf:
Der Ungar übertrift des Deutschen schwehren Lauf:
Der Türken seltnes Roß von Licht erfüllten Augen,
und Füßen, die zur Flucht des feigen Kriegers taugen:
Der Araber voll Kraft: der Barber ohne Muth,
und was die Fohle nur voll Lust und Jugend thut,
kommt alles nur von dir, lobt alles deine Hände
HErr! meines Lebens GOtt und aller Schönheit Ende!
Und noch ein neues Bild von Kunst und Macht o Held!
Das deine Schöpfers Kraft zum Wunder aufgestellt!
Dort, wo dem Pilgrimm oft gewünschte Brunnen fehlen,
erzählt er deinen Ruhm an höckrigten Cameelen,
womit man ohne Noth die Wüsten übersteigt,
Wo Pferd und Esel sich für Hitze sterbend neigt,

Da

Da lernt er deine Macht an seines Halses
länge,
besieht des Kopfes Bau, preißt seines Fußes
gänge,
erhebt der Haare Kunst, bewundert Fell
und Haut,
und was Er schönes nur an seinem Last-
thier schaut;
Drum ist kein Raum noch Feld, dein Thun
wird dort erhoben,
und was nur Odem hat, muß deine Wun-
der loben.

Ja, GOtt und starker Held! Ich
singe gern von dir;
Anbethungswürdig bist du überall vor
mir;
Unendlich ist dein Thun, und herrlich deine
Werke,
was dich zum Vater hat, rühmt deines
Armes stärke;
Die zahmen Thiere sind schon Zeugen
deiner Macht,
doch hast du ohne Schweiß noch wilde
hergebracht,
die satt von deiner Huld in dicken Wäldern
leben,
und hungrig, deine Macht von gestern
noch erheben.

O daß

O daß dem Dichter hier des Noah Weißheit fehlt,
der aller Thiere Art in seinem Schiff gezählt!
Ich würde hier und dort der Hände Preiß besingen,
die alles, reif zum Seyn, erwünscht zum Leben bringen;
Ich zeigte, was man nun um Pekings Mauren sieht:
Ich rühmte, was beschneyt durch Nova Zembla zieht:
Das wolken freye Land der Schwarzen furchtbar machet,
und bey der Felder Nacht in Quebecs Thälern wachet;
Umsonst! ich preise hier entlegne Heerden an,
noch fremde wo das Ohr und Auge fühlen kan.
Wann will ich armer nur das Maas von Wundern fassen,
die bey des Maulwurfs Zucht sich reizend zählen lassen?
Er sezt den Rüssel an, den kaum Ein Auge merkt,
durchwühlt die Erde gleich, von seinem Fuß gestärkt,
bezwingt den Boden auch, den Frost und Kälte drücken,
dem Himmel unbekannt, den Licht und Sonne schmücken;

Wer

Wer sieht der Gottheit Kraft in ihrer Allmacht nicht,
um, weil die kleine Mauß des Landes Rinde bricht?
O daß die Menschen nur nicht Maulwurfs Triebe fühlten,
und mit dem Geiste nur in magrer Erde wühlten?
Ein armer Geizhalß zählt sein seufzerreiches Geld:
Das Weltkind küßt die Hand, die Todes Stricke hält:
Ein Mann in sich verliebt, läßt sich ein Grabmal bauen,
und was ihm übrig bleibt, nie nach dem Himmel schauen;
Nein! sauft den Taumel Kelch verbotner Lust getrost,
und macht der Erden Mist zu seines Geistes Kost.
Ach jammer! daß der Thor der Schönheit Ziel verachtet,
und niemahls ruhig, doch nach lauter Hülsen trachtet!
Wie, wann des Richters Bliz, der Welt und Hölle schröckt,
einst durch die Kammer fährt, die deine Knochen deckt,
wie zitternd wirst du dort die Schönheit erst ermessen,
die du von lauter Schein betrogen hier vergessen!

Drum

Drum Himmel an, wer noch der Wollust Kränze flicht,
Die Seele sättigt sich mit Koth und Träbern nicht;
Der Maulwurf müsse stets ein Bild der Allmacht geben,
nur daß die Menschen nicht nach seinem Bilde leben!

Nun mahlt der Wiesel mir des Gottes Allmacht ab,
der mir wie seiner Zucht des Lebens Odem gab;
Im stehen zeigt er schon die Kunst der schnellen Augen,
und lustig weiß er gleich die Eyer auszusaugen,
gejagt erreicht er bald in alten Mauren Ruh,
und hört hier ohne Furcht des Hundes bellen zu.
Der Marter, der mit Lust der Hühner Kropf zerbeisset,
reicht, wann des Winters Sturm durch Luft und Häußer reisset,
den Händen ohne Feur des dichten Felles Haar,
und gleich den Ilten sich zum Schutz der Blöße dar.

Der Igel, ohne Kraft den schwachen Bau
zu schützen,
zieht erst den Rüssel ein, und wapnet sich
mit spitzen,
womit er halbgetrost des Feindes Maul
verlezt:
Das Murmelthier, das sich am Schlafe
nur ergözt:
Der Dachß von starkem Fell, der, weil der
Winter währet,
von seines Leibes Schmalz halb schlummernd
sich ernähret:
Das Eichhorn, das sich bald auf hohe
Bäume macht,
und auf dem lezten Ast des Feindes
Wuth verlacht:
Caninchen, die sich gern in finstre Höhlen
schleichen:
Der Haase, fertig stets, dem Jäger zu ent-
weichen.
Der Fuchs von langem Schweif! und
überall voll List,
verkünden, welch' ein Held du GOtt der
Thiere bist;
Und wann mich Rußland erst in seine Wäl-
der führet,
die noch kein Jäger kennt, kein Hauß noch
Nahme zieret:
so fällt mir hier und dort das edle Zeug-
nis bey,
daß meines Schöpfers Macht von kei-
nem Umfang sey

Da

Da sieht man, welch' ein Bild, die Thoren zu beschämen,
die sich im Leben nur um Fleisch und Erde grämen!
Den Vielfraß bey dem Aas, worein er schnaubend beißt,
biß der gestopfte Wanst für Fülle fast zerreißt:
Bald steht ein Zobel auf, den schönen Pelz zu weisen,
und mit den Zähnen noch der Russen Gott zu preisen:
Bald lobt der Hermelin, von Haaren zart und weich,
bald noch ein fremdes Thier der Allmacht großes Reich.
Wie trit das Rehe nur, das Deutschlands Wälder hegen,
voll stolz und Munterkeit dem Jäger oft entgegen:
An Cärnthens Felsen hängt der Gemsen Zucht sich an,
und klettert, wo kein Hund noch Jäger kriechen kan.
Der Hirsche kühnes Heer von prächtigen Geweyhen,
die noch im Walde fern das Auge schon erfreuen,
schließt, wann das Waldhorn klingt die Ohren muthig auf,
und rühmt die Gottheit auch durch seines Fußes lauf.

Was läßt der Schöpfer noch an andren Thieren sehen,
die hungrig Räubern gleich nach fremdem Fleische gehen?
Der Wolf, der listig sich an feige Ziegen macht,
heult, wann des Schäfers Hund um seine Hürden wacht:
Der Bär von Zotten dick, streckt erst der Tappen Klauen,
und steigt auf Bäume bald, worein die Biehnen bauen,
stürzt, wann er Schlund und Bauch mit Honig erst erfüllt,
sich plözlich von dem Ast, der seine Lust gestillt:
Des Nordens Elend Thier, das breite Hörner strecket,
umschließt ein hartes Fell, das Fleisch und Adern decket:
Des Panthers wilde Zucht, die bunte Flecken hat,
macht an den Weegen sich mit Blut und Morden satt.
Der Tieger zeigt sich nur, so beben Herz und Glieder,
Er fängt den Läufer bald, und reißt die Starken nieder:
Der dicke Elephant, den niemand fällen kan,
zieht, was er frißt und säuft, mit krummem Rüssel an,

hat Zähne, weiß wie Schnee, kan hundert Jahre leben,
und läßt den Führer gern auf Halß und Schnabel heben:
Der Löwe, König sonst, der alle Thiere führt,
ist fürstlich stolz gemacht, mit Locken reich geziert,
mit regem Schwanze droht Er schlafend allem Viehe,
um, daß es zitternd gleich von seiner Höhle fliehe,
und wann es ihn erzürnt und trozig aufgebracht,
nicht fühle, wie beherzt der Schöpfer ihn gemacht;
Und alle regen sich von seiner Gottheit willen,
die Siams Feld ernährt, die Lapplands Wälder stillen,
Er meines Lebens GOtt hat alles Vieh erweckt,
das in dem Abend frißt, und Südens Mohren schreckt.
Wer Menschen von Vernunft, die seine Wunder rühren,
beschreibt mir deutlich erst die Wunder an den Thieren,
die GOtt mein Schöpfer noch in fernen Wüsten speißt,
die sonst kein Pilgrimm gern für Noth und Furcht durchreißt,

in Insuln, da man noch kein Schiflein länden sehen,
in Wäldern, die verdumpft auf kahler Erde stehen?
Ach! ach! man stimme nur mit meinen Liedern ein:
Der Schöpfer ist und bleibt ein unermeslichs Seyn;
Der Klügste muß vor Ihm bestürzt zurücke weichen,
GOtt ist Ihm stets zu groß, Er kan Ihn nicht erreichen!

Und ja, wann alles Volk, das Wiz und Auge sieht,
mir erst sein Innerstes, das Fell und Haar umzieht,
Gedärme, Nieren, Milz und Leber schauen liese,
und wie des Leibes Blut in seinen Adern fliese,
O welch ein Wolluststrohm durchlabte noch den Geist,
der Gottes Thaten schon voll Herzens Freude preißt.
Ach! daß der Arme nur verengte Cirkel spühret,
und was der Kluge sonst, den Kunst und Schönheit rühret,

in allem Raum der Welt ein Wunder-
Wesen nennt,
nicht auch zu Gottes Preiß und seinem
Troste kennt!
Er solte, weil er haucht, dich, groser Gott!
besingen,
bald deiner Allmacht Schluß den besten
Weyrauch bringen,
bald heil'gen Trostes voll auf deine Liebe
sehn,
bald mit der Cymbeln Thon vor deiner
Weißheit stehn;
Kein Fleisch, kein Tröpflein Blut, keine
Muskel, keine Drüsen,
sie reitzen alle gleich: auf deine Kunst zu
schliessen:
Des Magens saurer Saft, der Kno-
chen auch durchfrißt,
und seinen Häuten doch, die Fleisch sind,
heilsam ist:
Die Aederlein der Milz, das Fett der brau-
nen Nieren,
das Herz, der Blasengang, und was man
nur an Thieren,
mit scharfen Messern sucht, durch Glä-
ser sehen kan,
lehrt alles deine Kraft, kein Zweifel
sicht es an.
Der Igel ohne Hauß, die Feinde zu verla-
chen,
hat einen Muskel, sich gleich Kugelrund zu
machen,

und legt den Harnisch an, der Blut und
Narben häuft,
wann der gehezte Hund nach seinem
Fleische greift:
Der unverzagte Hirsch führt Salz und
Feuchtigkeiten,
die kleine Röhren stets zum Oberhaupte
leiten,
bis sein erstarktes Horn das rechte Maas
erreicht,
und sinkend der Gewalt der neuen Stan-
ge weicht:
Das lastbahre Cameel, das keine Wüsten
scheuet,
die deiner Vorsicht Hand mit Sande ganz
bestreuet,
hat Sohlen, die von Fleisch und dicker
Haut bedeckt, *
kein ungewisser Trit in heisse Felder
schröckt:
Der Bär von engem Darm und klein ge-
bautem Magen,
kan Knochen kaum zermalmt, und rohe Kost
vertragen:
Der Löwe kühn und stolz, führt Kno-
chen hart, wie Stein,
faßt überall den Kopf in Fleisch und
Häuten ein,

hat

* Ray Gloria Dei Lib. III. Cap. XV. p. 764.

hat Lungen, die sich bald mit vieler Luft erfüllen,
um, weil Er König ist, recht fürchterlich zu brüllen;
Und alles ist von dir, du Herzog aller Lust!
Du baust des Elends Kopf, du wölbst des Löwen Brust;
Was würkt dein Odem nicht? du sprichst nur, GOtt der Stärke!
so sieht man hier und dort die grösten Wunder Werke!
Der Ochß und Büffel stößt mit heftiger Gewalt:
der Tieger ohne Furcht zerfleischt die Feinde bald:
Der Elephant voll Kraft läßt Lasten auf sich legen;
Das Rennthier sieht man kaum den schnellen Fuß bewegen,
O unerschöpfter GOtt, wer bethet nicht vor dir,
du bist ja warlich recht anbethungswürdig hier!
Ach! wann die Sinnen erst ihr edles Leben zeigen,
die Sinnen, die das Thier durch Lust und Eckel neigen;
So wird das Auge starr, die Zunge steht verstummt,
wie sonst dem Sünder ist, wann Luft und Himmel brummt.

Der Hund, so bald er nur des Jägers Winke merket,
durchsucht die Thäler gleich, von innen noch gestärket,
macht alles Wildprät aus, das sonst erschrocken weicht,
und wann es listig schon um steile Felsen schleicht:
Das Schwein, nur überall den Hunger zu besiegen,
erforscht die Wurzeln auch, die tief im Boden liegen,
und riecht des Obstes Duft, das von den Bäumen fällt,
wann es den Rüssel gleich entfernt vom Felde hält:
Der Maulwurf ohne Ohr, das aus dem Haupte raget,
hört alle Tritte doch, die sein Verderber waget:
Der Haase stets verzagt, und flüchtig stark im Lauf,
fängt allen Schall der Luft in langen Ohren auf,
und weil die Feinde stets nach seinem Wildprät gehen,
drum steht sein Auge hoch, um überall zu sehen:
Im Hunde liegt es tief, um weil er für sich schaut:
In Ziegen ist der Stern recht länglicht-rund erbaut,

auf

auf beiden Seiten gleich des Feldes Kraut
zu prüfen:
In Katzen, nicht verzagt, wann Mond und
Sonne schliefen,
enthüllt der Apfel sich gleich über sich ge-
führt,
und fängt die Strahlen auch, die sonst
kein Auge spührt:
Wer weiß von Luchsen nichts, die Finnlands
Wälder schützen,
wie scharf ihr Auge sey, durch alle Nacht
zublitzen;
Und alles kommt von dem, durch den
der Mond erwacht;
O Ewig grosser GOtt, der aller Augen
macht,
und jedes Ohren pflanzt! der muß erstorben
liegen,
den deine Wunder nicht für aller Lust ver-
gnügen!

Ja, wüßte keine Welt von neuer Tha-
ten Preiß,
die dein Verstand ersinnt, dein Arm
zu schaffen weiß,
so würde Niemand doch die Kunst und
Macht ergründen,
die sich auf allem Rand der lezten Werke
finden.

Doch wie kein Dunst der Nacht dein
göttlichs Auge quält,
so schafst du Höchster! auch, was deine
Weißheit wählt.
Wie? Schöpfer, GOtt und Held! Wie?
was für Seltenheiten
kan deiner Allmacht Hand auf Erde noch
bereiten?
Erweckt dein Odem dann noch Thiere
neuer Art,
HErr aller Welt! da du doch keine Kunst
gespahrt?
Im Wasser sieht man ja schon Millionen
leben:
Die Vögel hört man dich in freyer Luft
erheben:
Im Felde geht das Schaaf: im Walde
brummt der Bär,
O Held! kein Ort ist ja von deinen
Werken leer!
Was wird dein Werde! dann für Thiere
noch erwecken,
die dich in deiner Kraft und Herrlichkeit ent-
decken?
HErr, alles fleisches GOtt! Held, dem
kein andrer gleicht!
Wer lebt, der deine Macht und Wis-
senschaft erreicht?
Du rufst nur, daß sich noch ein Heer von
Thieren rege,
das mit und ohne Fuß, bald fliegend sich
bewege:

So

So sieht man alles gleich mit einem Volk besezt,
das auf dem Boden kriecht, in Pfüzen sich ergözt.
O Schau Plaz deiner Macht! wer wird die Kunst ergründen,
die Menschen Augen nur am Ungeziefer finden?
Ihr Weise, die ihr Euch in dunkle Tiefen wagt,
wobey der Pöbel gern voll Ungedult verzagt,
und Wiz und Seele nur in heil'ger Furcht zu üben,
nach Gottes Wundern forscht, die sonst verborgen blieben,
Ihr Zeugen seiner Macht, und Forscher der Natur!
geht, übt die schöne Pflicht des frommen Fleisses nur,
Der Himmel wird es Euch mit Wucher einst ersetzen,
Er lohnt die Bürger dort, die seinen Preiß hier schätzen;
Ihr (hemmt die Kluge Lust der Untersuchung nicht,
wann schon der Dichter noch von Trug und Ohnmacht spricht.)
Ihr lehrt nur, daß wir nichts von Gottes Macht verstehen,
und durch die Brillen kaum den Rand der Dinge sehen;

Der

Der blinde Sterbliche hat nur das
Grobe lieb,
die Gläßer Leewenhöcks sind warlich
viel zu trüb,
des großen Schöpfers Macht in Motten
nur zu weissen,
die seiner Gottheit Kunst in feuchter Wolle
preißen;
O Bürger dieser Zeit! hier ist ein dunk-
les Feld,
der Wahrheit Leuchte scheint uns erst
in jener Welt,
Egyptens Nebel sind dem Auge viel zu
dichte,
In Zion sieht man erst mit freyem Ange-
sichte.
Wer zählt des Adels Schatz, der im
Gewürme liegt,
dem ungemeßnen Volk, das schleicht,
und kriecht, und fliegt?
Ein Salomo weiß zwar die Proben zu ent-
siegeln,
die von des Schöpfers Kunst sich an den
Thieren spiegeln, *

Er

---

* 1. Buch Kön. IV. 33. ohne Zweifel hat dieser weise Fürst an den Gewächsen und Thieren nicht nur die Allmacht des Gottes Israel gepriesen, sondern auch von dem Nutzen geredet, den man bey gesunden und kranken Tagen von ihnen schöpfen könte, und auf diese Art auch von der Weißheit und Güte des HErrn gehandelt.

Er weiß des Viehes Art, der Fische Zug bey Nacht,
und was dem Vogel dient, die Würmer nůzlich macht;
Doch kennt sein starker Wiz nicht alle Treflichkeiten,
die von dem kleinsten Wurm zu Gottes Grösse leiten,
der Allmacht Umfang ist dem Könige zu groß,
Er ist noch eingeschränkt, Sie aller Gränzen loß;
Wie künstlich ist der Leib von Muskeln, Nerven, Sehnen
(um sich nach Nothdurft hier zu krümmen, dort zu dehnen)
und Haut und Fleisch erbaut? Das Fell ist rauh und glatt,
so, wie das Würmlein nur ein Häutlein nöthig hat.
Die Bären Raupe hangt voll ungekrümmter Haare,
um, daß sie hier und dort den zarten Bau verwahre:
Der Schlangen Balg ist glatt, auf allen Seiten weich:
Der Wasserthiere Fell ist fett, und Unschlitt gleich,
woran kein Wasser hangt; wer kan die Kunst erschöpfen,
wodurch der Höchste sich nur an der Würmer Köpfen

ver=

verehrungswürdig macht? den Käfer in dem Holz
geschwärzt am Leibe, macht der Nasen Säge stolz:
Des Baumes Schröter sind an Hörnern stark und mächtig:
Der Ottern Köpfe gar von gelben Kronen prächtig:
Der hat ein kleines Haupt von Farben licht und bunt:
Hier ist der Schädel dick, dort spitzig, länglicht, rund,
O unumpfählte Macht! die alle Würmer weidet,
den braun und röthligt färbt, und den mit Wolle kleidet!
kein Menschen Kind begreift dich Schöpfer der Natur!
und untersucht es gleich der Schwänze Schönheit nur;
Hier ist er Gabeln gleich, dort Schauffeln, halb gebogen,
hier zackigt, lang, gespizt, dort breit und krum gezogen:
Der Eidex dünner Schwanz mit Muskeln stark belegt,
hüpft lange, wann ihn schon Gewalt vom Cörper schlägt;
Was hegt ihr kleines Maul für ausgesuchte Proben,
die deinen Finger hier, dort deine Weißheit loben?

Kein

Kein Ungeziefer lebt, Es macht durch seinen Mund
Dich GOtt! unendlich groß, und deine Zierden kund;
Die Wespe wapnest du mit sichelkrummen Zangen:
Am Maul der Brehme sieht man einen Stachel hangen,
wodurch sie Blut und Saft aus dichten Fellen zieht:
Der Käfer, den man sonst auf Weidenblättern sieht,
sezt einen Rüssel an, wann ihn der Hunger wecket:
der Schmetterlinge Wurm, den noch die Hülse decket,
hat Zähne, weil er sich in seiner Windel nährt,*
GOtt, deiner Hände Preiß wird überall vermehrt!
In Purpur Schnecken muß die Zunge dich erheben,
du hast sie stark gemacht, mit Knorpeln ganz umgeben,
Sie dreht sich Bohrern gleich durch Fleisch und Schaalen ein,
und stillt mit solcher Kunst des Hungers arge Pein,**
die

* Derhams Physicotheologie, pag. 384.
** Lessers Testaceotheologie, §. 167.

die Röhre, die den Bauch mit frischer Luft
stets kühlet,
wird an dem Munde hier, am Schwanze
dort gefühlet, *
des Magens Kammern sind von Häu-
ten stark erbaut:
In Austern schlägst du GOtt! des Ma-
gens weite Haut
voll Löchlein, die den Saft zu kleinen Drü-
sen führen: **
In Arben kan ich mehr als eine Küche spüh-
ren,
wodurch das reine Thier, das Jacobs
Kinder speißt,
dein unbeschriebnes Thun im Wieder-
käuen preißt;
Wer wird den finstern Bau der Muscheln
erst ergründen,
und dich, verborgner GOtt! in ihren Höh-
len finden?
In aller Tiefe scheint ein Strahl von
deiner Macht,
Du, dessen Auge stets des Meeres Grund
bewacht!
Erstaunenswürdig sind des Ungeziefers
Gänge,
und ohne Ziel und Maas ist deiner Thaten
Menge;

Wie

* Lessers Insectotheologie Cap. V.
** Testaceotheologie §. 171.

Wie kunstreich wälzt sich nur der Erden
Made fort?
Sie faßt erst mit dem Maul den eckel-
haften Ort,
und schiebt den kleinen Bau, den Noth und
Hunger zwinget,
durch eine Spitze fort, die aus dem Leibe
dringet: *
Der Blätter Motte krümmt in ihrer
Hülse sich,
und kriecht, und treibt den Leib durch
Runzeln wunderlich,
wie sonst ein Feger thut, der auf den Schor-
stein steiget,
sich bald mit Knieen hält, und bald den
Rücken beuget: **
Der Made in dem Käß, der Bein und
Muskel fehlt,
hast du ein reiches Maas von Kräften
zugezählt,
mit einem Sprunge sich gleich mächtig zu
erhöhen, ***
Held! wer kan ohne Furcht auf deine Wun-
der sehen?

Des

* Johann Leonhard Frischens Beschreibung von allerley Insecten in Teutschland. I. Theil pag. 34.

** I. Theil. XI.

*** I. Theil, VII.

Des Ungeziefers Fuß ist auch ein Zeuge hier,
am Rande stellt er schon dein göttlichs Wesen für;
Er beugt sich ohne Noth, führt Hacken, Klauen, Spitzen,
trägt Haare Franzen gleich, die Knie und Schenkel schützen,
An Flöhen ist er lang, an Wanzen kurz und klein,
Held! deiner Allmacht Schaz sieht warlich Niemand ein.
Der Schildwurm in der See, voll fertigkeit im schwimmen,
streckt fünfzig Füße aus, die seinen Lauf bestimmen,
und breiten Schauffeln gleich die weiche Fluthen drehn: *
Der Vielfuß, den wir sonst in faulem Miste sehn,
hat zweymal neunzig gar, und alle sechs Gelenke; **
Ja, Schöpfer! wann ich erst die Ordnung überdenke,
worinn der kleine Wurm den zarten Fuß bewegt:
so wird durch deine Kunst ein Trieb in mir erregt,

dich

* Frisch X. Theil. I.

** XI. Theil. XX.

dich alles Fleisches GOtt! dich Kniend zu besingen,
und Hofnung und Gedult zu deinem Stuhl zu bringen.

Der schwache Regenwurm o wunder deiner Macht!
regt erst den kleinen Fuß, um den dein Auge wacht,
zieht seine Fibern an, die kleinen Ringen gleichen,
und schleppt den hinter Leib bey halbgekrümmtem Schleichen
den Vordertheilen nach: des Kelleresels Trit
ist schön und ordentlich, er lauft mit schnellem Schrit:
Der Spannenmesser kan den Cörper zierlich wenden,
Er hat die Füße nur an seines Leibes Enden,
der mittle Theil ist leer, von Fleische zart und weich,
sein Gang ist wunderlich, er sieht den Spannen gleich,
wo sich die hohle Hand auf beide Finger stützet,
o unerforschter GOtt, der auf den Wolken sitzet,
und arme Sterbliche, durch wunder schon gerührt,
seht, wie der Schöpfer erst der Würmer Flügel ziert!

Da liegt ein neuer Schaz von Kunst und
Seltenheiten,
die seiner Allmacht stets ein reines Lob berei-
ten;
Der Flügel gleich dem Flohr, den keine
Nacht erfüllt,
ist ohne decken hier, dort künstlich ein-
gehüllt,
hat Adern, fliegend sich wie Seegel flach
zuhalten,
und legt des Fluges satt sich wieder in die
Falten;
Der weisse Staub, der oft die Finger
melbigt macht
stellt GOtt! wer freut sich nicht ob dei-
ne Thaten Pracht?
Stellt Federbosen für, woran die Fissern
hangen,
die zarten Federn gleich an kleinen Kielen
prangen;*
Ihr Künstler, die ihr sonst der Zeiten
Wunder heißt!
seht, was des Schöpfers Kunst für euren
Bildern preißt;
Hier kan kein Werkzeug sich zur Arbeit brau-
chen lassen,
das Kunststück ist zu klein, kein Cirkel kan
es fassen,

Ein

* Frischens Beschreibung von allerley Insecten VI. Theil. XV.

Ein Wort der Allmacht bringt die kleine Schönheit her,
Ihr ist kein Werk zu zart, kein Meisterstück zu schwehr;
Ein kluger *Vaukanson* mag immer Enten bauen,
die, was ihr Schnabel faßt, im Magen auch verdauen, *
Er nimmt den Urstof doch vom Schöpfer der Natur,
und macht die Federn nicht, Er borgt, und schnizt sie nur;
Der Menschen Wille kan das Härlein nicht erwecken,
womit die Raupen nur die lezten Füße decken;
Der Höchste schaft allein, und was Ihm nur gefällt,
kein Fremder steht Ihm bey, Er baut und unterhält;
O GOtt, wie herrlich ist der Thiere Heer gezieret,
das bald im Felde kriecht, bald fliegend sich regieret!
Ein Haufe gibt sich dort voll zarter Strichen an:
Hier steht man Sternlein stehn, die nichts beschämen kan:

* Ist ein neuer und geschickter Mechanicus, der dergleichen Enten und noch andere Kunststücke verfertiget.

Da schmückt ein Würmlein sich mit nie ge-
mahlten Zügen:
Dort kriecht ein andres, mich mit Puncten
zu vergnügen:
Hie reizt des Käfers Gold: da glänzt
der Fliegen Licht,
das durch die braune Luft verkürzter
Nächte bricht:
Wie nett und farbigt sind des Sommer
Vogels Flügel?
Hier füllt das Auge stets ein unbefleckter
Spiegel,
worinn der Allmacht Bild in aller Zierde
steht,
Die Menschen lüstern macht, und eig-
nen Ruhm erhöht;
Ja, wann die Andacht noch auf ihre Sin-
nen achtet,
der Nase starken Zug, des Auges Licht be-
trachtet:
so bin ich ohne Furcht, wo weichen
Seelen graut;
Mein GOtt, der überall der Sinnen
Glieder baut,
kan warlich unverhoft die Jammer Pforten
schließen,
und was das Herze quält, mit Himmels-
lust versüßen.
Wie? da der höchste GOtt für Wür-
mer Sinnen wacht,
der Zunge drüsen stärkt, der Nase Rie-
chen macht,

und

und ihren Nahrungs Saft durch kleine
Röhren zwinget;
Wie? soll Er alle Last, womit der Schwache
ringet,
der Ohren herben Stich, des Auges
Staar nicht sehn,
und unempfindlich stets vor meinem
Lager stehn?
O Nein! Er thut es nicht! der alle Fliegen
zählet,
sorgt für die Menschen auch, die Noth und
Jammer quälet;
Doch wann des Auges Strahl durch
Gläser noch gestärkt,
in Würmern auf den Ort der zarten
Sinne merkt,
so kan es hier und dort doch keine Glieder
finden,
wodurch die Thierlein sehn, und schmecken,
und empfinden;
Wie? Wann man keinen Plaz zum
Auge finden kan,
wie schaft der Höchste dann den Thier-
lein sinnen an?
Gnug, daß der Fische Volk in See und Flüs-
sen höret; *
Chamäleons Geschlecht der Augen Strahl
verkehret,

* Renard Histoire naturelle, Tom. II. nr. 5. & 7.

das Eine seitwärts lenkt, das andre rücklings zieht,
und ohne Trug und Nacht doch beide Bilder sieht,
Kein Wiz ergründet ja der Allmacht lezte Proben,
die dort nur ihre Kunst, hier ihre Wunder loben;
Doch was Er kommend wünscht, kommt plözlich aus der Nacht;
Er hat der Würmer Volk mit Sinnen auch bedacht:
Die Käferin im Holz, die lange lüstern harret,
hört, wann der kleine Mann nur mit dem Schilde knarret,
und sucht ihn brünstig auf; * die Grille horcht und weicht,
so bald der Mäher nur die stumpfe Sense streicht:
Der Horniß Augen sind gegitter eingedrücket,
wodurch das wilde Thier aus hundert Aepfeln blicket:
Die Wasserwürmer stöhrt die dichte Welle nicht,
Sie sehn, und brauchen auch in Pfützen das Gesicht.

Die

* Frisch XII. Theil, XIV.

Die Schnecke sieht man nur mit schwarzen
Pünctlein prangen,
die aller Säffte voll am Rand der Hörner
hangen: *
Wie göttlich kunstreich ist der Raupe
Maul erbaut?
Sie schmeckt ihr Futter gleich, und setzt
sich nur auf Kraut,
das ihren Gaumen kühlt; wie riecht das
Heer der Fliegen,
das sonst die Luft durchsumßt, wo Mist und
Cörper liegen?
Kaum dämpft ein kleines Aas, für Alter
faul und weich;
so riecht das kleine Thier des Fleisches
gährung gleich; **
Wie? kluge Sterbliche! die Zeit und Völ-
ker loben!
Wie? seht ihr die Gewalt, den Witz, die
Wunder Proben

---

* Lessers Testaceotheologie I. Thl. I. Buch, Cap. 5. §. 156. = 158.

** Nollet Lecons de Physique experimentale Vol. I. prem. lec. Sect. II. exper. III. pag. 61. sq. Frisch in der Vorrede zu dem VIII. Theil bey Gelegenheit Hr. Joh. Schwammerdams Tr. von den Insecten.

des grosen Schöpfers nur im Ungeziefer
ein,
o blindheit! ach! hier ist der gröste Wiz
zu klein!
Geht, nehmt die Gläser auch, die Staub
und Haare finden,
die Drüsen des Gefühls im Heuschreck zu
ergründen,
Ihr treft sie nirgends an, Ihr Schöpfer
sieht sie nur,
Er baut und kennt allein die Kräfte der
Natur;
Doch fühlt diß zarte Thier durch zwey ver-
längte Spitzen,
die hundert Glieder stark am Vorderhaupte
sitzen,
Es kennt sein Futter bald, Es spührt
des Feldes Dunst,
und preißt durch jedes Horn der Allmacht
seltne Kunst;
O starker GOtt und HErr, den alles Vat-
ter nennet!
Wer dient dir nicht getrost, der deine Macht
erkennet?
An Thierlein, die man oft für leichte
Feinde hält,
erlernt man deine Kraft, du Schöpfer
aller Welt!
Die Ameis scheut man nicht, doch nagt sie
stark am Fleische:
Der Hummel, kühn und wild bey heftigem
Geräusche,

stößt

flößt durch ein Leder auch des Stachels
herben Saft,
der bey der Wunde gleich Geschwulst
und Schmerzen schaft:
Den Egel sieht man Blut aus kranken Glie-
dern ziehen:
Der Salamander liegt, wo Kohlen mächtig
glühen,
von keiner Furcht gebeugt, Er bläht sich
plözlich auf,
und hemmt durch Oel und Fett des
Feuers wilden lauf.*
Wir Schwache, die wir sind, wie können
wir errathen,
wie reich und göttlich groß der Allmacht
Wunder Thaten
im Ungeziefer seyn? der kleine Rest von
Licht,
das noch in Menschen brennt, faßt
Gottes Ehre nicht.
Ach Wunder ohne Zahl, die dich mein
GOtt! erheben!
Der Cochenillen Leib muß Blut und Farbe
geben:
Der wilde Scorpion, der sonst zum
Tode trift,
wird seinen Stichen selbst der beste ge-
gen Gift:

Taranteln

---

* Oldenburgii Acta philosophica p. 311.

Taranteln, die den Gift in zarten Leibern
tragen,
erfüllen Blut und Geist mit ungewohnten
Plagen:
Der traurt und schlummert stets von
ihrem Stich verlezt:
Der hustet, weil er wacht, von Thränen
stark benezt:
Der lacht mit vollem Halß: die sieht man
zitternd schwitzen:
Die meinen Fürsten gleich in Purpur Tracht
zu sitzen; *
HErr! mein Gebeine zagt für deines
Armes Kraft,
die kleiner Spinnen Leib so kühn und
selten schaft,
O unbegränzte Macht, die alles Thier er-
wecket!
wer weiß die Gattungen, die Meer und
Wasser decket!
Wer kennt der Arten Zahl, die sich im
Sand und Feld,
auf Bäumen, in der Luft, im Schnee
und Koth erhält?
Wann wird der gröste Wiz die Raupen
nur ermessen,
die aller Farben voll des Gartens Kräuter
fressen?

Die

---

* Sengwerdius de Tarantula in Actis philosoph. Oldenb. anni 1668. mens. April.

Die Käferlein im Holz, im Korn, in tiefem Schacht,
die Schnecken, die das Graß der Thäler lüstern macht,
die Läuse an dem Vieh, die leckerhafte Fliegen,
und aller Thierlein Art, die GOtt vor Augen liegen?
Ja, Schwammerdamms Gedult, und Reaumors Geist und Licht,
und Frischens grauer Wiz erforscht die Arten nicht,
Ihr Auge ist zu trüb, und Gottes Glanz zu prächtig,
Er ist in seinem Thun gewaltig, reich und mächtig;
kein Himmelsbürger weiß, was seine Gottheit hat,
was durch ihn lebend wird, erhebt auch seine That;
Wie will der Menschen Wiz die Würmlein Selbst erreichen,
die stark von Gottes Kraft um alle Cörper schleichen?
Hier stolze Weissen! legt die Flaggen schüchtern hin,
Ihr zählt die Wunder nicht, wer kennt des Schöpfers Sinn?
Der Bauch der Raupen muß oft hundert Wespen tragen,
die sich voll List und Macht in fremde Höhlen wagen, *

Dort

Dort flieht des Heuschrecks Zucht die leere Tartarey,
und sezt in Schaaren sich auf Pohlens fettes Heu: **
In Juogons öden Land von Klippen ganz umstecket,
wird Volk und Flotte gleich von Mücken fast bedecket, ***
Hier kriecht ein ganzer Schwarm auf eckelhaftem Koth:
Dort scheint ein stiller Teich von Thierlein grün und roth; ****
O GOtt! Wann jedes Vieh nur zwanzig Läuse stillet,
wann aller Baum im Wald nur dreyßig Käfer füllet,
wann halb verfaulter Mist nur funfzig Motten hegt,
und hundert Würmlein nur Ein Eymer Pfützen trägt,

wie

* Schlupfwespen, Frisch IV. Theil V.

** Dergleichen schädliche Brut wir leider! schon einige Jahre her in Deutschland sehen.

*** Unter der Magellanischen Strase in America ist eine Insul, die wegen der vielen Fliegen die Mücken Insul genannt wird, siehe Gottfrieds WestIndianischer Historien andern Theil.

**** Derhams Physicotheologie, 4. Buch II. Cap. pag. 368.

wie reich ist Norden nur von deiner Hände
Thaten?
Wer kan dein Wesen erst in Südens Feld
errathen?
Was nährt der Ocean? wie wimmelt
alle Welt
von Thieren, die dein Geist mit Lebens-
kraft erhält?
Du warlich grosser GOtt, und höchstgepries-
nes Wesen!
Hier kan die Einfalt Selbst dein Thun im
Lichte lesen,
der Heide hat nun nichts, das seine
Blindheit schützt,
weil deine Gottheit ihm in offne Augen
blitzt.*
Was must du reicher HErr! für Brod und
Vorrath haben,
die Thiere deiner Hand auf Erde nur zu
laben,
dann alles GOtt und HErr! der Wurm,
das Panterthier,
der Bettler und der Fürst, und alles
lebt von dir!
Ach du! du meine Lust! Wann stillst du
meine Triebe,
den Abgrund deiner Macht, die Schätze
deiner Liebe

und

* Röm. I. 19, 20.

und was du göttlichs hast, in vollem Glanz zu sehn?
Wie lange muß ich noch durch Babels Thore gehn?
Ich will, Ich sehne mich in Salems Stadt zuhören,
wie Himmel, Welt und Meer dich, aller Schöpfer ehren;
hier dringt nur Rauch und Dunst auf meine Hütte zu,
dort dämpft kein Nebel mehr, du bist die Leuchte, du!
Und wann gebricht es mir an unbesiegten Gründen,
in Horebs Schatten noch dein herrlichs Thun zu finden?
Kaum schließt sich meine Lust an Würmern in dem Sand;
so reizt und nimmt mich schon ein neues Unterpfand
von Gottes Allmacht ein; Ich sehe ganze Schaaren,
die sich im Wasser bald, bald auf dem Lande paaren;
Der Frösche artigs Volk, die Sumpf und Pfütze stillt,
sizt an dem Ufer bald, von warmer Luft erfüllt,
hupft wieder in den See, der Störche dort zulachen,
und quäckt in GOtt vergnügt, wo keine Räuber wachen.

Die

Die Krotte, die getrost in dickem Schilde ruht,
sucht Wasser, kälter stets als ihres Leibes Blut:*
Der Krebß trit hinter sich, geht vorwärts, schwimmt und kriechet
dem Fleische lüstern nach, das er im Wasser riechet:
Der Bieber zieht den Raub in seinen jungen Loch,
verzehrt ihn ohne Furcht, und schließt die Kehle doch
für allem Wasser zu; hier kan ich nicht vorüber,
dein Arm verdient ein Lob, du Schöpfer aller Bieber!
Die Fluth erfüllte gleich des Thieres offnen Mund;
und deiner Schleissen Bau verwahrt des Räubers Schlund;
Der Wasserkäfer Wurm von Füßen auf dem Rücken
läßt, wann er Käfer heißt, sich auf der Fläche blicken,
erschnapt ein Bläßgen Luft, durch Noth und Lust erweckt,
und macht sich wieder fort, von keinem Tod geschröckt: **

Dort

* Oldenburgii Acta philosoph. pag. 404. 690.
** Frisch II. Theil. VII.

Dort sucht ein fremder Fisch, den wilde
Wasser füllen,
zu Lande Bronnen auf, um seinen Durst zu
stillen: *
Der geht im Zimmer gar, gleich Hunden
zahm gemacht; **
Der treibt ein neues Spiel von deiner
Gottheit Pracht,
Du HErr der ganzen Welt, den alles alles
ehret,
was auf dem Felde kriecht, und Meer und
Abgrund nähret!
Wie? wann der Stimmen Thon, den
alles Vieh dir bringt,
du seines Wesens Herr! in meinem Ohr
erklingt,
Wie freut sich meine Brust? wie stärkt sich
mein bestreben,
dir Blut, und Herz, und Geist, und alles
zu ergeben?
O recht verlohrner Tag, worinn ich
dich, o Held!
mit Mund und Federn nicht dem Sün-
der fürgestellt.
O daß ein großer Schwarm auf Spötter
Bänken sitzet,
und bey dem Zauber Kelch der Wollust sich
erhitzet!

Das

* Callicthys genannt, vid. Museum Adolpho-Fridericianum sub praesidio Car. Linnaei autore Laurentio Balex, Upsal. 1746.

** Renard Histoire naturelle Tom. II. nr. 33.

Das unbeseelte Vieh gebraucht die Kehle nur
zu deines Nahmens Preiß, du Vater der Natur!
Und die, so Menschen sind von witzigem Gefühle,
sind GOtt zur Ehre stumm, und munter zum Gespiele,
bey Hurenliedern toll, bey scherzen voller Muth,
und in des Schöpfers Hauß voll stolz und ohne Gluth!
O GOtt! Entreisse sie der geilen Wollust Brüsten,
und laß nicht Finsternis des Geistes Licht verwüsten!
Mich kränkt der Thoren Lust, mich reizt der Thiere Schall,
Mein alles lobe dich, du unvergleichlichs All!
Wie, Herr der Herrlichkeit! Mein Geist durch dich getrieben,
wird immer mehr gestärkt, im loben sich zu üben;
Die Lust an deiner Macht erhält ihn noch bey dir,
und stellt mir allen Laut der Thiere lebhaft für.
Wie, wann der Harfen Spiel durch hohle Zimmer dringet,
und holder Sänger laut bey Flöthen lieblich klinget;

Das lüsterne Gehör, von Klang und
Schall verwirrt,
doch allen Thon erkennt, der in dem
Zimmer irrt,
und Spiel und Stimme gleich in edler
Freundschaft merket,
die, ohne Zwang gemacht, des Geistes Leben
stärket;
so, dünkt mich, schreyt das Vieh in
hundert Stimmen nun,
und alles schallt von dir, und lobt dein
groses Thun:
Die Zucht des Bären brummt: der Löwen
Heerde brüllet:
der Wolf trit heulend auf, durch keinen
Raub gestillet:
Die Pferde wiehern nur: das Volk der
Schaafe bläckt:
der Heuschreck zitschert recht: der Frosch
im Teiche quäckt:
Der Wurm in Hölzern knarrt: die Brut
der Schlangen zischet:
Der Brehmen Flügel sumßt, mit singen
untermischet:
Der Krebß in Seeen maunzt der Gattin
zärtlich zu, *
und alles preißt dich, GOtt! du bist
ihr Vater, du!

O welch'

Renard Histoire naturelle Tom. II. nr. 203.

O welch' ein Strohm der Lust floß deinem
Stuhl entgegen,
da, was nur Odem hat, erfreut durch deinen
Seegen,
Dir GOtt und Vater! rief, dich seinen
Schöpfer hieß,
und herrlich über Dir sich dankbar hö-
ren ließ?
Ich werde schon entzückt, wann mir bey
warmem Himmel
nur kleiner Schnacken Lust und scherzendes
Getümmel
die Ohren lieblich reizt; da schallt es,
thönt und klingt,
wie, wann ein weicher Wind den Laut
von Glocken bringt;
Und du hörst allen Schall vom kleinsten
Thier erreget;
Des Wasserwürmleins Thon, das sich im
Grunde reget,
erweckt dein leises Ohr, wie mich der
Donner weckt,
der durch den Himmel rollt, und Land
und Wälder schröckt;
O GOtt! was spührst dann du für Lust und
Wohlgefallen,
wann Erde, Luft und Meer von deinem
Preiß erschallen,
und was nur rufen kan, voll muth und
Leben schreyt:
Du bist mein Schöpfer auch! Ich bin
in Dir erfreut!

 Genug,

Genug, dich aller Welt in höchster Macht
zu zeigen,
wann Wurm und Fliege nicht von deiner
Größe schweigen!
Doch mahlt der Thiere Wiz ein neues
Bild von dir,
und stellt dich großer GOtt! noch zehn-
mal grösser für.*
Wie, wann sich Trieb und Fleiß durch dich
erweckt, vermählen,
die Kunst und kluge List der Thiere zu er-
zählen,
Was Wiz und Ordnung nimmt des
Forschers Sinnen ein?
und alles, alles stammt von deiner
Macht allein.
Die Schwalbe schmiert den Koth der Gassen
an die Wände,
und baut aus Eigner Lust sich Nester ohne
Hände:
Der Ochse kennt den Herrn:** der
Storch hat seine Zeit:***
(Nur Jsrael vergißt den HErrn der Herr-
lichkeit.)
Dort geht ein Seefisch nur im May aus
tiefen Gründen,
sonst ist er unbekant, in keinem Meer zu
finden:****
Die

* Lessers Insectotheologie Cap. 14. von dem Wiz der Thiere.
** Jes. I. 3. *** Jerem. VIII. 7. **** Renard, Tom. II. nr. 4.

Die Spinne wibt sich bald ein Cirkel
rundes Hauß,
und spannt voll stiller List ein Garn für
Fliegen aus:
Wer weiß der Biehnen Kunst? Sie kleben
ihre Zellen
in Körben, die kein Mond noch Sonnen-
strahl erhellen,
in lauter Ordnung an; sie schaffen alle
gleich;
Die wässert, die räumt aus, die kommt
von Honig reich,
die sammlen Raß und Wachs, die wachen
vor der Höhle,
um, daß der Räuber nicht des Honigs Vor-
rath stehle,
und wann der König bald des Schwar-
mes ausflug merkt;
bläßt er zum Abzug erst, von Muth und
Lust gestärkt,
und alle Brut erwacht, und jauchzet für
Vergnügen,
gehorsam ohne Zwang dem Weiser nach zu-
fliegen:
Was kan es anders seyn, als Ewge
Gottes Kraft,
die Thierlein schwacher Art so Menschen
witzig schaft?
Dort füllt ein dicker Fisch den Bauch mit
Wasser plözlich,
schwimmt fremden Thieren zu, sprizt listig
und entsezlich,

 betäubt

betäubt das sichre Volk, von schneller Noth bestürmt,
und frißt es, überall durch Eigne List beschirmt: *
Wie leiß und listig kommt der schlaue Fuchs gegangen,
um, wann er hungrig ist, der Häässin Zucht zu fangen? **
Wie schmeichelnd freundlich thut mein kleiner Hund um mich?
Er lauft mir hurtig nach; Er billt, er ängstet sich,
den kaum verlohrnen Stock aus Schlamm und See zu reissen,
Er jagt, Er trägt, Er beißt, mir alle Pflicht zu weissen,
traurt, wann ich traurig bin, kriecht, wann mein Finger droht,
und scheut zu meiner Lust kein Schröcken, keine Noth.
Wer macht das arme Thier so sinnreich, so verschlagen,
hier Leid und Tod zu fliehn, dort alles gern zu wagen?
Dein Arm, Erhabner GOtt! dein Wille thut es nur,
du aller Thiere GOtt, und Ursprung der Natur!

Du

* Renard, Tom. II. nr. 142.
** Digbaeus in Tract. philos. prior. de natura & operationibus corporum, Cap. 36. & 37.

Du schaffst so Wiz als Kunst, du unerschaffnes Wesen!
Dann alle Klugheit ist in deinem Wiz zu lesen;
Du theilst sie heilsam aus, und machst am Wolf und Hund
den Reichthum deiner Macht, und Ew'gen Gottheit kund.
Ach GOtt und starker Held! was stöhrt mich, dich zu Lieben,
und was ich habe, nur in deiner Furcht zu üben?
Ich sehe ja die Welt von Wundern ganz erfüllt,
und alles ist von dir, aus dem das Leben quillt!
Wohlan! Ich will dich auch voll himmlischer Begierden
Du Vater aller Kunst, du Urgrund aller Zierden!
so lang ich bin, erhöhn; dein Odem helfe mir!
Ich nenne dich mit Lust, ich schreibe gern von dir!
Ich will durch dich gestärkt, dein göttlichs Thun erheben,
biß Tod und Fäulniß mir die kalten Hände geben,
(O Tag, wo bleibest du! Ihr theure Stunden lauft!
Ich will dem Freunde zu, der mir das Heil erkauft!)

Und wann mir Licht und Kraft im Ringen
erst vergehen,
so schließ den Himmel auf, und laß dich
Schönster! sehen;
Dort lernt man ohne Trug, und banger
Schwermuth frey,
was aller Wesen Lust, und deine Gott-
heit sey;
O daß mir keine Welt das heilge Feur
ersticke!
Nein! Nein! mich trösten schon der All-
macht Gnadenblicke!

So prangt der Erden Kreiß mit
Thierrn hier und dort,
das Luftgewölbe trägt der Vögel Stim-
men fort,
im Teiche schwimmt der Hecht, im Grunde
liegen Schnecken,
bey Tage scheint ein Licht, zu wahrer Lust
zu wecken,
Am Abend thut der Mond den wan-
delbahren lauf,
der ganze Himmel zieht mit hellen Son-
nen auf;
Und niemand athmet noch, den diese Bilder
rühren:
Die Perle liegt verhüllt, kan keine Fürstin
zieren:

Der

Der würkende Magnet haucht, niemand
noch bewust:
Der Reben edle Frucht macht keiner
Kehle Lust:
Die Ceder grünt umsonst, kein Löwe will
sie loben:
Die Fluth und Ebbe traurt, von keinem
Wiz erhoben:
Des Himmels Sirius trift niemand
kluges an,
den seiner Scheibe Licht und Anmuth
reitzen kan:
Umsonst entwölken sich der Sonnen Fin-
sternisse,
nichts macht von ihrer Kunst auf Gottes
allmacht Schlüsse:
Der Wandelsterne Schweif erschröckt
die leere Nacht,
In China lebt kein Mann, der um
Cometen wacht!
Die Thiere stehn bestürzt, um, weil sie nie-
mand leitet:
Das Pferd lauft ohne Zaum, durch keine
Kunst bereitet:
Der Ochse streckt den Halß, begierig
nach dem Joch:
Der Hund geht ohne Herrn verzagt und
traurig noch;
Unendlich starker GOtt! wie? schafst du
keine Seele,
die witzig erst, die Kunst von deiner Macht
erzähle?

Scheint

Scheint Mars und Jupiter, stets Klugen unbekannt?
Wie? bringt dein Odem nicht auch Bürger in das Land,
wo Schaaf und Ziege noch verirrt im Felde gehen,
des Viehes Schuz zu seyn, die Wüsten zu besäen?
O wie? Ein göttlichs Licht! die Sonne flieht mich schon:
Entzückend öfnet sich der Gottheit heil'ger Thron:
Ich sehe drey in Eins, und Eins in Drey Persohnen
wo keine Zeit mehr ist, in Einem Himmel wohnen:
O glanz, der Ewig siegt! das Auge faßt es nicht:
Die Sterne borgen hier ihr flammenreiches Licht:
Kein Seufzer hemmt die Lust: Man hört kein Wetter krachen:
Auf Einmahl ruft der HErr: Auf! Laßt Uns Menschen machen,
die Unser Gottes Bild in Ew'ger Zierde preißt,
und alles Land und Vieh vereint Regenten heißt! *

Wie?

* 1. Buch Mos. I. 26.

Wie? HErr der ganzen Welt, der alles
gleich erwecket,
und wann es ganz verhüllt im Todesgrunde
stecket!
Was faßt die Gottheit hier erst einen
Rathschluß ab,
die Himmeln, Meer und Land das
Seyn nur wünschend gab?
Will deine Vorsicht sich hier ein Geschöpfe
wählen,
das alle Schönheit hat, dem keine Zierden
fehlen?
Wie? was gebricht dir noch, biß deines
Armes Kraft
der Allmacht edles Lob sich ohne Neid
verschaft?
Du hast ja alles schon, was deinen Ruhm
nur treibet,
Dich unvergleichlich macht, dich höchst Voll-
kommen schreibet,
lebendig hergestellt, du großer Schö-
pfer du!
was legt sich deine Hand für neue Lor-
beern zu?
Ich, GOtt der Herrlichkeit! von allem
Heil gerühret,
das deinen Thron umfließt, und Zions
Gassen zieret,
bin bethend nun vor dir, entzückt von
Gottes Glanz:
Der Geist mit dir vergnügt vergißt den
Cörper ganz:

Ich

Ich weiß das Muster nicht, ich kan es nicht ergründen,
Ein Volk voll Wissenschaft und edler Kraft zu finden,
das Felsen untergräbt, das Uhren schlagend macht,
schließt, redet, singt, befiehlt, im scherze freundlich lacht;
Wie machst, wie baust du es, um daß der Tyger fliehe,
der Bär und Löwe sich in dunkle Wälder ziehe,
der Wolf für Ihm verzagt, der Ochß Ihm dienstbar sey?
Wie? was für Glieder legst du diesem Volke bey;
O GOtt! Ich folge dir, der Himmel bleibt dir Eigen,
ich sehe dich du Held! vom Stuhl der Gottheit steigen,
ihr Meere braußt für Lust! Ihr Thiere singt uud schreyt!
GOtt kommt, der Euch gemacht, der HErr der Herrlichkeit!
Der Erde sichtbar schon nimmst du von ihrem Wesen;
HErr GOtt! was hast Du dir bey dieser Wahl erlesen?
Ist dann ein Erden Kloß zu deiner Lust geschickt?
Du rufst ja Menschen her, von allem Heil geschmückt;

O was!

O was! Ich sehe schon die Wunder deiner
Hände;
Dein Thun erhält den Preiß, dein Reich-
thum hat kein Ende;
Hier liegt die Schönheit schon, woran
du erst gedacht:
Ein Mensch, von Zierden reich, für
diese Welt gemacht:
Das Haupt, die Hand, der Fuß, der Leib,
des Fleisches Säfte
rühmt alles deine Macht, preißt deines Ar-
mes Kräfte;
O wunderbahrer GOtt! wie Herrlich
machst du dich!
Die Felder stehn bestürzt, die Thiere
wundern sich;
O daß ich armer auch von Dir das Leben
borge!
Ich bin durch dich ein Mensch, drum plagt
mich keine Sorge,
Ich schreibe mich von GOtt und seiner
Vorsicht Zug,
Mein Adel ist gerecht, mein Titel groß
genug!
Ihr Träumer! geht ihr hin, und sucht der
Menschheit Ehre
in Einem Ungefehr, in niemahls reiner
Lehre,
in Zeiten ohne Ziel! Ihr seyd der Klu-
gen spott!
Sagt, was ihr immer wollt, hier ist
der Menschen GOtt!

Ihr Stolze, dir ihr gern auf Ehrenbühnen steiget,
bald eurer Schönheit Ruhm voll Eigenliebe zeiget,
vergeßt nicht, daß ihr nur von Staub und Erde seyd,
der Schöpfer adelt uns, und nicht das tode Kleid!
Was trozt der arme Mensch auf unverdien, tes Glücke?
Er sehe nur auf GOtt, und seinen Stoff zurücke!
Er stammt von Erde her, und ist vor GOtt ein Wurm,
was läuft die Made dann mit schwachen Füßen sturm?
Wie, wann ein kranker Mann auf schönen Bänken säße,
für Stolz und Ubermuth der Dürftigkeit vergäße,
und kühner Lüste voll sich fürstlich preisen ließ,
wann man dem Thoren gleich die Jammer Krücken wieß;
So raßt der Eitle Mensch, den Stolz und Narrheit führen,
Er denkt nicht, daß ihn nur geborgte Farben zieren,
er küßt die Hände sich, und den, der sie gemacht,
erforscht der Blinde nicht, er läßt Ihn aus der Acht.

Wann

Wann wird die dumme Welt noch Witz
und Wahrheit lernen,
und von der Taumel Nacht des Irrthums
sich entfernen?
Sie fluche doch einmahl der Lügen To-
desdunst,
und sehe nur an sich der Gottheit Macht
und Kunst!
Des Menschen schöner Leib von lauter Wun-
dern prächtig,
ist sich zur Lust bequem, zur Arbeit stark
und mächtig,
und jagt den Thieren gleich ein Heer
von Schröcken ein,
um Ihrem Könige stets unterthan zu
seyn, *
Er steht auf starkem Fuß, und wandelt auf-
gerichtet,
noch schöner, als das Vieh, das nur auf
Nahrung dichtet: **
Er sieht nach Salems Stadt, die unsre
Mutter bleibt, ***
um, weil der Pilgrimm sich nach Gottes
Nahmen schreibt;
Er ist von Fleisch und Bein mit Mark er-
füllt, erhoben,
die kunstreich überall des Schöpfers Finger
loben:

---

* Fenelon l'Existence de Dieu p. 55. XLII.

** Ovidius.

Pronaque cum spectent animalia caetera terram,
Os homini sublime dedit coelumque tueri.

*** Galat. IV. 26.

Der weichen Theile Saft, der jedes
Glied erfrischt,
ist Galle, Wasser, Blut, nicht blindlings
untermischt;
und alle Glieder sind mit einer Haut um-
wunden,
die überall mit Fleisch und Knochen fest
verbunden,
an Sohlen hart und stark, die Wangen
zart erhält,
daß Blut und Farbe gleich durch ihren
Vorhang fällt.
diß außgespannte Fell beschüzt die weichen
Glieder,
Es krümmt und runzelt sich, Es fällt, Es
dehnt sich wieder,
ist dünnen Siebern gleich, mit Löchlein
angefüllt,
wodurch des Leibes Schweiß, doch kein
Geblüte quillt.
Hier GOtt und Menschen Sohn! erkennt
man deine Liebe,
und welch' ein Jammer dort dein Blut und
Herze triebe,
als du des Richters Zorn, und aller
Sünden Last,
der Welt, und mir zum Heil auf dich
genommen hast!
Hier funde man dich Held! für Angst und
Schrecken zittern:
Man hörte Zorn und Haß um deine Un-
schuld wittern:

Die

Die Sünden wachten auf: der Tod
empörte sich:
Der Fluch, des Richters Grimm, die
Hölle brannten dich,
um, was der Mensch verübt, an dir o
GOtt! zu rächen:
Man sahe Blut und Oel aus deinen Adern
brechen, *
die Tropfen häuften sich, und flossen um
dich her;
O Freund! wie wurde dir mein Jam-
mer hier so schwehr!
Der Drache muste recht auf dich du Hirte!
zielen,
um, weil dir Blut und Schweiß vereint
vom Haupte fielen.

Der Menschheit schöner Leib von Saft
und Blut benezt,
hat Fugen hier und dort, ist künstlich
abgesezt,
um nicht, wie Säulen sich auf Einmahl hin-
zulegen:
Das Haupt kan ohne Rumpf und Arme
sich bewegen:
Die Hand braucht keinen Fuß, sie thut
ihr Amt allein:
Der Zähe streckt sich Selbst, und zieht
sich wieder ein:

* Luc. XXII. 44.

Die Fugen hält ein Heer von Sennen fest
zusammen,
die bald vom Haupte gehn, bald aus dem
Rückgrad stammen;
Was weiß ich großer GOtt! von dir
allein beseelt,
was deine Macht und Kunst für Zeugen
in mir zählt?
Mein Cörper geht und springt, steht auf,
kan ruhig sitzen,
und weiß doch hier und dort das Gleichge-
wicht zu schützen,
drum legt er überall die stärksten Pro-
ben ab,
daß ihm kein ungefehr die schöne Bil-
dung gab.
O GOtt! wie prächtig ist das menschliche
Gesichte?
Es macht ein rechtes Bild von deiner Gott-
heit Lichte,
Es schildert Spiegeln gleich des Geistes
Lüste bald,
und mahlt das Feuer auch, das in den
Adern wallt.
Die Stirne sieht man erst mit glatter Haut
bedecket,
nicht, wie bey wildem Vieh mit Borsten
ganz umstecket,
Witz, Kunst und Freundlichkeit ist unsrer
Menschheit Ruhm,
und Troz und Wildheit nur des Viehes
Eigenthum.

Der

Der Augen edles Paar trägt tausend Sel-
tenheiten,
Es dreht sich hin und her, Es lebt auf allen
Seiten:
Was in dem Blute kocht, was aus dem
Geiste quillt
entwirft dem fremden hier ein ächtes
Gegenbild:
Es glänzt von einer Haut, dem Horn gleich
überzogen:
Die Mitte schmückt und färbt der schöne
Regenbogen:
In manchen Spiegeln schwarz, in an-
dern Himmel blau,
dort brauner Farbe gleich, in diesem
Felde grau;
Wie schön o höchster GOtt! wie kunstreich
ist dein Wesen!
Hier kan man Wiz und Macht, dort Fleiß
und Ordnung lesen;
Ein Dach von dichter Haut verwahrt
des Auges Kunst,
und deckt es auch bey Nacht für
Staub und bösem Dunst:
Am Rande schüzt es sich mit Haaren glei-
cher länge,
sie schließen sich verkehrt, und wachsen zim-
lich enge,
um, weil die Fliege gern die holde
Strahlen hemmt;
und durch die Braunen wird der Stirne
Schweiß gestämmt;

Wie herrlich großer Held! ist alles dein
Geschäfte!
Das Auge mahlt allein die unermesnen
Kräfte,
die du mein König! hast; Es zeigt dich
dort und hier,
und bleibt ein ächter Strahl von deiner
Gottheit Zier.
die Nase, die man stark von Haut und
Knorpeln findet,
steht in der Mitte stolz, ist länglicht rund
gegründet;
Die Wangen fassen sie auf beiden seiten
ein;
hier schließt der Fremde bald der Seele
Lust und Pein;
Im Angst und Schrecken ist kein Blut auf
ihrer höhe,
Es räumt das schöne Feld dem innerlichen
Wehe;
Doch wann ein neuer Fall das Unge-
mach verschlingt,
und der gedämpften Brust erwünschte
Freyheit bringt;
so füllt der rothe Saft die ausgeleerten
Glieder,
und färbt das bleiche Feld mit Glanz und
Anmuth wieder,
des Mundes reiche Kunst, der Lippen
edle Tracht
vermehrt der Wangen Licht, und preißt
des Schöpfers Macht;

Wie

Wie strahlt ihr Purpur oft aus weißgebohr-
nem Felle?
Er macht die Wangen selbst durch seine
Schönheit helle;
Und welch' ein Spiel der Kunst, das in
dem Munde liegt,
wann sich das Auge noch zu seiner Wen-
dung fügt?
Hier schildert sich das Bild von allen Leiden-
schaften,
die fast am lezten Rand des innern Men-
schen haften;
Ein Herz von Redlichkeit und frommer
Liebe reich
lacht ohne Zwang und List, buhlt mit
dem Auge gleich,
wann Freund und Freundin Ihm die keu-
schen Hände geben,
Es wallt von ächter Lust, Es spührt kein
falsches Leben;
Ach aber! welche Furcht bestürmt mir
Witz und Sinn,
wann ich voll Freundschaft schon bey
falschen Freunden bin!
Sie lachen mit gewalt, sie öfnen alle
Zähne,
um, daß das böse Maul voll Trug und Gift
sich dehne;
Doch sieht der Heuchler mich nur halb
verstohlen an,
Er weiß wohl, daß ich Ihn im Auge
finden kan:

Diß edle Glied erstarrt, die unschuld zu
betrügen,
Es will sich nach dem Zug der Heucheley
nicht fügen;
Es stimmt zum Munde nicht, ist keiner
Boßheit Schild,
Es mahlt mir Selbst in Sich des
Schmeichlers ächtes Bild.
Der Stolze stülpt das Maul, von Trotz
und Wahn geheissen,
die Augen reißt er auf, den grossen Muth
zu weissen,
der Brust und Herze drückt; der Neid,
voll Haß und Gift
krümmt, wann der Nachbar auch das
Ziel der Wünsche trift,
die Lippen Spöttern gleich, sieht scheel, ist
stets bekümmert,
weil Mond und Sonne noch auf fremde
Länder schimmert;
Ach jammer! daß man noch so falsche
Minen schaut!
Und o wie künstlich ist des Menschen
Kopf gebaut!
Die Glieder sind vereint, die Nerven sind
verbunden,
hier fällt die Mine falsch, dort wird sie
keusch erfunden;
Schließt sich der rothe Mund, in Ord-
nung zugethan
in holdem lächeln auf; so reizt der weiße
Zahn;

Er

Er steht im Fleische fest, besezt der Kiefer
Spitze,
ist härter noch als Bein, und fühlt doch
Frost und Hitze;
Wie wundersam o GOtt! spielt deiner
Allmacht Schein,
Ein Wesen, weiß wie Schnee, und
stärcker noch als Bein,
führst du im Kiefer auf! wer wird dein Thun
ergründen,
wann lernt man deine Macht im lezten Glie-
de finden?
Gewiß, der Menschen Kunst verdient
den Nahmen nicht,
wir wandeln in der Nacht, Du wohnst
allein im Licht,*
das runde Kinn erhebt des Angesichtes
Ende,
und lobt mit gleicher Kunst des Schöpfers
kluge Hände;
Des Hauptes Seiten ziert der Ohren
krummer Zug,
Er zeigt von aussen schon Verstand und
Kunst genug!
O Witz, dem keiner gleicht! der Knorpeln
hohle Gänge,
die Haut, der Läpplein Fleisch, der Cirkel
gleiche länge,

* 1. Timoth. VI. 16.

und alles preißt die Hand, die solche
Glieder baut,
woran mein Auge nur der Gottheit
Größe schaut.
Wie, wann der Hirten Schaar in tiefen
Thälern sitzet,
die hier ein Hügel bricht, dort Felß und
Klippe schützet,
und ihren Lämmern ruft; die Stimme
mächtig klingt,
hier von den Bergen rollt, dort an die
Felsen springt:
So wälzt der Ohren Kreiß die neugebohr-
ne Stimmen,
und stärkt den leisen Laut in hohlgeführten
Krümmen,
biß ihn die Trommel faßt, die in dem
Haupte liegt,
wer hört noch, den die Kunst der Ohren
nicht vergnügt?
Des Hauptes edler Rest vermehrt des Gei-
stes Freude,
wer fühlt der Haare Stoff, und lobt nicht
ihr Gebäude?
Ein Wesen, das man kaum mit zarten
Fingern merkt,
wächßt in der Mitte hohl, vom Dunst
des Hirns gestärkt,
und färbt sich weiß und gelb, wie Kohlen
an den Mohren,
wird hier von rothem Schein, dort braun
und krauß gebohren;
Gewiß,

Gewiß, mein Witz und Sinn erbebt
schon für der Kraft,
womit sein Schöpfer nur des Hauptes
Haare schaft,
Er fühlt der Gottheit Kunst, Er sieht der
Allmacht Gaben,
die, wo man sie nur kennt, kein Ziel der
Schönheit haben.
Was wird man erst am Rumpf für
Wunderwerke sehn,
wann Haupt und Auge schon voll Got-
tes Bildern stehn?
Der Halß am Felle zart, von Flächsen stark
errichtet,
steht steif, und lenkt das Haupt, wohin es
immer dichtet:
Die Brust von Bein gewölbt, mit Rie-
ben schön umstellt:
Der Rückgrad, der die Last des Leibes
steif erhält:
Die Schultern, die den Grund zum Bau
der Arme legen,
die sich von Knochen stark auf alle Art be-
wegen,
sind Spiegel edler Kunst, worein kein
Auge schaut,
Es sehe dann nach GOtt, der ihre Zier-
den baut.
Wie mahlt der Hände Paar des Höchsten
Seltenheiten?
Der Irrgeist lobt sie selbst; Man schließt
auf allen Seiten,

daß

daß Witz, und Kunst, und Macht den
Pinsel hier geführt:
die Flächsen sind voll Kraft, die Hand
und Faust geziert;
Ich weiß die Gründe nicht, die meiner
Hände Flächen
durch Striche mancher Art und krumme
Linien brechen;
Mein Schöpfer hat sie zwar nicht ohne
Witz gesezt;
Doch wann ein Schwätzer mich nach
ihren Pünctlein schätzt,
die Lorbeerkränze zählt, die mich im Alter
suchten,
ein Heer von Feinden nennt, die meinem
Glücke fluchten,
die Tafel lüstern macht, des Lebens
Ziel entdeckt;
so dünkt mich, Träume mir: Ich werde
dort geschröckt,
hier aller Zierden voll mit Purpur überzo-
gen,
und wachend bin ich doch von Lust und Gram
betrogen;
genug, der Schöpfer weiß mein Schick-
sal ohne Trug,
Er zeichnete mich längst in seine Hand,
genug! *

Der

* Jes. XLIX. 16.

Der Finger edles Fünf ist fertig im Bewegen,
Es streckt sich ohne qual, und kan sich ruhig legen;
Die weichen Ende stärkt der Nägel Kunst und Pracht,
wie man der Stäbe Schluß mit Silber zierlich macht;
Und dieser Hände Paar ist aller Künste mächtig,
Es schreibt, Es strickt, Es wibt, Es baut, Es schildert prächtig,
und hier, und überall erhellt des Witzes Kraft,
der Ewig unerkannt die Wunderthaten schaft.
Der Bauch, der alles Volk mit Schaam und Furcht jezt lehret, *
daß es von Staub und Thon, im Geiste ganz verkehret,
und dem ein Greuel sey, der ihm das Leben gab,
reißt seine Wunderkraft doch lobenswürdig ab.
Die Füsse, die die Last des Cörpers unterstützen,
sind stark von Fleisch und Bein, der Röhren Mark zu schützen,
und

* Unsere Gedanken von dem Schicksal der ersten Menschen Cap IIII.

und edler Muskeln voll; die Wade hart und fest:
die Sohle, die den Fuß gemächlich ruhen läßt:
Die Zähen, die den Lauf vom Berge sicher leiten,
sind schön von Gottes Kraft, sind lauter Seltenheiten,
woran man dich mein GOtt! von Muth und Lust gestärkt,
in deiner Größe sieht, in deiner Allmacht merkt;
O Menschen! welch' ein Ruhm! Ihr seyd von keinem Wesen,
das Welt und Schicksal heißt, von Wiz entseelt, genesen,
der HErr ist unser GOtt, Er, Er hat uns gebaut,
der seinen Stuhl im Licht, sein Heil unendlich schaut;
Und dennoch trägt kein Sohn des Vaters ganze Züge,
um, daß die Schalkheit nicht der Unschuld Auge trüge;
Drum seiner Allmacht wird kein Wunder Werk zu schwehr,
Sein Arm würkt unumschränkt, sein Wiz ist niemahls leer,
wer sieht dann ohne Lust der Gottheit Ew'ge Kräfte?
HErr! wer dich nur erblickt, lobt frölich dein Geschäfte!

O daß

O daß mein Dichter Rohr von Gottes Kraft gestimmt,
nicht alle Lust erzählt, worinn das Herze schwimmt!
Wie? was für Witz und Macht! wie? was für Wunderdinge
verhüllt der Cörper erst, von dessen Kunst ich singe?
Mein Herze klopfte zwar, Mein Auge schämte sich,
Ein kalter Schrecken fiel mit ungestümm auf mich,
als mir der Aerzte Fleiß, von keuscher Lust erwecket,
an Leibern ohne Blut der Gottheit Thun entdecket.
HErr GOtt! wie künstlich ist des Leibes Bau gemacht,
in dem der edle Geist nach deinem Bilde wacht!
Witz, Ordnung, Gleichgewicht, Verbindung, Aehnlichkeiten,
Kunst, Vorsicht, Fleiß und Kraft, und hundert Treflichkeiten,
die nur dein Auge zählt, umschließt des Cörpers Haut,
den deine Schöpfers Hand von Erde nur gebaut:

Ein

Ein Heer von Adern trägt des Blutes edle
Säfte,
und nezt das weiche Fleisch, und stärkt der
Glieder Kräfte;
Wie, wann Egyptens Fluß, der aus dem
Ufer eilt,
hier Thal und Wiesen trennt, dort
Land und Furchen theilt;
dem ganzen Felde Schlamm und Nah-
rungskräfte bringet;
so nezt der Adern Blut, das alles Fleisch
durchdringet,
die weichen Glieder an; die Knochen
tränkt das Mark;
die Wände, rund gewölbt, sind schlupfrig,
glatt und stark,
am Ende Kugeln gleich, sich ohne Qual zu
regen,
die Flächsen sind voll Kraft, die Glieder zu-
bewegen,
und aller Drüsenkunst entdeckt dem Au-
ge frey,
daß nur der höchste GOtt des Men-
schen Schöpfer sey.
Der Kopf, der edle Theil, von Knochen
stark umgeben,
verschließt das weiche Hirn, das Kunst und
Kraft beleben,
und theilt dem Rumpfe bald sein Thun
und Leiden aus;
Wer schätzt nicht überall der Seele star-
kes Hauß?

Das

Das Hirn, wie fettes Mark und Schwämmen in den Händen,
sieht zarten Fäden gleich, beschützt von allen Enden,
ist mitten abgetheilt, und aller Nerven Grund;
Wer lebt, und macht mir erst der Sinnen Gänge kund,
die sein Gewürke faßt? o wunderbahre Sachen!
Des Zornes Auge blitzt, der Liebe Lippen lachen,
die Freude klärt sich auf, die Wehmuth steht erweicht,
und alles lenkt und macht des Hirnes Klumpen leicht.
Drum was mein Schöpfer thut, ist alles wohl gerathen,
Er, Er heißt Rath und Kraft, * und bleibt in seinen Thaten
von göttlich groser Kraft; der Pilgrimm faßt sie nicht,
Er kennt die Schönheit kaum, die aus der Fläche bricht.
Was hegt der hohle Mund für wunderschöne Proben
der Kunst und Treflichkeit, die seinen Finger loben?

Der

* Jes. IX. 9.

Der Zunge kleines Fleisch bewegt sich tausendfach,
und führt den Schall der Luft erwünscht gebildet nach:
Sie brummt die Thöne nicht, wie Rind und Kälber pflegen,
die an der Spitze kaum die schwehre Zunge regen;
Sie faßt die weiche Luft in ihrem Vorrathshauß,
und stößt sie ohne Qual auf hundert Arten aus;
Wie? Ist es möglich noch, der Zungen Kunst zu hören,
und ihren Schöpfer nicht in tiefster Demuth ehren?
O Wunder, das kein Witz der klügsten über sieht!
So viel die Zunge spricht, so mancher Faden zieht
das wandelbahre Glied; * Hier Schöpfer aller Zungen!
ist deinen Händen auch ein Meisterstück gelungen;
Wir sprechen, weil sich nur die Zunge lenken kan,
und Klugheit, Pflicht und Noth treibt stets zum Reden an;
Doch

---

* Joan van Reverhorst dissertat. de Fabrica & usu linguae. §. XXXVII. LXXI. & alibi in Albert. Halleri Vol. I. disputationum academicarum.

Doch wird das kleine Glied der Arbeit selten müde,
wie sonst die Mattigkeit dem angestrengten Gliede
die Ruhe süße macht; Es fühlt die Schwäche kaum,
bleibt immer stark von Kraft, läßt keiner Trägheit Raum;
Daß nur die Falschheit nie das edle Fleisch bewegte!
O daß das Herze stets die Stricke ziehen mögte,
wann diese Glocke schallt! Sie hangt von unten auf
an einem Bande fest, um daß der Worte lauf
nicht wilden Ströhmen gleich aus seinem Ufer breche,
noch ohne Zügel sich des Glückes Pfosten schwäche. *
Der Schlund von Knorpeln stark, die bey dem Kinde weich,
bey grauen Männern oft an Härte Knochen gleich
und rund gebildet sind, heißt gleichen Schöpfer loben,
der an der Zunge sich durch Fleiß und Kunst erhoben.

N 2 Die

* Ray Gloria Dei, III. Buch XVI. Cap. §. 282.

Die Röhre, die die Luft aus weichen Lungen läßt,
und wieder frische schöpft, verschließt ein Deckel fest,
um, daß der Odem stets auf freyem Weege walle
und weder Brod noch Saft in seine Laufbahn falle.
Schließt sich der Kehle ganz; so macht die stolze Brust
dem Geiste neuen Muth, dem Auge frische Lust:
Den Knochen fühlt man erst mit edler Stärke prangen:
Der Rieben schöne Zahl um beide Seiten hangen:
Am Rücken noch den Grad, unendlich weiß erbaut,
wen freut das Leben nicht, der diese Wunder schaut?
Hier wird des Schöpfers Hand in neuer Macht erfunden:
Man sieht der Rieben Heer mit Sennen angebunden,
und an dem Knochen fest, der vor dem Herze steht:
Der ganze Rückgrad ist von Fugen nur erhöht,
und alle hat der Arm, den Ew'ge Stärke zieret,
gleich einem Knochen nur zum Wunder aufgeführet.

Ihr

Ihr Aerzte, die ihr oft bey toden Cör-
pern sitzt,
und zu der Kranken Trost von kühner
Arbeit schwitzt!
Wie freudig müsset Ihr des Geistes Kräfte
schärfen,
wann Fleisch und Knochen Euch der Gottheit
Bild entwerfen?
Die Fugen, die der Grad in seinem Bau
enthält,
sind an ein ander fest, und künstlich auf-
gestellt,
sind mitten noch durchbohrt, des Rückens
Mark zu fassen,
und diesem Fette selbst den Zufluß frey zu
lassen;
Ich danke dir, mein GOtt! daß deines
Armes Macht
Mich wunderbarlich auch in diese Welt
gebracht!
Gewiß, dein Thun an mir, ich will es nur
bekennen,
hat keiner Schönheit Ziel, ist göttlich groß
zu nennen. *
Wer sagt mir, was für Kunst des Her-
zens Muskel trägt,
der, weil die Kehle haucht, sich ohne
Schmerzen regt?

* Psalm CXXXIX. 14.

Diß feste stücklein Fleisch, das Brust und Netz umschließen,
läßt aller Adern Blut in seine Kammern fließen,
und pumpt es wieder aus, wie man an Bronnen sieht,
wo sich ein Eymer senkt, der andre schöpft und zieht.
Und dieser Strohm von Blut vertheilt sich in dem Fleische;
Mich dünkt, ich höre gleich sein heftiges Geräusche,
so bald ein Finger nur der Ohren gang verstopft,
von fremdem Thon erfüllt; Es wallt, und lauft, und klopft;
wie, wann ein voller Fluß in fernen Thälern saußet,
und Wind und Wetter noch um seine Fluthen braußet;
Der Wellen kühner laut verwirrt im Ohre schallt;
so dünkt mich, spührt man auch des Blutes Umlauf bald.
Wer sieht der Lungen Bau, und nicht in beiden Flügeln
des Höchsten Witz und Macht sich ohne Schatten spiegeln?
Diß schwammigte Gewächß von Röhrlein hergestellt,
worinn des Himmels Luft sich ohne Qual erhält,

schöpft

schöpft immer frische Luft, um Blut und Herz zu kühlen,
die, weil sie wallen, stets ein Maas von Hitze fühlen.
(Ach treuer Schöpfer du! durch den der Odem weht,
wann einst die Stunden Uhr des Pilgrims stille steht,
und seine Lungen sich zum lezten athmen schicken;
so laß des Glaubens Trost die matte Brust erquicken,
und nimm die Seele sanft aus ihres Leibes Hauß!
Ach! meines Wesens GOtt! dort, dort hilf mir noch aus!)
Und wünscht der Kluge schon des Magens Kunst zu fassen,
worinn sich Brod und Fleisch zu Brey verkochen lassen;
so faßt er sie doch nicht: der Schöpfer der Natur
entwirft hier seine Macht und Wunderzüge nur:
Er dehnt sich ohne Qual, liegt überall in Falten,
die ein Verdauungsoel von saurer Kost enthalten,
nimmt alle Speisen ein, und kocht den Nahrungssaft,
gibt allen Adern Blut, dem ganzen Cörper kraft:

Er schließt die Thüre zu, wann Brod und
Wasser gähren,
den Dünsten hier die Bahn zum Munde zu
verwehren,
schließt dort sich wieder auf, und führt
die zähe Last
des Darmes Schlunde zu, der alle
Brocken faßt;
Und ich empfinde nichts von diesem Wun-
derwerke,
das meine Lungen treibt, das meinen Glie-
dern stärke
und Unterhalt verschaft; Ich liege in
der Nacht;
ich eile, wann der Geist des Morgens
wieder wacht
des Tages Werken zu; ich sitze, wandle,
stehe;
ich dichte bald von GOtt; ich nenne bald
das Wehe,
das wilde Sünder trift: und wie der
Magen kocht,
die Lunge sich bewegt, und Blut und
Herze pocht,
das fühlt die Seele nicht, das kan ich nie-
mahls spühren,
wie sonst kein Schiffer sieht, was tiefe
Wasser führen
O Wunderbahrer GOtt! was thust
du nur an Mir!
kein Auge schließt sich zu, Mein alles
zeugt von dir;

Du lebst in meiner Brust, du kochst der
Adern Säfte,
erhebst der Lungen Fleisch, gibst allen Ner-
ven kräfte,
ersetzest in der Nacht, was Gram und
Schweiß verzehrt,
und ich empfinde kaum, wie deine Huld
mich nährt;
O mögtest Du mein GOtt! mich nur em-
pfindlich machen,
voll heilgen Eifers stets um deinen Preiß
zu wachen!
O Ja! verliebte sich mein ganzes Her-
ze nur
in Dich, du Licht der Welt! und Ur-
grund der Natur!
Ich kan ja deine Kunst, dein Thun, dein
edles Wesen
mit nahem Auge sehn, an allen Gliedern
lesen!
Ach! klopfte nur die Pulß zu deinem
Ruhm allein,
Du bist es würdig, du! Mein alles ist
ja dein!
Was soll ich noch durch Dich erweckt, für
Worte wählen,
den Witz erfüllten Rest des Bauches zu
erzählen,
der Dich verborgen preißt? Sein Thun
ist kaum bekant;
Wer weiß die Zierden erst, die deiner
Allmacht Hand

an allen Theilen nährt? doch lernt man bald ermessen,
daß deine Vorsicht auch hier keine Kunst vergessen:
Du theilst die Säftlein aus, du ordnest ihren Brauch,
die Faßern sind von dir, und ihre Lagen auch:
Daß durch der Leber Dienst sich Blut und Galle trennen,
um, daß die Brocken sich geschwinder theilen können,
wann sie die Galle netzt: daß, wann des Blutes Fluß
von Hitze brausend wird, die Milz sich öffnen muß,
um, daß sein Cirkel sich in keinem Weege stämme,
noch heftig aufgebracht des Herzens klopfen hemme:
Daß beider Nierenfleisch von Haut und Fett besetzt,
sich mit des Leibes Dunst und Feuchtigkeiten netzt:
Daß alles Wasser bald durch ihre Höhlen fließet,
und ohne Schmerzen sich in eine Blase gießet:
Daß des Gedärmes Bau nach Schlangen Art gekrümmt
die groben Stücke leicht und hungrig zu sich nimmt:

Daß

Daß alles sicher liegt, um, daß es nichts entkräfte,
ist keines Menschen Thun, ist warlich dein Geschäfte,
Du unerkanter GOtt! Du, aller Schönheit Zier!
Nur du hast mich gemacht, ich schreibe mich von Dir,
O was entzückt mich mehr? Ich bin von Gottes Händen!
Genug! kein Satan kan mir diese Lust entwenden!

Doch wann erschöpft man hier der Allmacht tiefes Meer?
Wann wird die Kluge Welt von edlen Gründen leer,
dem unbegränzten Witz der Gottheit nachzu spühren,
und sich durch neue Kunst zu neuer Lust zu führen?
Ich finde noch kein Ziel der wunderschönen Pracht,
womit des Schöpfers Hand den Cörper edel macht;
so überstrahlt mich schon ein Glanz von neuen Bildern,
die seines Witzes Ruhm lebendig sichtbar schildern.

Wie, wann ein Garten Freund bey
Hyacinthen steht,
bald ihre Schönheit preißt, bald ihren
Duft erhöht,
und plözlich Sträuche sieht, wo schöne Ro-
sen hangen;
so eilt er schon gereizt von noch entferntem
Prangen
durch alle Betten fort, mit stiller Lust
beseelt,
biß er die Rosen riecht, und ihre Zierden
zählt:
So klopft mein Herze nun, durch neuen
Schmuck entzücket;
der Sinnen edles Spiel, das erst die Leiber
schmücket,
thut sein Geschäfte hier, preißt seine
Schönheit dort,
und treibt den regen Pulß in lauter Wol-
lust fort.
Wer merkt die Fühlungskraft, die Fleisch
und Bein belebet,
und fühlt im Geiste nichts, das Gottes
Macht erhebet?
Ein Heer von Drüßen füllt den ganzen
Cörper an,
wodurch er alles merkt, erforscht und
prüfen kan,
was hart und trocken ist, was hizt, und
kühlt und netzet:
Der Finger leztes Glied, von Drüßlein
stark besetzet,

kennt

kennt alle Cörper bald, ist voll Empfindungskraft,
und sagt den Blinden oft der Tücher Eigenschaft. *
Was? Ist des Menschen Hirn der unerschöpfte Bronnen,
woraus die Fühlungskraft und Fertigkeit geronnen?
Wie? wächst die Drüße dann, durch keine Macht erweckt,
die ihre Lage mißt, ihr zartes Wesen deckt?
Ist es nicht GOtt, der HErr, für dem sich alles bücket,
der Adams Glieder auch mit Fühlungskraft beglücket?
Gewiß, Er thut es nur, Er, Er erhält den Ruhm,
Die Weißheit sieht sich sonst nach keinem Schöpfer um!

Wie künstlich wird die Lust des Schmeckens in mir rege!
Die kühn von Muth und Witz der Allmacht stille Weege
im Fleische hier erforscht, sind Zeugen einer That,
Die kein Verstand erreicht, die lauter Wunder hat.

Der

* Derhams Physicotheologie, pag. 285.

Der Zunge kleines Glied, die Haut und
Fibern schützen,
preißt an der Spitze sich mit einem Heer
von Zitzen,
das allen Raum besetzt, und, weil es
offen steht,
des Salzes edle Kraft, die aus den
Cörpern geht,
in kleine Höhlen läßt, da schmeckt, und
lernt sie kennen,
wie Milch und Butter kühlt, wie Wein und
Pfeffer brennen. *
O wunderreiches Thun! der Zahn macht
alles klein;
die Speicheldrüse gießt dem Munde
Wasser ein;
Der Zunge kleines Feld, dem Gaumen an-
gefüget,
erkennt des Salzes Art, das in den Spei-
sen lieget;
So würkt des Höchsten Arm, kein
Blindes Ungefehr,
Er stellt die Zunge reich von Fühlungs-
zitzen her,
um, daß wir unser Brod nicht ohne Wol-
lust essen,
noch, wann die Zunge schmeckt, des Gebers
Huld vergessen.

Wie

* Oldenburgii Acta philosophica, p. 398.

Wie künstlich ist der Mensch von Gottes Hand erbaut!
Durchdringt die Speise kaum der Zungen zarte Haut;
so heißt sie schwach und leiß, wird wässerigt geprießen;
Und wann die Säftlein bald der Zungenfeld um fließen,
und klebrigt überall in ihren Furchen stehn;
so fühlt man Oel und Fett aus seiner Speise gehn:
Krümmt sich die weiche Haut aus Unmuth fast in Falten,
so ist die Speise scharf, die Mund und Zähne halten; *
Wer lobt das Kunstwerk nicht, das in der Zunge steckt,
wann ihr Gefühle gleich der Cörper Art entdeckt?

Was soll der schwache Kiel vom Bau der Nase setzen,
um Gottes Finger auch an ihrer Kunst zu schätzen?
Sie steht von Knorpeln weich, bleibt immer aufgethan,
zieht durch ihr athmen bald der Felder Ausfluß an;
und

* Digbaeus in demonstratione immortalitatis animae rationalis Tr. primo de natura corporum Cap. XXVII. IV.

und weil sie hier und dort voll kleiner Drü-
sen sitzet,
wodurch sie allen Duft, der nur aus Cör-
pern schwitzet,
in seiner Stärke fühlt, in seiner Art er-
mißt,
drum prüft, und kennt sie bald, was
Blumen eigen ist.
O GOtt! Es ist kein Glied, das dich nicht
herrlich machet!
Die Lilie, die den Putz der Könige ver-
lachet,
riecht anderst, als der Duft, der aus
Violen dringt,
und ich empfinde bald, was Kraft und
Wollust bringt:
Des Calmus Dunst besiegt den Dunst von
Zimmet Rinden,
und dennoch weiß ich gleich den Unterschied
zu finden;
Des Knoblauchs Zwibel stinkt, der
Hering thut es auch;
das Haar im Feuer wird zu eckelhaftem
Rauch;
Und kein verstelltes Thun kan meine Nase
trügen,
sie kennt der Haare Brand, sie fühlt, wo
Zwiebel liegen;
Das kommt von deiner Macht, du all-
gewaltigs Seyn!
Nur du, du prägtest mir die Kraft zu
Riechen ein;

Ich

Ich danke keinem sonst! Du meines Lebens
Leben,
Du hast mir Seyn und Kraft und Sinn-
lichkeit gegeben!
Was schmückt die Ohren erst? was reizt
die Andacht hier?
Die Gottheit bildet sich in neuem Glan-
ze für.
Man sieht den schmahlen Gang, wodurch die
Stimme gehet,
von Knorpeln wie gemaurt, von lauter Kunst
gedrehet;
und wo er sich verliehrt, liegt erst die Trom-
mel Haut,
woran die weiche Luft erthönend stößt, er-
baut;
Hier wird ein voller Schatz von Gottes Witz
gefunden;
Ein Heer von Beinlein ist an diese Haut ge-
bunden,
das reich von Muskeln, bald die Paucke
spannt und zieht,
bald wieder schlappen läßt, wann Muth
und Sorge flieht;
Ihr Aerzte, groß von Witz, und Meister im
ergründen!
Wie? glaubtet ihr im Ohr so reiche Kunst
zu finden,
wann Euch der Höchste nicht die Wun-
der-Proben wieß,
und seiner Allmacht Thun an Toden füh-
len ließ?

O Ich

Ich weiß, Ihr athmet oft mit Ehrfurchts-
vollen Schrecken,
wann Fleiß und Messer Euch der Gottheit
Ruhm entdecken;
Wer sieht Ihr Bildniß dann, nicht in-
nerlich gerührt,
wo Fleisch und Knoche gleich der Allmacht
Flaggen führt?
Das Trommel Häutlein deckt der Ohren
letzte Krümmen,
die stets von Luft erfüllt, des lautes Art erst
stimmen;
Da schlägt die rege Luft die Höhlen
überall,
stärkt ihre Thöne hier, verdoppelt dort
den Schall;
Und wann die Biene kaum der Flügel vier
beweget;
wann sich der Holzwurm erst in dicken Bret-
tern reget;
so fühlt das Trommelfell der Luftgeräu-
räusche schon,
und bringt den Ohren gleich den kaum
erweckten Thon.
O Feld, an Länge klein, an Wundern groß
und prächtig!
Hier heißt GOtt überall Rath, Kraft, Held,
Ewig mächtig!
Wann sein erwachter Zorn die Himmel
finster macht,
und feur'ger Pfeile voll durch Feld und
Thäler kracht;

So

So faßt mein kleines Ohr das donnernde Gebrülle,
Es zählt der Wolken Schlag in Angst erfüllter Stille;
Und wann der Lautenist von edler Kunst beliebt,
bald in der Tiefe spielt, bald reine Sayten übt,
und zwanzig Stimmen noch in Fürsten Saalen irren,
kan alle Menge doch die Ohren nicht verwirren;
Ich weiß der Flöthe laut, ich kenne Strich und Klang,
ich unterscheide stets Spiel, Triller und Gesang;
O Held! was soll ich hier für schmuck und Farben wählen,
Dein göttlich grosses Thun im kleinen zu erzählen?
Ich schäme mich, ein Werk, das Menschen Witz ersinnt,
und wann es überall den besten Preiß gewinnt,
mit deinem Thun o GOtt und Schöpfer! zu vergleichen;
Nein! alles Fleisches Kunst muß deinen Thaten weichen!
Ach! daß ein kleiner Theil des Geistes Flügel schwingt,
und edler Triebe voll um wahre Weißheit ringt!

Ach! daß der Gröste sich von falscher Lust entzündet,
den Siñen nur ergibt, im Irthum Ruhe findet,
und was für Kunst und Witz im Bau der Glieder liegt,
den Arzt bewundern läßt, und den dein Thun vergnügt!
Wie will das arme Volk dich höchstes Wesen! preisen,
die Wunder, die du thust, anbethungswürdig heißen,
wann es das lezte Heer der Zierden kaum ermißt,
das seinen Cörper krönt, den Gliedern eigen ist?
Kein Jauchzen, keine Furcht, kein überzeugtes Loben;
Man muß erst dich, o Held! und deiner Gottheit Proben
in ihrer Anmuth sehn; wen reizt die leere Nacht?
kein blindes Auge rühmt der Farben Licht und Pracht;
Drum laßt Euch Sterbliche! der Allmacht Wunder lehren,
um, weil ihr wandert, noch der Gottheit Ruhm zu mehren!
Wer ihren Preiß erforscht, verderbt die Stunden nicht,
Er schaft dem Auge Lust, dem Geiste Witz und Licht; *

O See.

* Psalm XL, 17. und III. 2.

O Seele, welche Lust erwacht in deinen Trieben,
dich unermüdet stets in Gottes Ruhm zu üben!
Sind Feinde, Gram und Noth schon Drachen gleich erboßt;
so stehst du ohne Furcht, hast immer reichen Trost,
Wann Andacht und Gedult dich nur zu Werken führen,
die Gottes Arm erbaut, und Huld und Weißheit zieren;
Da siehst du überall des Vaters frommen Fleiß,
der alles wohl gemacht, und wohl zu lenken weiß;
Drum sprichst du, kan Er auch die Thränen-Flüsse stillen,
und wann ich rufe, bald mein Angstgeschrey erfüllen!

Ihr Weise! welch' ein Strahl der göttlichen Gewalt,
dringt aus der Augen Kunst und herrlichen gestalt!
Diß kugelngleiche Paar beschämt die schönsten Spiegel,
Es strahlt von Gottes Licht, Es führt der Allmacht Siegel;
Wie sonst der Schiffer schon an fernem Glanze kennt,
wo seines Hafens Feur und sichre Leuchte brennt;
so läßt das Auge bald aus seiner Bildung schliessen,
daß Macht und Weißheit hier erwünscht zusammen fliessen.
Die Haut von innen schwarz, und aussen länglicht rund,
macht durch die Dicke schon des Schöpfers Stärke kund;

Ihr ganzer Umkreis faßt drey Wasser helle Säfte,
woran des Arztes Fleis der Gottheit Ew'ge Kräfte
den Heiden längst entdeckt; * kein Saft verwechselt sich;
Ein Heer von Häutlein theilt sein Wesen ordentlich;
Der erste Saft, der nur der Hornhaut Raum besetzet,
ist schlechtem Wasser gleich, das Land und Thäler netzet;
Die Mitte füllt Chrystall, von Blat auf Blat erbaut,
so, daß der Kluge kaum der Schuppen Lage schaut:
Der Höhle letzter Saft gleicht hellem Eiß in Bächen,
womit des Winters Frost die Wellen freye Flächen
gleich harten Schaalen deckt; wo sitzt der Blinde dann,
der hier des Höchsten Arm nicht sieht, noch fühlen kan?
Ein Stengel hier und dort vom Brey des Hirns umgeben,
führt Mark und Wasser zu, ** erhält der Glieder leben:
Ein Heer von Muskeln lenkt das Auge hin und her,
bald fährt es unter sich, von allem Dünkel leer,
bald geht es schwülstig auf, von kühnem Muth gedrungen,
bald schielt es in die quer, zum Haß und Zorn gezwungen,
und was das rechte liebt, erwählt das Linke gleich:
der Apfel überall von zarten Nervlein reich,
zieht

* Cicero Lib. II. de Natura Deorum.

** Substantia medullaris genannt.

zieht bey des Lichtes Schein sich unvermerkt zusammen,
und dehnt sich wieder aus, wo keine Fackeln flammen;
O reiner Gottes Glanz, der aus dem Auge strahlt!
kein Muskel, der mir nicht der Allmacht Züge mahlt! *
Kein Blick; Ein ächtes Bild von noch verborgner Stärcke!
Er führt der Gottheit zu, Er preißt des Schöpfers Werke
Ihr kennt die Schönheit nicht, die Eure Glieder schmückt,
Ihr, die ihr allen Preiß der Allmacht sonst erblickt!
Ein Linsen groser Stern, der aus dem Apfel blitzet,
faßt aller Cörper Heer, das vor dem Auge sitzet,
und ihrer farben Zahl; Fluß, Himmel, Wald und Feld,
und was ihr bunter Stoff für Zierden nur enthält;
Doch läßt sich keine Tracht durch fremden Glanz verdunkeln;
Man sieht den Himmel nie in grünem Kleide funkeln,
Die Nelke blutet stets, der Mond bleibt immer weiß,
Die Morgenröthe schützt der Farben grauen Preiß **
Ach! ach! wer faßt die Kunst? hier schwindelt meiner Seele,
Wie unbegreiflich klein muß alles in der Höhle
des

* P. Zachariae Traberi, Soc. Jesu Sacerdotis Nervus opticus, Opus elegantissimum, Libr. I. Cap. I. de Oculi constructione.

** Traberus in praefatione ad Nervum opticum.

des Lichten Auges stehn! o warlich Tod und Nacht,
wo dieses Wunder nicht die Ehrfurcht rege macht!
O Du, der Schönheit Licht, das alle Demmrung fliehet!
Ich knie schon vor dich, weil nur mein Auge siehet!
Hier führt mich alles gleich zu deinem Heiligthum,
und o! wie reizt mich jezt schon deines Haußes Ruhm!
Was in den Thälern glänzt, die Nacht und Nebel drücken,
sind Sachen, die sich nur von deinem Urglanz schmücken;
Doch füllt mich alles bald mit Geist und Leben an;
O Wollust! Wann man erst Dich Schönster sehen kan!
Bey dir ist lauter Licht, du aller frommen Wonne!
Dein Angesichte glänzt noch heller als die Sonne,
dein Auge strahlt von Huld, und deiner Wunden Mahl
erfreut der Engel Brust, entzückt der Seel'gen Zahl;
O Strohm von Heil und Lust, der in dem Himmel fliesset!
Wie selig ist der Mann, der dieser Kost geniesset!
Ihr Zeiten, fort! Ich bin an seinem Ufer schon!
Des Glaubens Lampe zeigt mir meines JEsu Thron!
O Schönster! Noch ein Schritt! Nur den hilf mir noch machen,
so wird der Pilgrim gar in deinem Schooße lachen!

GOtt die Ehre!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

P. E. K.

Die Allmacht Gottes in den Werken der Schöpfung

Frankfurt am Mayn 1754

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.L.g.o.82
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11432917-3
VD18 12638838-001